Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 29 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 22. Juli 1961 — 3 J 5524 C

Klare Entscheidungen

EK. In einer freien Welt soll und muß man auch unbequeme Fragen stellen und unangenehme Fakten aussprechen, wenn man sich unter Verbündeten unterhält. Der Präsident von Pakistan, des größten mohammedanischen Staates der Welt, der Feldmarschall Ayub Khan, stattete in diesen Tagen dem Präsidenten Kennedy in Washington seinen ersten Besuch ab. Wie man hört, haben beide Staatschefs alle wichtigen Fragen, vor allem auch die von Chruschtschew heraufbeschworene Berlin- und Deutschland-Krise, die von Moskau angekündigte noch verstärkte sowjetische Rüstung und die eng damit zusammenhängenden Probleme Asiens gründlich durchgesprochen. Ayub Khan, dem auch seine Feinde zubilligen, daß er es verstanden hat, mit fester Hand sehr viel Ordnung in seinem Land zu schaffen und zugleich auch die Verteidigungsposition Pakistans gegenüber den Sowjets und den rotchinesischen „Nachbarn" zu stärken, hat als alter erprobter Soldat auch sonst offenbar ein recht offenes Wort gesprochen. Es heißt, daß er das Mißbehagen mancher treuer Verbündeter der USA über das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu alten Bundesgenossen wie auch zu anderen Staaten unverblümt zum Ausdruck brachte. **Er soll gewissen intellektuellen Einflüssen im Weißen Hause sehr skeptisch gegenüberstehen und die Hilfe, die einige Ratgeber Kennedys dem Indien Nehrus bewilligt haben, mit den Freundschaftsleistungen gegenüber Pakistan verglichen haben.** Sicher hat Ayub Khan daran erinnert, daß Nehru und seine Freunde gegenüber den wichtigsten Anliegen der um Freiheit ringenden Völker Mittel- und Osteuropas lange genug eine sehr merkwürdige Haltung einnahmen, während Pakistan unablässig bemüht war, trotz erheblicher eigener Sorgen seine Verpflichtungen im Verteidigungsbündnis der freien Welt, dem Nehru niemals beigetreten ist, getreulich zu erfüllen.

Rat und — Tat!

Der Feldmarschall Ayub Khan hat hier ein gewisses Mißbehagen ausgedrückt, das nicht nur ihn und seine Regierung, sondern das auch viele Amerikaner und viele Deutsche und andere Verbündete erfüllt. Man hat bei uns und man hat sicherlich auch in Pakistan und in anderen Ländern volles Verständnis dafür aufgebracht, daß Amerikas junger Präsident in einem außerordentlich kritischen Zeitpunkt eine ungeheure Bürde auf sich nahm, und daß es einer gewissen Zeit bedurfte, bis er die großen Zusammenhänge voll überschauen konnte. Präsident Kennedy hat gleich bei seinem Amtsantritt eine erstaunlich große Zahl bekannter Wissenschaftler und anderer Experten in seinen mächtigen Beraterstab berufen. Es gibt heute in Amerika in zunehmendem Maße Stimmen, die sich die Frage stellen, ob es nicht bereits ein Zuviel an Theoretikern und Ratgebern im Weißen Haus gebe. Man spricht oft davon, daß es noch an Entschlußkraft fehle, und daß bis heute die Vereinigten Staaten als die führende Macht der freien Welt noch immer nicht das Gesetz des Handelns, die Initiative an sich gerissen hätten. Hier mag manches überspitzt, manches zu scharf gesehen sein. Am Faktum des Mißbehagens kann jedenfalls nicht gezweifelt werden. Wir sind jedenfalls der Meinung, daß sich der amerikanische Präsident niemals von einem Chruschtschew zu unüberlegten Schritten drängen lassen darf und drängen lassen wird. Wir verstehen es aber auch, wenn man heute nach entscheidendem und überzeugendem Handeln ruft!

Die Nebel zerreißen

Die Londoner „Times", dieses einflußreiche Blatt der Briten, ließ sich aus Washington berichten, Präsident Kennedy habe offensichtlich keine Eile, Entscheidungen zu treffen und Verhandlungen aufzunehmen. Dann aber berichtete der Washingtoner Korrespondent der „Times", er glaube, daß Kennedy eine „faktische Anerkennung" des Ulbricht-Zonenregimes erwäge, um die Rechte des freien Zugangs nach Berlin in friedlicher Weise aufrechtzuerhalten. Man kann ohne weiteres annehmen, daß bei dieser gezielten Äußerung britische Wünsche und Hoffnungen eingeflochten waren, aber es wäre sehr zu wünschen, wenn Washington scharf und unmißverständlich von diesen Londoner Unterstellungen abrückte. **Der amerikanische Außenminister Rusk äußerte sich bei der letzten Washingtoner Pressekonferenz sehr zurückhaltend und ausweichend. Als man ihn nämlich fragte, ob der Westen die Sowjetzone in irgendeiner Weise anerkennen solle, wich er aus und sagte lediglich, diese Frage sei „nicht aktuell".** Man kann es verstehen, wenn Rusk meinte, amerikanische Politiker sollten nicht bei jeder Gelegenheit eine Berlin-Erklärung abgeben, und es gebe eine Menge Dinge, die man heute nicht erörtern könne. Es genügt aber nicht, wenn Rusk lediglich feststellte, daß Amerika nach wie vor die Selbstbestimmung für den besten Weg zur Lösung der deutschen Frage halte.

Handeln gefordert

Die Reden, die Nikita Chruschtschew teils in „kapitalistischem Zivil", teils in der ordensgeschmückten Uniform des Politruk-Generals hielt, waren wahrlich nicht dazu angetan, Hoffnungen auf echte Verhandlungsmöglichkeiten, auf irgendeine Bereitschaft Moskaus zu wirklichen Gesprächen auf der Basis der Gleichberechtigung zu wecken. Die Ankündigung des Kremlchefs, der nicht nur seine Rüstungen um dreißig Prozent verstärken, sondern auch keine Rotarmisten entlassen will, hat Kennedy sehr richtig damit beantwortet, daß er sogleich eine gründliche Überprüfung der amerikanischen Heeresstärken anordnete und offenkundig manche zusätzlichen Verstärkungen für die Luftwaffe und die anderen Teile der Wehrmacht in Gang setzte. **Der amerikanische Kongreß hat mit beachtlicher Einmütigkeit einen Verteidigungshaushalt von rund 170 Milliarden Mark bewilligt, er wird sicher auch bereit sein, Nachtragsforderungen in dieser Beziehung zuzustimmen.** Es ist hier in den Jahren, da man allzu eifrig auf Chruschtschews heuchlerische Koexistenzreden lauschte, viel unterlassen worden, das nun — sehr spät! — nachgeholt werden muß. Bezeichnend ist wohl die Tatsache, daß zwei so bekannte amerikanische Zeitungen wie „New York Times" und „New York Herald Tribune" übereinstimmend betonten, bei aller Hochachtung vor fachmännischer Beratung sei es Zeit, die immer neuen Überprüfungen durch überzeugende Taten zu ersetzen.

Das Vertrauen verdienen

Es hat eine Zeit gegeben, wo wirklich beträchtliche Kreise westlicher Politiker und Publizisten auf die Sowjetunion blickten wie das gelähmte Kaninchen auf die Schlange. Diese Zeit soll und muß vorüber sein; das verantwortungslose Geschwätz, die Verniedlichung, die ewige Illusion müssen begraben werden, wenn nicht mit Berlin und Deutschland auch die Freiheit der ganzen Welt in eine tödliche Gefahr geraten soll. Wer heute noch „wirtschaftswunderlich" und ohne Verantwortungsbewußtsein dahinlebt, wer sich gefährlichen Träumen und Illusionen hingibt, wer womöglich gar mumifizierte Rapacki-Pläne wiederaufwärmt, der versündigt sich nicht nur an unserem Volk, sondern an allen Nationen, die Freiheit und Gleichberechtigung fordern. Wir brauchen feste und klare Entscheidungen, wir brauchen Taten und dazu beispielhaftes soziales Denken. **Wir brauchen aber auch alle Klarheit darüber, daß unsere Verbündeten in der Vertretung unserer gerechten Anliegen voll hinter uns stehen.** Es ist sehr erfreulich, daß dieser Tage im französischen Staatsrundfunk darauf hingewiesen wurde, daß jedermann irrt, der da glaubt, Chruschtschew werde zu Verhandlungen bereit sein, wenn sie nach den alten Grundsätzen geführt würden. Chruschtschew wünsche auch auf einer Konferenz nichts anderes als Kapitulation und völlige Unterwerfung unter seinen Willen. Wenn aber die Westmächte einem Berliner „München" gegenüber Moskau zustimmten, dann würden ihnen die Deutschen in Zukunft kaum noch Vertrauen schenken können. Eine französische Erkenntnis, über die man nicht nur in Paris, sondern auch in London und Washington nachdenken sollte!



Am Kraukelner See bei Lötzen

Ein schöner Sommertag tut aller Kreatur wohl — Aufnahme: Helmpel/Bavaria

Der Kardinal von Berlin

-r. Wie man aus Berichten der römischen Korrespondenten einiger großer deutscher und schweizerischer Zeitungen entnehmen kann, beschäftigt die Frage, wer als Nachfolger des zum Münchener Erzbischof berufenen Kardinals Dr. Julius Döpfner zum katholischen Bischof von Berlin berufen werden soll, den päpstlichen Stuhl lebhaft. Man ist sich offenbar darüber im klaren, daß die weltpolitische Situation der deutschen Hauptstadt die baldige Einsetzung des Kirchenfürsten in Berlin auch für die dortigen Katholiken dringend erfordert. Der Vatikan weiß darum, daß die Berliner Gläubigen die Abberufung ihres bisherigen Bischofs lebhaft bedauert haben. Schon vor der Ernennung Kardinal Döpfners zum Erzbischof von München-Freising wurde Rom davon unterrichtet, daß man im Berliner Bistum den häufigen Wechsel im Bischofsamt lebhaft beklage. Obwohl das katholische Bistum Berlin erst seit einigen Jahrzehnten besteht, hat es nicht nur politisch, sondern auch kirchlich außerordentliche Bedeutung zumal nach 1945 erlangt. Nach Kriegsende wurde der Berliner Bischof, Graf Preysing, von Papst Pius wegen seiner Verdienste in den Tagen des Hitlerschen Kirchenkampfes zur höchsten Würde des Kardinals erhoben. Bischof Dr. Döpfner war der zweite Berliner Kirchenfürst, der diesen Rang erhielt. In einigen römischen Kommentaren wird damit fest gerechnet, daß man auch in Zukunft wieder einen Berliner Bischof ins Kardinalskollegium aufnehmen werde. Als Kandidat für das Berliner Bischofsamt werden — ohne jede Verbindlichkeit — in diesen Wochen mehrere Namen genannt. Man erwähnt beispielsweise den heute in Magdeburg amtierenden Weihbischof Rintelen, ferner Bischof Spülbeck von Meißen und gelegentlich auch den erst 35jährigen heutigen Weihbischof der Berliner Diözese, Bengsch. Man wird in Rom kaum übersehen können, daß für Berlin eine längere Vakanz des Bischofsamtes kaum tragbar ist. Berlin hat kirchlich ja auch bedeutsame Aufgaben zu erfüllen, nachdem das einzige ostdeutsche Erzbistum Breslau, das immer mit einem Kardinal besetzt wurde, heute keinen deutschen Erzbischof hat.

— HÖRT, HÖRT —

-r. „Jens Daniel", also der unseren Lesern hinreichend bekannte Herausgeber des „Spiegel"-Augstein, ist zu einer neuen Würde aufgestiegen. Das Zentralorgan der Ulbricht-Kommunisten, das Ost-Berliner „Neues Deutschland", hat ihn offenbar zum Gratisleitartikler ernannt. Vierspaltig und mit großem Wohlbehagen veröffentlichte das Leib- und Magenblatt Ulbrichts einen Artikel Augsteins, in dem dieser wieder einmal zur Kapitulation und Preisgabe bläst. Augstein bezeichnet in diesem Artikel den Bundeskanzler geschmackvollerweise als „recht folgsamen Satrapen der Westmächte". Er erklärt u. a. wörtlich: „Die westlichen Alliierten und an ihrem Rockschoß (!) Kanzler Adenauer, begannen 1950 den Gedanken der Wiedervereinigung als Sprengladung (!) gegen die gesamte im Krieg errungene und nach dem Krieg ausgebaute Machtstellung der Sowjets in Europa zu manipulieren." Den Königsbergern sei die Rückkehr in ein „befreites" Ostpreußen versprochen worden ... Adenauers Konzept habe „die Existenz der Bundesrepublik begründet und vergiftet". Herrn Chruschtschew lieferte Augstein ein Stichwort, indem er die Wahrheit hundertprozentig vergewaltigt und wörtlich behauptet: „Es drohte eine gewaltsame Revision des Sieges 1945, und zwar von seiten der Besiegten." Es versteht sich beinahe von selbst, daß „Spiegel"-Augstein Chruschtschew versichert, es sei der Sowjetunion „schlechterdings unmöglich", einer „atomaren Bewaffnung der Bundeswehr untätig zuzusehen". Für Verhandlungen habe Chruschtschew genug Zeit gelassen. Als Prophet glaubt der Spiegel-Herausgeber sagen zu können: „Die ‚DDR' (bei Augstein selbstverständlich ohne Anführungszeichen!) wird die defacto-Anerkennung erzwingen. Anfang nächsten Jahres wird die DDR die Verbindung nach Berlin kontrollieren." Die Westmächte seien von unseren Staatsmännern in Bonn in eine unhaltbare Position manövriert worden.

Das Zentralorgan der Zonenkommunisten hat dieses Elaborat fast kommentarlos veröffentlicht. Besser können die Pankower Schreibfunktionäre schließlich der Sache Ulbrichts auch nicht dienen. Man nennt in Ost-Berlin Jens Daniels Artikel „äußerst aufschlußreich". Diesem Urteil möchten wir uns anschließen. Es ist allerdings äußerst aufschlußreich, daß Artikel eines Nachrichtenmagazins der Bundesrepublik von begeisterten Zonenkommunisten fast ungekürzt nachgedruckt werden, weil sie schön in Ulbrichts Plan passen. Es sollte uns nicht wundern, wenn nun auch noch Nikita Chruschtschew dem Herausgeber des „Spiegels" seinen persönlichen Dank abstattet, den er im Kreml ja zweifellos verdient hat.

Eine gewisse westdeutsche Publizistik scheint sich überhaupt des besonderen Wohlwollens der Unterdrücker der Zone zu erfreuen. Die Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands wiesen zum Beispiel dem Chefredakteur des „Stern", Henri Nannen, darauf hin, daß über den Artikel, in dem er den Verzicht empfahl, der Pankower Rundfunk bereits sechs Tage vor dem offiziellen Erscheinungstermin in der Bundesrepublik berichten konnte. Hier scheint es sehr seltsame Wege zu geben.

Antwort an Moskau:

Deutsche Einheit und Selbstbestimmung

Aus der umfangreichen Antwortnote der Bundesregierung auf die Sowjetnote vom 17. 2. 1961 bringen wir folgende grundsätzlichen Erklärungen:

„Die Bundesregierung begrüßt es, daß die Regierung der UdSSR dem ganzen deutschen Volk ihre Freundschaft anbietet. Diese Bezugnahme auf das ganze deutsche Volk erachtet die Bundesregierung als Ausdruck einer zutreffenden Einstellung der sowjetischen Regierung gegenüber den deutschen Problemen. Ist es doch eine unbestreitbare Tatsache, daß trotz aller Ereignisse, die im Gefolge des Zweiten Weltkrieges eingetreten sind, das deutsche Volk als Gesamtheit fortbesteht, daß es nur ein deutsches Volk gibt. Eine Politik, die bei dem Versuch einer Lösung der Deutschlandfrage diese Tatsache außer acht läßt, kann nicht den Anspruch erheben, als realistisch betrachtet zu werden."

„In Übereinstimmung mit ihren Verbündeten ist die Bundesregierung der Auffassung, daß nur eine auf dem Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes beruhende Regierung legitimiert ist, einen Friedensvertrag für Deutschland abzuschließen. Ein Friedensvertrag, der diesen Erfordernissen nicht entspräche, würde diesen Namen nicht verdienen. Aber auch abgesehen von der rechtlichen Unmöglichkeit, den Friedensschluß mit dem zweigeteilten Deutschland herbeizuführen, würde ein derartiges Vorgehen vom deutschen Volk, das die Wiederherstellung seiner Einheit sehnlich wünscht, nicht verstanden werden. Das deutsche Volk würde in dem Abschluß des von der sowjetischen Regierung vorgeschlagenen Friedensvertrages eine Vertiefung der Spaltung Deutschlands erblicken. Wenn die Regierung der UdSSR behauptet, ein derartiger Friedensvertrag verlange keinerlei Opfer von der Bundesrepublik, so übersieht sie, daß von der Bundesrepublik die Opferung des Hauptanliegens des deutschen Volkes, nämlich seiner Wiedervereinigung, verlangt wird.

Ein separater Friedensvertrag mit nur einem Teil Deutschlands würde gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker verstoßen, das in der von der UdSSR unterzeichneten Satzung der Vereinten Nationen im Artikel 1 Ziffer 2 als einer der leitenden Grundsätze der Vereinten Nationen anerkannt worden ist und das zu respektieren die UdSSR sich verpflichtet hat. Das Selbstbestimmungsrecht steht als unveräußerliches Grundrecht aller Völker auch dem deutschen Volke zu, das an seiner überkommenen nationalen Einheit festhält und seinen Willen hierzu in einer freien Wahl einmütig bestätigen würde."

Rotpolnische Weichselpläne

(OD). Die von den drei Bezirken Warschau, Bromberg und Danzig gebildete „Kommission zur wirtschaftlichen Erschließung des unteren Weichselgebietes" hat ihre Studien beendet und Pläne vorgelegt, die bis zum Jahre 1980 reichen. Die Weichsel — so heißt es darin— solle endlich als Energie- und Transportquelle besser ausgenutzt werden. Dazu gehöre in erster Linie eine Regulierung des Stromes, an der es immer noch fehle. Auf dieser Hauptwasserstraße werden nur 1 bis 1,5 Prozent der Massengüter transportiert. Es können nur Kähne verwandt werden, deren Tragfähigkeit unter 500 t liegt. Die Pläne sehen vor, daß in Zukunft auf der Weichsel 1000-t-Schiffe verkehren, nachdem der Lauf reguliert ist, Kraftwerke und Flußhäfen gebaut worden sind. Außerdem sollen laut Plan Industrien von lokaler Bedeutung in Städten wie Thorn, Bromberg und Graudenz eingerichtet werden. Der Plan umfaßt ein Gebiet von Plock bis Dirschau und eine Fläche von 14 000 qkm, die von 1,5 Millionen Menschen bewohnt ist. Es handelt sich aber um ein langfristiges Unternehmen, das erst in kommenden Fünfjahresplänen allmählich verwirklicht werden soll.

Viele „Halbanalphabeten"

(OD). Der Entwurf eines neuen rotpolnischen Schulgesetzes wurde von dem zuständigen Sejmausschuß beraten. Es geht dabei vor allem um die Verlängerung der Grundschulzeit von sieben auf acht Jahre. In Zukunft werden die gesamten Volks- und Oberschulen dem roten Bildungsministerium unterstehen. Das Gesetz legt ferner den „sozialistischen und laizistischen" Charakter der Schule fest. Der Vertreter der katholischen ZNAK-Gruppe, Abg. Mazowiecki, warf die Frage auf, ob der Grundsatz der Unentgeltlichkeit des Unterrichts auch auf die nichtstaatlichen Schulen Anwendung finde. Mehrere Abgeordnete machten darauf aufmerksam, daß ein bedeutender Prozentsatz der Jugend, namentlich auf dem Lande, die Grundschule nicht beendet und daher Erscheinungen eines „Halbanalphabetismus" zu bemerken sind.

Londoner Verzichtserklärungen

—r. Für eine Anerkennung des Ulbrichtschen Zonenregimes haben sich bezeichnenderweise die drei großen Londoner Sonntagsblätter „Sunday Times", Sunday Telegraph" und „Oberserver" übereinstimmend ausgesprochen. In einem Londoner Massenblatt erklärte der frühere Labour-Minister John Freeman, Berlin sei nicht die Knochen eines einzigen britischen Soldaten wert. Die in der Sowjetzone lebenden Deutschen seien zwar in einer bemitleidenswerten Lage, aber sie hätten sich die Folgen überlegen sollen, als sie Hitler unterstützten! Wir nehmen diese infamen Äußerungen zur Kenntnis. Bezeichnend ist wohl auch die Tatsache, daß gleichfalls der amerikanische Publizist Walter Lippman sich für eine de facto-Anerkennung der Sowjetzone und für Verhandlungen mit der Sowjetunion ausgesprochen hat.

„Friedhof zerbrochener Träume"

Kp. Als am 12. April 1945 Franklin Delano Roosevelt — nur wenige Wochen vor der deutschen Kapitulation — einem Herzschlag erlag, mögen sehr viele Amerikaner ehrlich geglaubt haben, mit ihm sei einer der bedeutendsten amerikanischen Präsidenten dahingegangen. Die damals auf höchsten Touren laufende Kriegspropaganda des Roosevelt-Lagers hatte ja dafür gesorgt, seine Taten im hellsten Licht erscheinen zu lassen und alles zu verschweigen, was große Schatten auf die staatsmännischen und militärischen Fähigkeiten dieses obersten Befehlshabers der amerikanischen Wehrmacht hätte fallen lassen. Die politisch stark aktive Witwe des verstorbenen Oberhauptes der USA und der in jenen Tagen riesengroße Kreis seiner Freunde und Mtiarbeiter vertraten zusammen recht bald den Standpunkt, man müsse für Roosevelt, der angeblich die Welt von der Tyrannei befreit habe, ebenso ein Nationaldenkmal schaffen wie es in der amerikanischen Geschichte zuvor nur dem Gründer der Nation, George Washington, dem Retter der Union Abraham Lincoln und dem um die Verfassung hoch verdienten Thomas Jefferson zugebilligt worden war. Es gab schon damals nicht wenige Amerikaner, die dem innen- und vor allem außenpolitischen Wirken Franklin Roosevelts recht skeptisch gegenüberstanden. Und als nun in den kommenden Jahren die Erinnerungswerke bekannter Politiker und Staatsmänner, Militärs und Diplomaten erschienen, da erhielt das Volk einen Einblick in die wahren Zusammenhänge. Man erkannte nun, daß es gerade Roosevelts Haltung und Politik gewesen war, die den Sowjets nicht nur Osteuropa, sondern auch Deutschland bis zur Elbe und Werra ausgeliefert hatte.

Man sah, wie unglaublich leichtfertig Roosevelt in seinem Haß gegen Deutschland die noch viel größere Gefahr des Bolschewismus unterschätzt, wie leichtfertig er auch die Freiheit etwa der Polen, Tschechen usw. preisgegeben hatte.

*

Die Zahl der enthusiastischen Rooseveltverehrer ist seit 1945 beträchtlich zusammengeschrumpft, obwohl man den Einfluß der Rooseveltianer bis heute wahrlich nicht unterschätzen soll. 1955, zehn Jahre nach dem Tode Roosevelts, beschloß der amerikanische Kongreß — nicht ohne schwere Bedenken weitblickender Politiker —, wenigsten einen Ausschuß von Architekten und Planern einzusetzen, die sich mit der Frage des von Frau Roosevelt und ihren Freunden immer wieder geforderten Denkmals für ihren Mann zu befassen hatten. Jetzt liegt das Ergebnis dieses Wettbewerbs vor. 574 verschiedene Bildhauer aller Richtungen haben sich daran beteiligt. Prämiiert wurde ein gemeinschaftlicher Vorschlag zweier Architekten und des Bildhauers Hobermann, der als Denkmal für den so umstrittenen einstigen Präsidenten eine Sammlung von acht gigantischen Betonblöcken mit Sockeln vorsieht, auf denen besonders bemerkenswerte Aussprüche Roosevelts eingemeißelt werden sollen. Wir wissen nicht, ob bei diesen Aussprüchen die zynischen Äußerungen Roosevelts gegenüber den Polen und Franzosen oder seine harmlose Deutung Stalins verwandt werden soll.

Obwohl, wie gesagt, nicht unbeträchtliche Kreise des amerikanischen Volkes angesichts der Ernte der Rooseveltschen Politik ohnehin ungute Gefühle bei diesem „Nationaldenkmal" haben, hat man das merkwürdige geplante Bauwerk zur Debatte gestellt. Und da ist sowohl aus künstlerischen wie auch aus politischen Erwägungen den acht Bauklötzen in weiten Kreisen eine ziemlich vernichtende Beurteilung zuteil geworden. Einige nennen das geplante Roosevelt-Denkmal das „organisierte Chaos", die anderen mit tieferem Sinn den „Friedhof der zerbrochenen Träume". Der Kongreß ist jedenfalls nicht verpflichtet, dieses merkwürdige Denkmal auch ausführen zu lassen. Beide Häuser des Kapitols haben hierbei noch mitzureden, und man kann nur wünschen, daß sich dabei auch alle jene zum Wort melden, die von vornherein der Ansicht sind, daß Roosevelt durch seine Politik vor allem gegenüber Deutschland und durch sein Nachgeben gegenüber Moskau wahrlich kein Denkmal verdient hat.

Der Innenminister Stewart Udall hat sehr treffend vorgeschlagen, man soll mindestens noch fünfzig Jahre warten und die Dinge durchdenken, ehe man einen Beschluß fasse!

Ein Abgeordneter war der Meinung, man solle doch lieber für den ohnehin knappen amerikanischen diplomatischen Nachwuchs eine Akademie der politischen Wissenschaften bauen, in der dann sicher die künftigen Botschafter und Gesandten der USA auch einiges über die recht beträchtlichen Schattenseiten Roosevelts aus den Dokumenten erfahren würden. Wir sind sicher, daß kommende amerikanische Generationen kaum noch für ein Roosevelt-Nationaldenkmal eintreten werden, zumal sie die Opfer für die Unterlassungssünden und falschen Wege dieses Mannes zu tragen haben. Das Roosevelt-Denkmal ist eben schon in seiner Planung zu einem Politikum erster Ordnung geworden. Die Auseinandersetzung darum mag manche Politiker von heute in den Vereinigten Staaten daran erinnern, wie wenig ratsam es ist, ja wie verheerend es sich auswirken könnte, wenn man noch einmal die Wege Roosevelts beschritte.

Zu unannehmbarem Preis

Emery Reves schlug einen Berlin-Korridor vor

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Berlin ist der Weltkonflikt Nummer eins geworden. Als solchen sieht man ihn heute überall, kein Politiker kann an ihm vorbeigehen, und wo heute, auf welchem Kontinent immer, eine Entscheidung gefällt wird, steht sie mindestens mittelbar im Zusammenhang mit West-Berlin.

Berufene und Unberufene brüten über Vorschläge zur Lösung dieses Problems, wobei betont werden muß, daß es ohne die bolschewistischen Weltfriedensstörer heute nicht existieren würde. Geschichtlich gesehen freilich tragen auch die westlichen Alliierten ein hohes Maß an Schuld; sie trafen die Berlin-Abmachungen vor und nach Kriegsende fahrlässig und ohne jeden Weitblick. Besonders deutlich wird diese Tatsache, wenn man den Vorschlag prüft, der derzeit die ausländische Öffentlichkeit beschäftigt und zwar so stark, daß die Bundesregierung demnächst zu ihm Stellung nehmen wird.

Es handelt sich um einen Korridor für West-Berlin. Diese Lösung ist oft schon diskutiert worden und wurde nunmehr in neuer Fassung angeboten von dem Verleger und Freund Winston Churchills, Emery Reves, dessen Buch „Die Anatomie des Friedens" in den USA sehr starke Beachtung fand.

*

Reves untermauert seinen Vorschlag sehr geschickt; gründlich hat er die Vorgeschichte der gegenwärtigen Berliner Situation studiert, schonungslos belastet er die verantwortlichen Unterhändler der Westalliierten.

„Wie konnten denn die anglo-amerikanischen Führer solch eine Lösung, die den Keim endloser Schwierigkeiten und Reibereien in sich trug, überhaupt in Betracht ziehen, geschweige denn annehmen?" fragt er.

Er meint, daß kein persönlich Verantwortlicher dafür zu finden sei, daß man 1945 den Russen die Kontrolle der Verbindungswege von und nach West-Berlin überließ. Er hat mit Männern persönlich gesprochen, die an den entscheidenden Verhandlungen damals teilnahmen. „Was dabei zutage trat, ist schier unglaublich", schreibt er. Die westlichen Mitglieder des für die Besetzung Deutschlands zuständigen ‚Beratenden Komitees für europäische Angelegenheiten' haben damals, nach Reves Darlegungen, total versagt. Nun müsse man jedoch die Konsequenzen ziehen, meint Reves, und nicht hartnäckig an einem Status quo festhalten, der für die Sowjetunion zwar unbefriedigend ist, dem Westen aber noch viel größere Nachteile bringt und der eines Tages zur Katastrophe führen könnte.

Bis hierher können wir Reves folgen. Nun aber schlägt er folgendes Tauschgeschäft mit Chruschtschew vor: „Ich glaube, es würde nicht gegen die Belange der Alliierten einschließlich der Bundesrepublik verstoßen, der Sowjetunion vorzuschlagen, daß der Westen die Zone diplomatisch anerkennt unter der Bedingung, daß West-Berlin weiterhin unter unserer Kontrolle bleibt und mit der britischen und amerikanischen Zone durch einen 40 km breiten Korridor unter westlicher Oberhoheit verbunden wird..." Der Korridor würde die Städte Magdeburg, Burg, Brandenburg und Potsdam einschließen, die Autobahn Helmstedt—Berlin, den Mittellandkanal und den Luftweg Hannover—Berlin. „Ein für allemal" wären damit die Verkehrsprobleme gelöst.

*

„Ein für allemal" wäre damit aber auch die Teilung Deutschlands ‚geregelt' und der riesige Landraub der Sowjets sanktioniert. Das weiß Reves.

Er meint jedoch, die Deutschen sollten sich nicht auf das ‚Dogma von der Wiedervereinigung versteifen' und er nennt unser aller sehnlichstes Ziel ‚unrealistisch'. Es gäbe nun einmal seit sechzehn Jahren zwei deutsche Staaten, eine Tatsache, an der wir nichts ändern könnten dadurch, daß wir sie nicht zur Kenntnis nehmen. Reves vertröstet uns auf eine sehr ferne Zukunft, in der, in völlig veränderter internationaler Atmosphäre, im Rahmen einer allgemeinen europäischen Lösung auch über die Wiedervereinigung gesprochen werden könnte. In erster Linie müsse jetzt die Ost-West-Spannung verringert werden, „was sich am besten durch eine Verbesserung der Lage Berlins erreichen ließe".

Reves denkt dabei britisch-kaufmännisch; für die Sowjets müsse dies Geschäft ebenfalls annehmbar sein, denn der Korridor mache ja nur ein Prozent des Territoriums aus, das sie nach dem Krieg eroberten. Dafür würden ihnen die übrigen 99 Prozent „legalisiert".

Das Korridor-Projekt des Churchill-Freundes ist absurd. Wieso könnten wir Deutschen überhaupt einen Preis zahlen für etwas, das die Verwirklichung unseres Rechtes auf Selbstbestimmung auf den St. Nimmerleinstag verschiebt!?

Dennoch müssen wir uns mit Gedanken wie die von Emery Reves auseinandersetzen. Sie stehen ja nicht vereinzelt da. Es liegt nahe, daß ein Mann irgendwo weit weg, in Texas oder in Australien, sich vorstellt, die Weltkrise Nummer eins könne durch eine kaufmännische Transaktion gelöst werden. Die so denken, sie wollen nicht glauben, daß es irgendein Gebiet gäbe, auf dem man nicht durch einen geschickten Handel, bei dem beide Partner „zurecht kommen", die Weltgeschichte regeln könnte.

Begreifen würden sie nur, wenn es ihr eigenes Recht wäre, was in einem solchen Handel verschachert werden sollte. Verschachert noch dazu für etwas so Provisorisches, so Unbeständiges wie einen Korridor.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke wandte sich vor der Evangelischen Akademie in Tutzing gegen die Vorstellung, Deutschland sei zu einem bloßen Objekt der Politik der Großmächte geworden. Die Verantwortung für die Wiederherstellung der deutschen Einheit liege bei den Großmächten, sie enthebe jedoch die Deutschen nicht der Verpflichtung, alles zu tun, damit das freie Deutschland einig und stark werde.

Der Wehrmachtsbeauftragte des Bundestages, General a. D. von Grolmann, ist von seinem Amt zurückgetreten, nachdem gegen ihn ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft läuft. Grolmann hatte nach seinem Rücktritt einen Selbstmordversuch unternommen. Nach Bonner Meldungen befindet er sich außer Lebensgefahr.

Gegen das Verbot der Kirchenveranstaltungen in Ost-Berlin protestiert hat die evangelische Kirchenleitung Berlin-Brandenburg in einem Telegramm, das an Ulbricht gerichtet wurde.

Nach den Schikanen des Zonenregimes gegen den Kirchentag trat der hessische Kirchenpräsident Niemöller eine Reise nach Mitteldeutschland an. Der Kommunistische Rat von Erfurt gab Niemöller einen Empfang.

1231 Ärzte und Lehrer flüchteten im ersten Halbjahr 1961 aus der sowjetisch besetzten Zone in die Bundesrepublik.

Der Ostpreuße Wernher v. Braun hat von der Britischen Interplanetarischen Gesellschaft eine Goldmedaille für hervorragende Verdienste um die Raumfahrt verliehen bekommen.

Sechs evangelische Bischöfe aus der sowjetisch besetzten Zone haben auf ihre Teilnahme am Kirchentag verzichtet. Die Bischöfe hatten sich bei den letzten Beratungen des Kirchentagspräsidiums dafür eingesetzt, daß der Kirchentag in Berlin wegen des Verbots des Zonenregimes überhaupt ausfallen soll.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Zweierlei Maß?

Kein Deutscher wird etwas dagegen haben, wenn jetzt im Rahmen des furchtbaren Eichmann-Prozesses die schändlichen Handlungen einer gewissen Clique nochmals unserem Volk und der breiten Öffentlichkeit vor Augen geführt werden. Es läßt sich allerdings beweisen, daß der größte Teil unseres Volkes nichts von diesen Schandtaten wußte. Merkwürdig mutet es jedoch an, daß man gerade im Ausland und auch in gewissen deutschen Kreisen über jene Untaten schweigt, die im und nach dem Kriege auch von anderer Seite, vor allem von der roten Soldateska, begangen worden sind. Wenn jede Schuld angeprangert werden soll, dann muß auch die Öffentlichkeit wissen, was in den Tagen der Vertreibung geschah. Warum spricht man im Ausland nie von den Schandtaten gegenüber den deutschen Frauen, vom Tod unschuldiger Säuglinge, hilfloser Greise auf der Flucht? Warum lassen es Leute, die in Rechtsstaaten leben, zu, daß ein Ilja Ehrenburg, der doch offen zur Schändung deutscher Frauen und zu Bluttaten aufgefordert hat, in gewissen westlichen Ländern ein- und ausgehen kann? Wann wird diesen Leuten ein gerichtliches Verfahren eröffnet? Alle Schuld, die begangen wurde, soll gesühnt werden, aber wirklich alle hüben und drüben.

M. W., Karlsruhe

Hohe Zeit!

Das Ostpreußenblatt beschäftigte sich mehrfach mit dem Chefredakteur der Zeitschrift „Der Stern", Henri Nannen. Mit Recht wird auf die Würdelosigkeit seines Gebarens hingewiesen. Wenn man aber, wie am letzten Sonntag, in der Fernsehsendung „Der Frühschoppen" erlebt, wie unsere Ostgebiete von den anwesenden Sprechern als selbstverständlich abgeschrieben angesehen werden und ein einziger deutscher Vertreter — es war außer Herrn Höfer auch noch ein Herr aus Berlin anwesend — dem entgegen tritt, so kann einem auch nur die Schamröte ins Gesicht steigen. Es ist m. E. wirklich an der Zeit, dieser Selbstaufgabe, die auch gerade von Herrn Höfer in seinen Frühschoppengesprächen praktiziert wird, endlich einmal entgegenzutreten. Was können wir von den uns verbündeten Ländern erwarten, wenn wir selbst keine Scheu haben, auf unsere Ostgebiete mehr oder minder offen zu verzichten und die, die sich weigern, das zu tun, entweder als Irre zu belächeln oder als Revanchisten zu beschimpfen.

Mit Ostpreußengruß

Kurt Angermann
Regierungspräsident a. D., Kreisdirektor
Recklinghausen

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e V
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Das langsamste Schiff

1.

K. M. Das langsamste Schiff bestimmt die Schnelligkeit und Schlagkraft des ganzen Geschwaders. In der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion scheint England das langsamste Schiff im westlichen Kampfgeschwader zu sein. Das gilt nicht nur für die Deutschland- und Berlin-Frage, sondern ganz allgemein für die Kraftentfaltung des Westens, die nötig ist, wenn Chruschtschew nicht in seiner Überzeugung bestärkt werden soll, daß es mit dem Westen zwangsläufig abwärts gehe. Der Zustand der englischen Währung, Zahlungs- und Handelsbilanz ist prekär. Das Pfund ist seit 1957 auf seinem tiefsten Punkt. Die wirtschaftliche Vitalität bringt es seit Jahren im Durchschnitt nur auf einen Zuwachs von 2 Prozent pro Kopf und Jahr. Die unsichtbaren Exporte, d. h. Einnahmen durch Schiffahrtsfrachten, Dienstleistungen, Versicherungswesen, Banken und Kommissionen, sowie Zinsen gehen zurück. Man lebt von der Hand in den Mund und muß alle zwei Jahre mit Pfundschwäche und Eingriffen der Regierung rechnen. Die Ursache für diesen prekären Zustand läßt sich in einem Satz zusammenfassen: England als Ganzes und der Engländer als einzelner leben über ihre Verhältnisse. Der soziale Apparat ist aufgebläht, die Lohnforderungen, die die Kosten und Preise hinauftreiben, hören nicht auf. Die Arbeitszeit wird immer kürzer. Die Folge ist eine schleichende Inflation und eine Verteuerung der englischen Preise, die natürlich den Export wesentlich erschweren. Setzt man das Jahr 1950 mit 100 ein, dann ist 1960 das Pfund nur noch 67 Punkte an Kaufkraft wert. Das ist ein zu hoher Preis für den Wohlfahrtsstaat. Aber niemand wagt es, der Katze diese Schelle umzuhängen.

2.

Immerhin war der englische Schatzkanzler soeben gezwungen, einige Sparmaßnahmen anzukündigen. Beträfen sie nur das innerenglische Gefüge, so wären sie zwar auch ernst und dringend nötig. Aber Selwyn Lloyds Vorschläge betreffen auch wesentliche auswärtige Beziehungen Englands. Er erklärte, England müsse seine überseeischen militärischen Ausgaben einschränken und sich von der Last der Devisenverpflichtungen, die damit verbunden sind, befreien. Zweitens müsse England bekanntgeben, daß es, als ein Land mit unbefriedigender Zahlungsbilanz nicht weiter „unbegrenzte Wirtschaftshilfe" geben könne: „Wir haben unsere Ersparnisse in zwei Weltkriegen verbraucht, um die Freiheit zu verteidigen, wir haben nach Kriegsschluß über unsere Hilfsquellen hinaus Geld ausgegeben, um in der ganzen Welt die Grenzen der Freiheit zu sichern." Das bedeutet allgemein, daß man gerade in diesem Augenblick, wo jedes Pfund, jeder Mann und jedes Schiff und Flugzeug für die Freiheit des Westens nötiger sind als je, nicht mit einer Stärkung, sondern Schwächung des englischen Beitrags rechnen muß.

3.

Das bedeutet im besonderen, daß Deutschland mit einer weiteren Schrumpfung der britischen Rheinarmee und mit finanziellen Forderungen für ihre Aufrechterhaltung rechnen muß. Denn Lloyd sprach immer wieder von den deutschen Devisen- und Goldvorräten. Wir können also in der Stunde der Not nicht mit der englischen Opferbereitschaft rechnen, sondern sollen sie möglichst erkaufen. Ernstere Dinge kommen hinzu. Im Leitartikel der angesehenen Wochenzeitschrift „Economist" werden Verhandlungen über Berlin nicht nur mit Rußland, sondern auch mit Pankow vorgeschlagen, um den West-Berlinern ihre Freiheit und den freien Zugang zum Westen zu sichern. Die Zeitschrift gibt zu, daß das eine de facto = Anerkennung Pankows, ein Verzicht der Westmächte auf ihre Anwesenheitsrechte in Berlin auf Grund des Sieges von 1945 und auf die Präambel im Grundgesetz wäre, wonach die Bundesrepublik die einzige Vertreterin und Sprecherin für das ganze deutsche Volk sei. Auch die Idee des Disengagements, der Verringerung der Besatzungstruppen in Berlin und direkte Verhandlungen Bonns mit Pankow tauchen darin auf. Den West-Berlinern und Bundesdeutschen wird unterstellt, daß sie ruhiger schlafen würden, wenn Pankow de facto und die Oder-Neiße-Linie endgültig anerkannt wäre. Als Gegenleistung „hofft" (!) man, daß dann Chruschtschew bereit wäre, Berlin in Ruhe zu lassen, bis einmal eine Gesamtregelung für ganz Mitteleuropa möglich sei. Zwar versichert das Blatt, wenn es dann noch einmal um Berlins Freiheit gehe, werde man wirklich kämpfen.

4.

Die amtliche britische Berlin- und Deutschlandpolitik ist, wenigstens nach außen, noch intakt. Aber „Economist" ist kein Irgendwer und unwillkürlich erinnert man sich an den Februar 1959, als Macmillan, von Chruschtschews Berlinultimatum erschüttert, nach Moskau eilte und damit die Politik der Alleingänge einleitete, die mit dem Zusammenbruch der Pariser Gipfelkonferenz und einer unerhörten Demütigung Amerikas endete. Aus London kam auch eine Leserzuschrift an die „New York Herald Tribune", die vorschlug, der freie Westen solle den Berlinern auf dem Boden der Bundesrepublik ein neues, schöneres Berlin bauen. Das setzt voraus, daß das alte aufzugeben sei. Das sind sehr bedenkliche Töne!

Immer größere Abwanderung aus der Zone

Was ein neutraler Beobachter in Mitteldeutschland sah

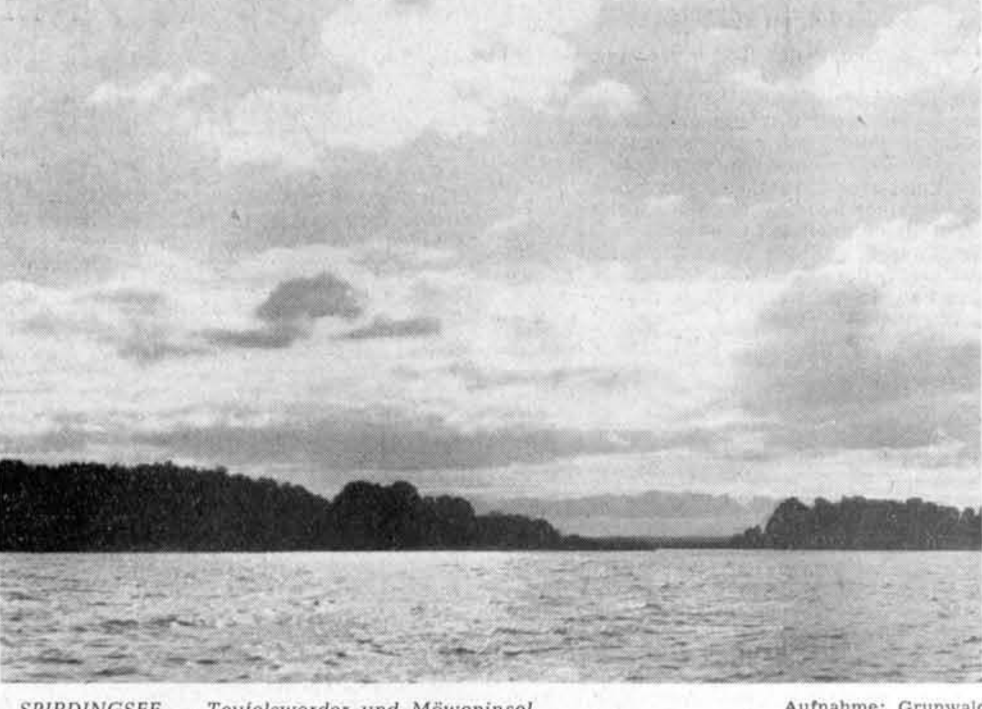
Von einer Reise in die sowjetische Besatzungszone Mitteldeutschlands berichtet ein Schweizer Korrespondent in der „Neuen Zürcher Zeitung":

„Die Abwanderung aus der Sowjetzone ist bedeutend höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Kreis der führenden Leute in Pankow erklärt man, es sei mit einer wirtschaftlichen Katastrophe zu rechnen, wenn die Flucht nicht eingedämmt werden könne. Tausende von Zonen-Bürgern warten gegenwärtig die Entwicklung noch ab, doch sind sie sozusagen auf dem Sprung. Beim nächsten Anzeichen einer bevorstehenden Abriegelung des Sowjetsektors von West-Berlin könnte es bereits zu einem Massensturm von Flüchtlingen kommen.

Bei der Fahrt durch die Sowjetzone fällt das starke Aufgebot von Polizeikräften und Militär auf, besonders in den südlichsten Gebieten, in der Nähe des fünf Kilometer breiten Sperrgürtels an der Zonengrenze. Zum erstenmal sahen wir auf der Autobahn eine größere Massierung von Offizieren der „Volksarmee". Die psychologisch-politische Situation in der Sowjetzone war wohl seit 1953 nie gespannter als im gegenwärtigen Zeitpunkt.

Im Süden der Zone sind größere landwirtschaftliche Gebiete nicht bebaut worden. Man blickt auf Ackerfeld, über dem das Unkraut meterhoch steht. Auf einzelnen Parzellen arbeiten Frauen im kollektiven Einsatz, und in der Nähe der Autobahn patrouilliert ein ‚Volkspolizist'. Der ‚Landwirtschaftsminister' Reichelt hat zum erstenmal zugegeben, daß nicht alles Land bebaut wurde. Die Presse der SED beklagt sich über die Bauern und auch über einzelne Funktionäre, die Dampferfahrten veranstalteten, statt die Ernte einzubringen. Das ‚Neue Deutschland' meint, früher hätten doch die Bauern kräftig angepackt, und man verstehe nicht (!), warum sie jetzt nicht mehr mit dem gleichen Elan an die Ernte gingen, nachdem ja das Heu in der Genossenschaft erst recht ihr eigenes Heu geworden sei!

In dem nördlich von West-Berlin gelegenen Städtchen Hennigsdorf kam es zu einer mehr oder weniger offenen Auflehnung eines Teils der Arbeiterschaft, worauf sich nicht nur das Politbureau der SED, sondern auch die Sowjets in die Angelegenheit einschalteten, was zeigt, daß man die Entwicklung an höchster Stelle nicht leicht nimmt. Durch die Abwanderung von qualifizierten Arbeitern, Ingenieuren und Technikern wird der Produktionsprozeß gehemmt oder teilweise sogar paralysiert, und die Arbeiter weigern sich in der Regel, für die geflüchteetn Kollegen einzuspringen und Überstunden zu machen, wobei sie auf die Versorgungskrise hinweisen und das Argument ins Feld führen, es sei sinnlos, mehr zu verdienen, da man ja mit dem Geld doch nichts kaufen könne."



SPIRDINGSEE — Teufelswerder und Möweninsel Aufnahme: Grunwald

Touristenwerbung für Ostpreußen unerwünscht

Allenstein hvp. Verschiedene rotpolnische Zeitungen, auch der polnischen Hauptstadt, warnen dringend vor einer weiteren Touristenwerbung für das südliche Ostpreußen im bisherigen Stile. Das masurische Seengebiet, die ostpreußischen Heidelandschaften und auch das Ermland — so heißt es — seien zwar Gebiete von großem landschaftlichem Reiz, sie seien jedoch, wie die Erfahrungen gezeigt hätten, in bezug auf die Betreuung von Touristen und Urlaubern noch „weitgehend unterentwickelt". „Zycie Warszawy" stellt in einer Artikelreihe sowohl die ausgesprochenen Notstände einzelner, überlaufener Orte als auch die geringe oder völlig fehlende Qualifikation der im Fremdenverkehrswesen Ostpreußens gegenwärtig eingesetzten Personen heraus. Als „besonders ungenügend" wird die Behandlung von Ausländern bezeichnet, die in vergangenen Jahren bereits schlimme Erfahrungen in Ostpreußen gesammelt hätten.

Moskau und der Völkermord

Beachtliche italienische Stimme zum Eichmann-Prozeß

Die italienische politische Wochenzeitung „Il Borghese" befaßt sich in einem ausführlichen grundsätzlichen Artikel mit dem Eichmann-Prozeß in Jerusalem, wobei das genannte Blatt in interessanter Weise die Bestrebungen der Kommunisten aufzeigt, aus diesem Prozeß Kapital zu schlagen. Im einzelnen heißt es in dem Aufsatz:

„Die Auffassung von der Illegalität des Prozesses in Jerusalem ist schon seit langem ein Gemeinplatz geworden, auch im Staate Israel selbst. Dort, wo ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Meinung (die Angehörigen der neuen Generation) gegen jede Rückkehr zur Vergangenheit war und noch ist, gegen jede Abtötung des nationalen Geistes durch die Erinnerung an kollektives Elend und kollektives Martyrium, das mit keinem geschichtlichen Unglück auch nur vergleichbar ist, von den großen Deportationen in Mesopotamien zur Zeit der Propheten bis zu den Pogromen in den Zeiten des Zarenreiches — in einem solchem Lande muß man sich fragen, warum der Staat Israel diesen Prozeß gewollt hat und Millionen von Dollar aufs Spiel setzte mit dem Risiko, durch diesen Prozeß internationale Konflikte zu entfesseln.

Es hat ihn gewollt, so sagt man, damit nicht in der ganzen Welt der Beitrag an Schmerzen vergessen wird, der von den Juden für die Sache der Freiheit geleistet wurde. Das ist gewiß ein nobles Motiv, dem niemand zu widersprechen wagen würde. Der Prozeß selbst bewegt sich nun innerhalb der Grenzen dieses Informationsgedankens. Aber da ist außerhalb des Prozesses die kaum verhüllte Wut der Kommunisten, denen diese Ziele nicht genügen. Da wird der Staat Israel und sein Führer Ben Gurion angegriffen, weil sie nicht mit Eichmann zusammen in dieselbe Glaskabine auch das ganze deutsche Volk, zumindest die Deutschen der kapitalistischen Bonner Republik, einsperren wollten. Den Kommunisten und der Sowjetunion kommt es vor allem darauf an, Deutschland in der Weltöffentlichkeit zu diffamieren, aber nicht einmal so sehr das Deutschland, in dem ein Eichmann, ein Heydrich oder ein Himmler agierten, jenes Deutschland, das tot und vergangen ist, sondern das Deutschland Adenauers, Erhards und Brandts, das Deutschland des Wirtschaftswunders, das Deutschland, dessen bewaffnete Streitkräfte, dessen wissenschaftliche Entdeckungen und dessen Bewaffnung im Rahmen der NATO und der Atlantischen Allianz der Kommunismus mehr als alles andere fürchtet und haßt. Deshalb werden die Kommunisten auf einmal zu Philosemiten. Um diese Dinge geht es ihnen, gewiß nicht aber um die sechs Millionen Juden, die Eichmann vernichtete.

Was nun den Völkermord anbelangt, für den der lebende Eichmann verantwortlich gemacht wird, so bleibt er weit zurück hinter dem, den Stalin selber Churchill in Jalta während einer Konferenzpause eingestand. Er sprach von dem Krieg gegen die Kulaken, die einstigen privaten Kleinbauern, die die Hauptopfer der Sowjetisierung des Landes wurden. ‚Ich habe 30 Millionen Menschen umbringen müssen, eine schreckliche Sache', sagte Stalin. Der Monsterverbrecher, der in Jerusalem angeklagt ist, steht also um mindestens 25 Millionen menschlicher Leben hinter Stalin zurück.

Man sollte auch nicht schweigen über den anderen Fall von Massenmord, der in Katyn im Jahr 1941 entdeckt wurde und dessen die Deutschen (ohne jede Begründung) beschuldigt wurden. Hier handelte es sich um die systematische Tötung einiger zehntausend Offiziere der polnischen Armee nach der Aufteilung Polens durch den deutschen Wolf und den sowjetischen Bär im Jahr 1939.

Und schließlich: Wenn Eichmann verdient, wegen der von ihm begangenen Verbrechen gehenkt zu werden, welche Strafe (oder welches Urteil für die Geschichte) müssen dann die Juden Lord Moyne, dem britischen Ministerresidenten im Nahen Osten, zudiktieren, durch dessen Hände jener berühmte Tauschhandel ging: 1 Million Juden gegen 10 000 Lastkraftwagen? Dieses gigantische Blutgeschäft war eine Realität. Das Geld war da, die Lastkraftwagen waren da, und es war auch die Möglichkeit da, alle Juden, die gerettet werden sollten, zu retten. Aber Lord Moyne glaubte, daß die unvorhergesehene Ankunft von einer Million Juden in Palästina ‚ein großes Problem aufwerfen würde'. Er schob jede Entscheidung dem Foreign Office in London zu und brachte gleichzeitig damit eine Million Juden in die Gaskammer."

Riesige Brachlandflächen in Ostdeutschland

Warschau hvp. Das „unerwünschte" Ackerland in den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen, das sich zu Hunderttausenden von Hektaren in der Verwaltung des polnischen „Staatlichen Bodenfonds" befindet — es handelt sich um etwas abgelegenes oder ausgepowertes Land, das weithin nur wenig oder überhaupt nicht bestellt wird — wird von den rotpolnischen Behörden hin und her geschoben. Nachdem in den beiden letzten Jahren verfügt worden war, daß die Staatsgüter „mindere Böden" an den „Staatlichen Bodenfonds" übertragen sollten, damit sie endlich rentabel wirtschaften könnten, hat nunmehr der Parteisekretär für die „Wojewodschaft" Köslin in Ostpommern bekanntgegeben, die Staatsgüter müßten nunmehr wieder größere Landkomplexe aus dem „Staatlichen Bodenfonds" übernehmen. Dies begründete er damit, daß er behauptete, die Staatsgüter seien mittlerweile „stärker" geworden, womit er meinte, daß sie also jetzt das unerwünschte Land eher verkraften könnten.

In diesem Zusammenhange ist eine Mitteilung des kürzlich neu zum Minister für Forstwirtschaft und Holzindustrie ernannten polnischen Funktionärs, Roman Gesing, von Interesse, der bekanntgab, daß im letzten Plan-Jahrfünft 111 000 Hektar „Wald-Brachland" sowie 116 000 Hektar „Unland und Nicht-Waldland" einer „Aufforstung" unterzogen worden seien. Unter „Aufforstung" wird dabei auch die Überschreibung von früherem Acker- und Weideland an die staatliche Forstverwaltung verstanden, sofern sich der Wald selbsttätig auf dem überschriebenen Gelände ausgebreitet hat.

DAS POLITISCHE BUCH

Henry M. Adams: Probleme der Beziehungen zwischen Preußen-Deutschland und den USA seit Bismarck, Holzner, Würzburg (Sonderdruck aus dem in Kürze erscheinenden Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg Pr. Bd. XII).

Der Verfasser, Professor für Geschichte an der kalifornischen Universität Santa Barbara, für die Vorgeschichte dieses Themas bestens ausgewiesen durch sein Buch über die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten von Amerika 1775—1870, behandelt in der Rede, die er im April d. J. auf der Tagung des Beirates des Göttinger Arbeitskreises gehalten hat, nicht eigentlich politische Probleme, sondern die Frage, welches Bild sich die Amerikaner von Preußen-Deutschland gemacht haben und machen. Der junge Amerikaner mißt alle historischen Erscheinungen und Wandlungen von der Antike bis zur Gegenwart mit dem Maßstab seiner Staatsform und Gesellschaftsordnung und verteilt danach Lob und Tadel, Zuneigung und Abneigung. Verschieden ist das Geschichtsbild nach der Herkunft des Betrachters, doch wird es im allgemeinen von der anglo-amerikanischen Tradition bestimmt, die auch dazu führt, daß die englische Forschung und Darstellung schon von der Sprache her mehr Einfluß hat als jede andere. Deshalb ist es schwer, ein objektiv-gerechtes Bild von der Geschichte Preußen-Deutschlands im öffentlichen Bewußtsein durchzusetzen, zumal die Propaganda zweier Weltkriege das ihrige dazu getan hat, dieses Bild zu verzerren. Adams trägt zur Klärung des Bildes bei, indem er hervorhebt, was Deutschland und die USA, hauptsächlich auf dem Felde der Wissenschaft, verbunden hat, und andererseits gegen die englische Propaganda Front macht, wo sie die Wahrheit entstellt. Der Aufsatz, der eine gründliche Kenntnis der einschlägigen Literatur verrät, wird zur Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen beitragen, „damit die Irrtümer des Krieges ausgeräumt werden in friedlicher Zusammenarbeit unter der Herrschaft des Rechts".

Dr. Gause

Professor Dr. Willy Andreas: Geist und Staat / Historische Porträts. Musterschmidt-Verlag, Göttingen. 221 Seiten, 16,80 DM.

Willy Andreas „Historische Porträts" haben schon bei ihrem Erscheinen nach dem Ersten Weltkrieg in weiten Kreisen starke und verdiente Beachtung gefunden als kleine, wissenschaftlich gut fundierte und wirklich künstlerisch gestaltete Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten aus den letzten vier Jahrhunderten. Die neue Auflage dieses Werkes kann nur begrüßt werden. Professor Willy Andreas, der als bekannter deutscher Historiker nacheinander in Marburg, Rostock, Berlin, Heidelberg und Freiburg wirkte, schildert hier aus der Fülle umfassender Studien überaus interessante Persönlichkeiten. Den Lebensbildern der Renaissance-Politiker Castiglione und Sir Francis Bacon folgt eine gerade in unseren Tagen sehr erwünschte Darstellung des berühmten Paters Joseph, des vertrauten Mitarbeiters eines Richelieu, dem ja bekanntlich Andreas eine viel beachtete Biographie gewidmet hat. Politische und menschliche Größe der Kaiserin Maria Theresia werden in einer Skizze behandelt, die vor allem auch im Hintergrunde die überragende Gestalt König Friedrichs, des preußischen Genius, erscheinen läßt. Sehr beachtliche Porträts des Feldmarschalls Moltke, des preußischen Konservativen Marwitz und schließlich des Wuppertaler Fabrikantensohnes Friedrich Engels, der aus einer puritanischen Umgebung zum Wegbereiter des Kommunismus wurde, schließen den Band, den jeder historisch Interessierte mit großem Gewinn lesen wird.

r.

Kriegsopferrente auch für Zivilangestellte

Der 7. Senat des Bundessozialgerichts in Kassel hat entschieden, daß Gesundheitsschäden, die beim zivilen Dienst für die Wehrmacht entstanden sind, als Kriegsbeschädigung gelten, wenn der Einsatz mit besonderen kriegseigentümlichen Gefahren verbunden war. Ein derartiger Einsatz ist als militärähnlicher Dienst im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes anzusehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Dienst für Zwecke der Wehrmacht innerhalb oder außerhalb der damaligen deutschen Reichsgrenzen geleistet worden ist.

Weitere Hilfe für die Vertriebenen-Wirtschaft

Aufgaben für den Vierten Deutschen Bundestag

B o n n hvp. Zu den Aufgaben des Vierten Deutschen Bundestages wird es nach Ansicht der maßgeblichen Politiker in den derzeitigen Regierungsparteien gehören, neue Möglichkeiten für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Vertriebenen-Unternehmen ins Auge zu fassen. Diese Ansicht stützt sich auf Untersuchungen des Bundesministeriums für Wirtschaft, aus denen deutlich wird, daß die Eigenkapitalbasis dieser Betriebe noch immer unzureichend und daß ihre Zinsbelastung im Vergleich zu der in der übrigen Wirtschaft zu hoch ist, was auf den verhältnismäßigen Anteil des Fremdkapitals zurückgeführt werden muß. So denkt man an eine Verlängerung und Verbesserung der Vergünstigungen bei der Einkommen- und Gewerbesteuer, sieht eine Fortsetzung der Umschuldungsaktion durch Bund und Länder vor, will schließlich die Investitionen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit dieser Unternehmen mehr als bisher fördern und zwar sowohl mit Hilfe des ERP-Wirtschaftsplanes als auch der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sowie über Bürgschaften des Bundes und der Lastenausgleichsbank. Die besondere Förderung der Vertriebenen-Unternehmen — so betont man — müsse so lange fortgesetzt werden, bis ihr Kapitalstand dem der übrigen Wirtschaft entspricht.

Erleichtertes Bausparen

(NP) Neue „Allgemeine Bedingungen für Bausparverträge" haben die öffentlichen Bausparkassen (der Sparkassen) eingeführt. Neben der Höhe soll künftig auch der Zeitpunkt der Zahlungen berücksichtigt werden durch eine stärkere Bewertung der Zinsen. Der Regelsparer, der Monat für Monat seine vertraglichen Sparbeträge leistet, wird nunmehr genauso gestellt wie derjenige Bausparer, der in einem kürzeren Zeitraum größere Beträge, sogenannte Sonderzahlungen, leistet. Durch das neue Verfahren ist es auch möglich, die bisher für Regelsparer und Sonderzahler getrennten Tarife zu einem Einheitstarif zusammenzufassen. Die Zinssätze (3 Prozent für Sparguthaben, 5 Prozent für Bauspardarlehen), die monatlichen Sparraten (4 Prozent der Vertragssumme) und die Zins- und Tilgungsraten (6 Prozent der Vertragssumme) sowie Abschlußgebühr und Verwaltungskostenbeitrag sind unverändert geblieben.

Neue Ortsklassen für 89 Gemeinden

(NP) 74 Orte sollen in die Ortsklasse A und 15 in die Ortsklasse S eingestuft werden. In der Klasse S sollen unter anderem aufrücken: Gütersloh, Düren, Bockum-Hövel, Schwelm, Unna, Welper, Bitburg, Bensberg, Bad Kreuznach, Münster am Stein, Oberkassel und Oberdollendorf sowie Teilbereiche der Orte Laboe, Leopoldshafen bei Karlsruhe, Weilheim, Hohenbrunn, Oberschleißheim, Schneizlreuth, Niederkaufungen und Bubenheim. Zu den in die Ortsklasse A aufrückenden Orten gehören auch Ellwangen, Urach, Zell am Neckar, Grafenwöhr, Herrsching am Ammersee, Ismaning, Tutzing, Erbach, Hünfeld, Michelstadt, Munster, Nordenham, Ovelgönne, Rinteln, Seesen, Walsrode, Wunstorf, Augustdorf, Dülmen, Haltern, Rhynern, Salzkotten, Telgte, Baumholder, Germersheim und Ingelheim.

Deutsche Ostkunde im Unterricht

dod. Ein Beirat für die Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Schulunterricht hat sich dieser Tage in Bonn konstituiert, zu dessen 1. Vorsitzenden einstimmig BdV-Präsident Hans K r ü g e r gewählt wurde. 2. Vorsitzender wurde der Direktor des Pädagogischen Instituts in Heidelberg, Dr. K o l l n i n g. In einer Ansprache betonte Präsident Krüger, daß die Ostkunde im Schulunterricht zwar zunächst eine Bildungsfrage ist, angesichts der politischen Spaltung des deutschen Volkes und Staates jedoch auch eine politische Aufgabe erhält.

Wie der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft, Schulrat a. D. S c h e t t l e r, unterstrich, kann die Bundesarbeitsgemeinschaft, die auf ein sechsjähriges erfolgreiches Bestehen zurückblickt, lange nicht alle Probleme auf dem Gebiete des Ostkundeunterrichts in den Schulen allein lösen. Der Beirat soll die Bundesarbeitsgemeinschaft beraten und sie als Gesprächspartner gegenüber den gesetzgeberischen Körperschaften und Behörden unterstützen.

Dem Beirat gehören mehrere Universitäts- und Akademieprofessoren, Verwaltungsbeamte auf Bundes- und Landesebene sowie weitere Persönlichkeiten an, die besondere Initiative oder Fachkenntnisse auf dem Gebiete des Ostkundeunterrichts besitzen. Auf seiner konstituierenden Versammlung wurde u. a. beschlossen, eine Vollsitzung aller Beiratsmitglieder am 20. September in Bad Kreuznach abzuhalten.

In der Bundesrepublik heute:

13,2 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge

B o n n hvp. Während die gesamte Wohnbevölkerung des Bundesgebietes in der Zeit vom Oktober 1946 bis zum 1. Januar 1961 von 43,997 Millionen auf 52,696 Millionen Menschen gewachsen ist, hat die Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge von 6,965 Millionen auf 13,171 Millionen Menschen im gleichen Zeitraum zugenommen. Damit ist der Anteil der Vertriebenen und Flüchtlinge an der gesamten Einwohnerschaft Westdeutschlands — ohne das Saarland und West-Berlin — von 15,8 auf 25 Prozent angewachsen, repräsentiert also jetzt ein V i e r t e l d e r B e v ö l k e r u n g. Die Zahl der Vertriebenen hat in der Bundesrepublik in dem angeführten Zeitabschnitt von gut 5,944 Millionen auf gut 9,697 Millionen Menschen zugenommen, wobei sich die Zahl der Flüchtlinge von 1,021 Millionen auf fast 3,473 Millionen erhöht hat. Der Bevölkerungsanteil der Vertriebenen erhöhte sich von 13,5 auf 18,4 Prozent, die Quote der Flüchtlinge von 2,3 auf 6,6 Prozent.

Da die großen Austreibungen aus den deutschen Ostprovinzen und aus den volksdeutschen Gebieten Ost- und Südosteuropas im Jahre 1946 noch nicht abgeschlossen waren, läßt sich die Entwicklung der nachträglichen Aussiedlungen — also des laufenden Stroms der Vertriebenen, der sich der ersten großen Welle angeschlossen hat — besser ablesen, wenn man die Zahl der Volkszählung vom 13. September 1950 zum Vergleich heranzieht. Seit damals sind angewachsen die Gesamtheit der Bundesbürger — ohne die Saarländer — um rund 5 Millionen Menschen, die der Vertriebenen um 1,867 Millionen und die der Flüchtlinge um 1,919 Millionen Menschen. Der Anteil der Vertriebenen ist dadurch um zwei Prozent größer geworden, während sich die Quote der Flüchtlinge um 3,3 Prozent erhöht — also verdoppelt — hat.

In der genannten Zeit hat der Anteil im Lande Bremen um 7,5 Prozent, im Lande Hamburg um 7,1, in Nordrhein-Westfalen um 6,4, in Baden-Württemberg um 4,7, in Rheinland-Pfalz um 4,5 und in Hessen um 2,1 Prozent zugenommen, während er in Schleswig-Holstein um 5,1 Prozent, in Bayern um 2,1 und in Niedersachsen um 1,7 Prozent zurückgegangen ist, worin sich die Ergebnisse der Umsiedlung niederschlagen. Der Anteil der Flüchtlinge jedoch ist in allen Bundesländern gewachsen, nämlich in Hamburg um 5,1 Prozent, in Nordrhein-Westfalen um 4,5, in Bremen um 4,4, in Baden-Württemberg um 4,2, in Hessen um 3,6, in Rheinland-Pfalz um 3,5, in Niedersachsen um 2,3, in Bayern um 1,6 und in Schleswig-Holstein um 1,5 Prozent. Eine Minderung des Gesamtanteils der Vertriebenen und Flüchtlinge ergibt sich dadurch nur im Lande Schleswig-Holstein, und zwar um 3,6 Prozent.

Ab 1962: Eine Ostpreußenmarke

Das Organisationsreferat des Bundes der Vertriebenen setzt sich seit langem für eine wirksamere Gestaltung der Briefmarken der Deutschen Bundespost ein. Während insbesondere auf p o l n i s c h e n B r i e f m a r k e n seit Jahren zahlreiche provozierende Darstellungen unsere Heimat als „polnische Städte und Landschaften" oder die bewußte Fälschung der Aussage ihrer Symbole zeigen und in alle Welt gehen, zeigte die Bundespost eine oft erschreckende Zurückhaltung bei der Möglichkeit, auch auf diesem Wege eine klare Aussage des ganzen Deutschlands zu verdeutlichen.

Ein Vorschlag des BdV, eine Dauerserie mit den Wappen a l l e r d e u t s c h e n L ä n d e r u n d P r o v i n z e n herauszugeben, wird jetzt in anderer Form Berücksichtigung finden.

Sechzehn Werte der Briefmarken von 5 Pf bis 3 DM werden ab Juni 1961 die bisherigen Marken mit der Büste des Altpräsidenten Heuss ablösen. Die Marken erscheinen nach und nach bis Ende des Jahres und bleiben als Dauerserie im Umlauf. Das Thema dieser Serie ist „K ö p f e g r o ß e r D e u t s c h e r". In der Reihenfolge der Werte werden auf den Marken folgende Persönlichkeiten erscheinen.

Albertus Magnus, Elisabeth v. Thüringen, Gutenberg, Dürer, Luther, Bach, Balthasar Neumann, K a n t, Lessing, v. Goethe, v. Schiller, Beethoven, Heinrich von Kleist, v. Droste-Hülshoff, Gerhart Hauptmann und Einstein.

Gleichzeitig aber wird daran gearbeitet, ab Januar 1962 eine Dauerserie zu veröffentlichen, die endlich das r e c h t m ä ß i g e d e u t s c h e G e b i e t hervorhebt. Es soll dabei, wie Besprechungen mit dem Bundespostministerium ergaben, von den Geburtsorten bzw. Wirkungsstätten der genannten Persönlichkeiten ausgegangen werden. Um aber die entscheidende Berücksichtigung Ostdeutschlands und Mitteldeutschlands bei den gängigen Werten zu erreichen, wurde vorgesehen, die Reihenfolge der Landschaften und Bauten am Ende der genannten Personenliste zu beginnen. Das heißt also, daß ab Januar 1962 statt Gerhart Hauptmann auf der Marke im Werte von 2 DM etwa die Schneekoppe auf der 7-Pf-Marke erscheinen wird, statt Heinrich von Kleist auf der Marke im Werte von 80 Pf ist dann eine 10-Pf-Marke mit einem Symbol der Mark Brandenburg zu erwarten, und die 4 0 - P f - M a r k e wird dann e i n B a u w e r k o d e r e i n e L a n d s c h a f t O s t p r e u ß e n s zeigen.

Unsere Leser schreiben:

Bonn und die Deutschen im Ausland

Unser Leser Erich Matheuszik, 59 Harrey Street, Aylmer, Ontario, Kanada, sandte uns einen Ausschnitt aus einer deutschsprachigen kanadischen Zeitung, der wir folgende Zeilen entnehmen:

„. . . Die Bundesregierung hat es bisher versäumt, deutsche und ehemalige deutsche Staatsbürger über wichtige Gesetze und deren Änderung auf dem laufenden zu halten, von denen sie betroffen werden. Wir denken in erster Linie an die Rechte, die Auslandsdeutsche nach dem Lastenausgleichsgesetz, nach verschiedenen Gesetzen für die Entschädigung der Opfer nationalsozialistischer Verfolgung und nach der deutschen Sozialversicherung haben. Viele Deutsche in Kanada haben aus Unkenntnis der Gesetze wichtige Fristen für die Geltendmachung von Ansprüchen versäumt und Entschädigungen nach dem Lastenausgleich verloren. Dasselbe gilt auch für die Sozialversicherung.

Es wäre ein Akt der Billigkeit, wenn die deutsche Bundesregierung bei einer Novellierung des Lastenausgleichsgesetzes auf jene Fälle Rücksicht nähme, in denen Auslandsdeutsche in Unkenntnis ihrer gesetzlichen Rechte finanzielle Verluste erlitten haben. Da diese Unkenntnis der betroffenen Auslandsdeutschen vor allem auf ein Versäumnis der Bonner Regierung zurückzuführen ist, ist Bonn dafür verantwortlich. Es ist daher die Pflicht der westdeutschen Regierung, ein Unrecht zu beseitigen, das sie selbst verschuldet hat.

Keine Preisgabe!

Landsmann Hans-Rudolf Grommelt, Kandidat der Rechtswissenschaften in Hannover schrieb in einem Brief an den „Stern"-Chefredakteur Henri Nannen u. a.:

„Wir stehen heute vor einer h a r t e n N e r v e n p r o b e, unser Recht auf deutsches Gebiet in Berlin zu behaupten. Gleichzeitig aber verlangen einige Biertischpolitiker, unseren Rechtsanspruch auf deutsche Gebiete jenseits von Oder und Neiße aufzugeben. Erwartet man dadurch an Glaubwürdigkeit in der festen Verteidigung unserer Rechtsposition in Berlin zu gewinnen, wenn man auf der anderen Seite l e i c h t s i n n i g R e c h t s p o s i t i o n e n a u f g i b t? Was verspricht man sich von einer Aufgabe unserer Forderung auf die deutschen Ostprovinzen?

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann meinen Sie durch den Verzicht auf den deutschen Osten ein sowjetisches Einlenken in der Wiedervereinigungsfrage erreichen zu können, indem Sie die Sowjets, Tschechen und Polen zu beschwichtigen versuchen. Die von Ihnen für sich in Anspruch genommene ‚nüchterne und ehrliche' Denkart führt aber gerade zu dem gegenteiligen Ergebnis:

Der Ostblock hat die von uns zurückgeforderten Gebiete in festem Besitz; er wird nicht anders auch in seiner Hand befindlichen Gebiete an uns herausgeben, wenn wir auf die ersten verzichten. Das widersprache jeder Erfahrung auf dem Gebiet machtpolitischen Handelns.

Ihr Ergebnis ist das Produkt eines t y p i s c h i n t e l l e k t u e l l e n W u n s c h d e n k e n s und hat mit Realpolitik nichts mehr zu tun.

Also: Es wäre nichts gewonnen, wenn wir auf unser angestammtes Recht auf die ostdeutschen Provinzen verzichteten; vielmehr wäre außen — wie auch innenpolitisch damit nur der größte Schaden angerichtet. Auf jenem Schlesiertreffen in Hannover machten der Bundeskanzler und der Berliner Regierende Bürgermeister keine ‚vagen Versprechungen'! Vielmehr ermahnte der Kanzler beschwörend zu Geduld; das Saarland hätte seinerzeit gar auf die Rückkehr warten müssen, Elsaß-Lothringen sei erst nach 50 Jahren an Frankreich zurückgekommen.

Was wir Deutsche fordern müssen ist: ‚Immer daran denken und nie erweichen!'

Nur Nichtkenner des deutschen Ostens und heimatlich wie weltanschaulich Entwurzelte können die ostdeutschen Gebiete und das unverbrüchliche Recht auf sie abschreiben."

Was ist „friedliche Koexistenz"?

Über die Ziele, die mit der Moskauer Parole über die „friedliche Koexistenz" verfolgt werden, schreibt das ungarische KP-Blatt „Dunantuli Naplo" in seiner Ausgabe Nr. 138: „Die f r i e d l i c h e K o e x i s t e n z ist die h ö c h s t e S t u f e d e s K l a s s e n k a m p f e s, auf der der Sozialismus den Kapitalismus besiegt. Die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz ist gegenwärtig die entscheidende Phase des Klassenkampfes, um die weltweiten Sieg des Sozialismus zu erkämpfen . . . Warum ist das sozialistische System an der friedlichen Koexistenz interessiert? Weil der Sozialismus durch sie . . . die soziale Entwicklung vorantreiben und die Niederlage des Kapitalismus beschleunigen kann . . . Die friedliche Koexistenz ist keine Taktik, sondern die Waffe, mit der die erbarmungslosen, erfahrenen und schlauen Imperialisten besiegt werden können."



Die katholische Kirche zu D i w i t t e n (Landkreis Allenstein) war ein Neubau aus dem Jahre 1893. Ihr mit breiten Blenden gegliederter, sich nach oben zu verjüngender Turm ist um 1500 errichtet worden. Die alte Ausstattung wurde bei dem Neubau vernichtet. In den neugotischen Hochaltar war ein Gemälde der Himmelfahrt Mariä aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingefügt. In der Turmhalle befand sich ein Kruzifix aus dem Mittelalter.

Am Durste leiden

„Meine Seele dürstet nach Gott."

Psalm 41, 3

Gott hat den Menschen so geschaffen, daß er nach ihm verlangen muß. Nie und nirgendwo wird er Ruhe haben, bevor er nicht Gott gefunden hat. Warum sollen wir es nicht auch mit dem Wortschatz des Technikers sagen: Gott hat den Menschen so konstruiert, daß er nur mit dem Brennstoff G o t t funktioniert.

Wir müssen ganz peinlich genau denken!

Die Seele ist hier nicht die Psyche der Psychologen, vielmehr ahnen wir schon, wenn wir „Herz" sagen. Statt vieler gelehrter Worte wollen wir uns lieber ganz einfach ausdrücken. Warum sagt man von einem gütigen, lieben, alten Menschen, er sei „eine S e e l e von M e n s c h"?

Wir meinen dann doch, daß der Traggrund dieses Menschen durchstrahlt, daß an seinem Auge zu merken sei, daß er zur Freiheit und zur Freude gerufen sei. Daß er ein Mensch „voll des sprudelnden Quellwassers" sei aus jener Brunnenstube, aus der alle Kraft des Lebens und Liebens und Leidens quillt. Dort, wo alle großen Gedanken entspringen und die Ehrfurcht und das Staunen und das Gernhaben.

Ein sehr dummes Lied hat das Heimweh mit dem Durste in Verbindung gebracht, es wäre aber wahr, wenn es sagen will, daß es tief innen im Menschen ein bohrendes, brennendes Sehnen gibt, eine gewaltige Sehnsucht. So schmerzlich spürbar wie ein quälender Durst bei vierzig Grad in der Wüste. Ist es nicht wirklich traurig, daß die meisten Menschen nicht in Klarheit darüber kommen, wovon ihre Seele allein leben kann? Viele ahnen es, und viele werden auch dadurch innerlich krank und manchen bricht auch das Herz, weil sie diesen Sinn des Lebens nicht gefunden haben. Das Herz ist geschaffen, G o t t aufzunehmen, Gott wahrzunehmen und auf ihn zu horchen. „Mein Leib lebt aus meiner Seele, meine Seele lebt aus Dir, o Gott" (Augustin). Nur wenn ich auf s e i n Wort stoße, geht mir der Sinn meines Lebens auf; nur so finde ich die Antwort, warum ich überhaupt da bin.

Nur wer so auf Gottes Du gestoßen ist, findet den Frieden und damit den Ausgleich mit sich selbst.

„Da ganze Leben eines guten Christen ist ein h e i l i g e r D u r s t. Wonach du verlangst, das siehst du noch nicht, aber durch den Durst wird deine Seele geweitet, daß es dich ausfüllen kann, wenn einmal das Schauen kommt" (Augustinus). Ohne Gott ist der Mensch allein, so verloren allein, wie der abgestürzte Flieger an Australiens Nordküste. Erst als er wieder das Vaterunser beten konnte, kam ihm der Lebensmut zurück. Wer Gott beschimpft, hat immer noch Durst nach ihm. Und es ist richtig, wenn jemand behauptet, die bisherigen europäischen Atheisten wären immer noch eine christliche Sekte. Was aber, wenn der Mensch diesen angeschaffenen Durst verliert? Oder wenn er sich mit einer gefälschten Limonade begnügt?

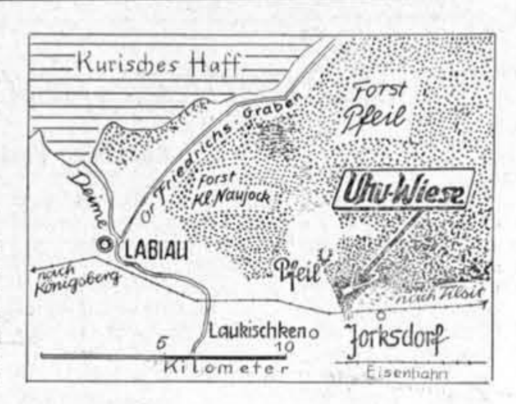
Pfarrer G e o G r i m m e - Zinten

Werner Rother: Die Kunst des Streitens. Günter Olzog Verlag, München, 158 Seiten, Leinen 12 DM.

So paradox es klingen mag: aber um des lieben Frieden willen in der Familie, mit der Nachbarschaft, im Büro und vor allen Dingen bei hitzigen Aussprachen um sachliche Fragen sollte man „streiten" können. Nicht mit der Faust in der Tasche und mit der geschwollenen Zornesader auf der Stirn. Vielmehr mit dem schlagkräftigen Argument, dem besseren Wissen, der klareren gedanklichen Konzeption, kurzum mit dem Florett, nicht mit dem Holzhammer. Das menschliche Zusammenleben, auf das wir ja alle angewiesen sind, bedarf nun einmal der toleranten Form auch beim Zusammenprall gegenteiliger Ansichten und Auffassungen. Zu dieser Methode, mit der sich schon Aristoteles beschäftigt hat, will dieses lesenswerte Buch hinführen. In den bevorstehenden Wochen des Wahlkampfes werden sich viele Streiter vor der breiten Öffentlichkeit messen. An Hand dieses Buches können wir mit Leichtigkeit prüfen, wer von unseren Kandidaten der bessere Kenner der Eristik ist — denn so nennt sich die Kunst des Wortgefechtes, das in allgemeinverständlicher Form hier niedergeschrieben worden ist für alle, die nicht nur schimpfen oder nörgeln, sondern wirklich „streiten" wollen.

-jp.

Die letzten Uhus in Ostpreußen





Nachwuchs im Uhugelege. — Die Vögel können eine Körperlänge von 77 cm erreichen. Ihr Augensterne ist lebhaft orange, die Federohren sind schwarz, die Kehle weißlich, ihr Federkleid ist am Rücken auf ockergelber Grundfarbe schwarz geflammt, am Unterleib schwarz gestreift.



Habichtskauz. — Dieses Bild hat — wie auch das obere Foto — Professor Schüz nach 1943 in der Vogelwarte Rossitten aufgenommen.

Zuschriften aus unserem Leserkreis

Im Anschluß an den Bericht „Jagd mit dem Uhu in Draugupönen" stellte die Redaktion des Ostpreußenblattes in Folge 26 die Frage, ob der Uhu in Ostpreußen in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg nahezu oder völlig ausgestorben sei. Daraufhin sandte uns der frühere Leiter der Vogelwarte Rossitten, Professor Dr. Ernst Schüz (heute: Ludwigsburg, Paulinenstraße Nr. 39) die folgenden, sehr interessanten Mitteilungen zu:

Über das Vorkommen der Uhus in Ostpreußen kann man Wesentliches aus Friedrich Tischlers zweibändigem Werk über die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete (1941) entnehmen. Hier sind Tischlers eigene Ergebnisse, die Ermittlungen durch einen Kreis von Vogelkennern und die Befunde der Vogelwarte Rossitten so zusammengestellt, daß — gerade noch zur rechten Zeit — ein anschauliches Bild der eigenartigen Vogelwelt Ostpreußens entstand. Wir entnehmen daraus, daß in der letzten Zeit der einst in allen Waldgebieten des Landes heimische Uhu nur noch im Hintergrund des Kurischen Haffs zu Hause war, in zwanzig bis höchstens fünfundzwanzig Paaren. In der Johannisburger Heide und im Kreise Wehlau war möglicherweise noch je ein Horst besetzt. So hat die prächtige Großeule auch hier in bedauerlicher Weise abgenommen. Wie es heute mit ihr dort steht, wissen wir nicht. Wir in der Vogelwarte hatten regelmäßig Uhus im Gehege, schon zu Thienemanns Zeiten, und wir haben nicht selten Nachzucht gehabt.

Während der Uhu in Deutschland westlich bis ins Rheinische Schiefergebirge vorkommt (allerdings sehr sporadisch — die spärlichen Brutplätze in Südwestdeutschland sind seit einigen Jahren ganz verwaist), ist eine andere große Eule eine Besonderheit Ostpreußens: Der Ural- oder Habichtskauz. Auch ihn hielten wir in unseren Rossittener Gehegen.

In dem Aufsatz des Herrn P. Eggert ist Herr E. Buechler, Draugupönen, erwähnt, den auch Tischler unter den Gewährsleuten seines Buches nennt und es wird darin näher auf die Saatkrähe eingegangen. Von ihr beherbergte Ostpreußen noch eine Anzahl von Brutsiedlungen, und die in Folge 26 behandelte Kolonie in Eggleningken, Kreis Pillkallen (Schloßberg), war eine der größten. Ein Beringungsmitarbeiter der Vogelwarte Rossitten, Herr O. Friedrich, beringte dort eine Reihe von Jahren hindurch Jungkrähen. Sie erwiesen sich als große Wanderer, die stark westwärts hielten und mehrfach in Großbritannien bis Wales, in Belgien und vor allem Westfrankreich angetroffen wurden. Zwar ziehen auch Saatkrähen aus Rußland auf diesem Weg und zu diesen Zielen, doch können wir dann, wenn wir im Spätherbst und Winter die großen geschlossenen Flüge der Saatkrähen mit heiseren *krah* über uns hinwegziehen sehen, annehmen, daß da auch manche Gäste aus der ostpreußischen Heimat dabei sind.

E. Schüz

Nächtliche Versammlung im Pfeiler Forst

„In den beiden letzten Jahren in der Heimat, 1943 und 1944, gingen mein Mann und ich oft des abends — zu jeder Jahreszeit — in den nahen Pfeiler Forst, an dessen Südrand der Bahnhof Jorksdorf (Kreis Labiau) stand. Die über die Bahnschienen laufende Straße führte weiter zur Försterei Pfeil. War man einen guten Kilometer auf dieser Straße gegangen, so sah man zur linken Hand eine Wiese, die in der Nähe des Bismarckhügels, hinter der Agilla-Torffabrik, lag. Die Wiese war vermutlich ein Gehege gewesen und sie grenzte auch an ein Gehege; hohe Zaunpfähle waren hier errichtet.

Sobald die Dunkelheit anbrach, gingen wir dorthin. Ein wunderbares Bild bot sich dann unseren Augen, zumal wenn der Mond hell schien. Von allen Seiten traten Hirsche, Rehe und Hasen aus dem Wald; das Wild äste friedlich beieinander, als gäbe es ringsum keine Feinde. Es war eine Freude, das Nachtleben der Waldtiere so still beobachten zu können. Aber weit mehr beeindruckte uns ein anderer, wohl nur selten von Menschen wahrgenommener Vorgang: Nach und nach setzten sich große dunkle Tiere auf die Zaunpfähle. Mein Mann erkannte diese als Uhus. Es waren Vögel in stattlicher Größe, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Sie flogen aus den hohen Fichten immer zahlreicher herbei und ließen sich auf den Zaunpfählen nieder. Vielen hingen die Federn lang herunter, so daß man die Krallen gut sehen konnte. Einige saßen geduckt wie zum Absprung bereit, andere hielten sich stolz wie ein König auf seinem Thron. Bei hellem Mondschein konnte man das Rollen der großen Augen nach allen Seiten und die Lauschbewegungen der Ohrenbüschel beobachten. Oftmals wirkte dies wie ein Spuk. Man konnte meinen, einige hätten zwischen den Ohren eine Krone auf dem Kopf. Es war gruselig, wenn einer nach dem anderen mit dem schaurigen Uhuruf einsetzte und die hohen Tannen im Umkreis von allen das Echo widergaben. Dann war es, als würde der ganze Wald lebendig.

Weithin hallende Warnrufe

Wir haben in den Sommermonaten oft von ein bis zwei Uhr nachts, an einem Straßenbaum angelehnt, diese gespenstische Versammlung beobachtet. Mitunter zählten wir überzwanzig und mehr Uhus. Mit dem Fernglas konnte man bei Mondschein genau die Stärke der Klauen erkennen. Die großen Vögel hatten einen sehr starken Flügelschlag, wenn sie aufsetzten oder abflogen. Es kam vor, daß einer dem andern den Platz auf dem Pfahl streitig machte, dann blieb der stärkste Sieger. Versuchte mal ein Käuzchen in ihre Nähe zu kommen, so stürzten einige Uhus auf es zu und schlugen es in die Flucht. Sonderbar sah es aus, wenn die Uhus die Ohrenbüschel hin- und herbewegten und den Kopf lauschend nach allen Seiten drehten. Wurden sie irgendwie beunruhigt, z. B. wenn ein Elch sich langsam der Wiese näherte, so stießen sie ein schauriges „Uhuu" aus und flogen auf; das wirkte als Signal für das Wild. Ruckartig hoben alle Tiere ihre Köpfe, witterten und stoben ins hohe Holz. Kamen die großen Eulen dann zurück und verhielten sich ruhig, so fand sich auch wieder das Wild auf der Wiese ein. Fast hätte man glauben können, daß die Uhus sich nachtsüber als Wächter für das Wild auf die Pfähle setzten, um mit ihrem Geschrei die Waldtiere vor jeglicher Gefahr zu warnen.

Wir hatten bei hellem Mondschein einige Nachtaufnahmen gemacht, die sehr gut geworden waren, aber auf der Flucht sind sie uns alle verlorengegangen. — Von einer Seite am hohen Wald schrien die Uhus, auf der andern Seite, im Torfmoor, erscholl der Ruf der Kraniche, die dort in Scharen lebten. In der Wohnung der Schwester meines Mannes haben wir das Verhalten dieser stattlichen Stelzvögel durch das Fenster gut beobachten können. Im Dezember 1944 fanden wir einen abgeschossenen, vom Fuchs angefressenen Uhu; es war ein stattliches Exemplar. Zum letztenmal habe ich ein Uhupaar 1948 in Mecklenburg auf einer hohen Buche gesehen."

E. Sch., Dwengte bei Cloppenburg

*

(Die Einsenderin wird um die volle Mitteilung ihres Namens gebeten.)

Hüttenjagd im Samland

„Ein flugbehinderter Uhu wurde seinerzeit am Koggenpusch, Schleuse der Frauenburger Mühle, von dem Wärter getötet und befand sich präpariert im Besitz von Herrn Hantel, des Besitzers der Coppernicus-Mühle. Ganz in der Nähe im Bandegrund in Sonnenberg habe ich später einige Male den Ruf eines Uhus gehört, aber keinen zu Gesicht bekommen.

Auf dem Gut Gaffken im Samland (nördlich von Fischhausen) hatte ich zwei Jahre lang Gelegenheit, die Hüttenjagd auszuüben. Es war für mich als Jungjäger sowohl zur Erlangung der Schießfertigkeit als auch zum Kennenlernen der vielen Arten von Greifvögeln sehr lehrreich, denn beim Vogelzug im März strichen über das Samland Unmengen von Krähen und außer unseren bekannten Greifvögeln auch solche aus nordischen Ländern. Alle haßten sie den „Auf" von Eichelhäher bis zum Fischadler. Die Habichte wurden oft durch einen Vorbeischuß nicht vergrämt, sondern gingen erneut zum Angriff über, bis dann ein weiterer Schuß gelang. Krähen hockten meistens auf einer Eiche in etwa zwanzig Meter Entfernung auf und wurden mit dem Kleinkalibergewehr heruntergeholt. Die einheimischen Krähen hielten sich sehr bald in respektvoller Entfernung, sobald sie einmal Pulver gerochen hatten. Wenn im Winter manchmal die Atzung für den Uhu knapp war, dann gab es Dorsch, direkt vom Seefischerkahn, für 5 Pfennige je Pfund."

Leo Graw, Heßloh bei Heiden i. Lippe

Auf den Pferdestall gelockt ...

„Ich komme aus dem Kreise Wehlau. Mein Vater besaß dort eine Wassermühle, genannt Mühle Zimmau. Sie lag ganz im Tal, umrandet von Wald. Ein herrliches Stückchen Erde, Nachtigallen und auch der Uhu lebten mit uns.

Mein Vater verstand durch die hohle Hand den Ruf des Uhus nachzumachen. Durch diesen Ruf angelockt, kam einer dieser großen Vögel bis auf unseren Pferdestall; er war im hellen Mondschein sehr gut zu sehen.

Mein Vater starb 1919. Seitdem wohnte ich bis 1945 nur etwa zwei Kilometer entfernt in Imken, ebenfalls im Kreise Wehlau. Dort gab es keine Uhus, nur die kleinen Käuzchen. Zu unserem Mühlengrundstück gehörte ein Einfamilienhaus, das hieß ‚dat Uhlehus'."

Frau Marie Stoermer, geb. Denzke, Beiersbronn/Schwarzwald, Freudenstädter Straße 32

Im Walde von Beynuhnen

Im Jahre 1939 sah ich auf einem nachmittäglicher Spaziergang im Wald von Beynuhnen (Kreis Angerapp) einen großen Uhu auf einem knorrigen, abgebrochenen Ast sitzen. Bei unserm Näherkommen glitt das große Tier mit lautlosen Flügelschlägen davon. Daß ich diesen scheuen Waldvogel in seinem Lebensgebiet zu Augen bekommen durfte, ist mir bis heute ein naturkundliches Erlebnis gewesen. Oft habe ich meinen Kindern davon erzählt.

Edith Baldus, Heilbronn, Grimmstraße 2.

Weitere Zuschriften werden in einer der nächsten Folgen veröffentlicht.

Beweise enger Verbundenheit

Schon die ersten Tage, nachdem der Aufruf „Rettet das Trakehner Pferd" im Ostpreußenblatt erschienen war, haben vielfältige und zu Herzen gehende Beweise engster Verbundenheit unserer Landsleute aus allen Schichten mit unserm wertvollsten und schönsten Symbol der Heimat erbracht. Dieses ergibt sich eindeutig und hundertfältig aus den knappen Bemerkungen, die die Spender auf den Abschnitten der Zahlkarten gemacht haben. Viele Rentner sind unter den Spendern, alt und jung beteiligt sich an der Hilfe für das Trakehner Pferd. Der am 21. November 1870 in Petersheim geborene Landsmann Gustav Botzky schickte eine Spende mit Reitergruß und wünschte der Veranstaltung einen guten Erfolg; er diente 1890 bis 1894 beim Dragoner-Regiment 11 in Gumbinnen.

Viele kleine Episoden, die kurz auf den Zahlkartenabschnitten vermerkt sind, könnte man berichten; sie alle zeugen von der Liebe zur Heimat und zum heimatlichen Pferd. — Um die Aktion aber auch wirklich zum vollen Erfolg zu führen kommt es tatsächlich auf jeden Landsmann, auf jeden Leser des Ostpreußenblattes an, auch wenn nur eine oder zwei DM gespendet werden können.

*

„Rettet das Trakehner Pferd." — Wer dieses liest, wird traurigen Herzens an unsere verlorene Heimat denken, an Weidegärten, auf denen sich die Pferde tummeln. Wer Trakehnen kennt, wird sich dieses herrlichen Gestütes erinnern, mit seinen Wiesen, Gräben und seinen vorbildlichen Stallungen. Wer in der Welt kennt nicht die Trakehner Pferdezucht und ihr Brandzeichen, die „Elchschaufel", die uns immer wieder an unsere Heimat erinnert. Keine Olympia und kein internationales Turnier war und ist denkbar ohne das siegreiche Trakehner Pferd. Ich kann es nur begrüßen, daß an jeden Ostpreußen dieser Aufruf ergeht und hoffe, daß recht viele Spenden eingehen werden. Nichts darf unversucht bleiben, um den Untergang der wieder angelaufenen Trakehner Pferdezucht zu verhindern. Hat doch auch heute das Trakehner Pferd nach seiner Vertreibung aus Ostpreußen wieder Weltruf. Das Trakehner Pferd hat nach dem Krieg viel zur Völkerverbindung beigetragen und unser Ansehen in der Welt gestärkt.

Bruno Brandt, Coburg



Aus der Glanzzeit des Gestütes Trakehnen: Jagdpferde und die Meute. „Am Schluß der sich über mehr als vier Monate erstreckenden Jagdzeit liefen die Hunde nach dem langen Training so schnell, daß das Tempo der Jagden ein recht scharfes wurde..." berichtete Landstallmeister Siegfried Graf Lehndorff in seinem heute leider kaum erhältlichen Buch „Ein Leben mit Pferden." Foto: Bildarchiv der Landsmannschaft Ostpreußen

Rettet das Trakehner Pferd!

Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Spende zur Erhaltung der Zucht unseres Trakehner Pferdes baldigst auf das nebenstehende Konto zu überweisen. Sie leisten damit unserer Heimat einen wichtigen Dienst!

Das Konto lautet: **Hamburg Nr. 2304 09**

Verband der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung e. V. Hamburg-Farmsen „Rettet das Trakehner Pferd!" Postscheckkonto Hamburg Nr. 2304 09

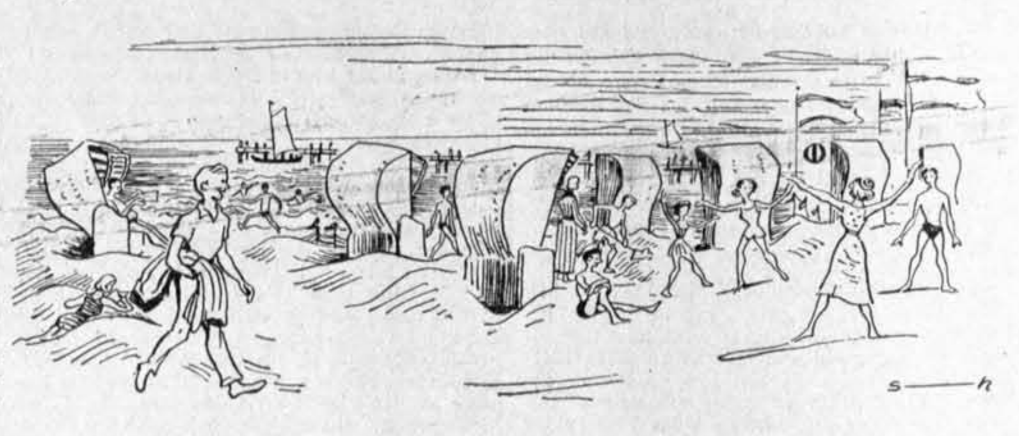
Eine Zahlkarte liegt dieser Ausgabe des Ostpreußenblattes bei

Sommerquartier: Eine alte Selterbude

Glückliche Ferientage im Seebad Cranz / Von Hans-Jürgen Winkler

Die Äpfel waren noch grün, als ich zum erstenmal mein Ferienschloß betrat. Es stand zwei Katzensprünge nur entfernt von dort, wo sich die Lokomotiven drehten, um wieder Königsberg die Nasen zuzukehren. Das Ferienschloß war fest gemauert in der Erden eines Grundstücks in der Seestraße: Es war eine arbeitslos gewordene Selterbude. In ihr residierte ich, damals siebzehn Jahre jung, als Herr und Gebieter. Einen glücklichen und unbeschwerten Sommermonat lang.

Irgend jemand muß die Bude an den einstmals offenen Seiten mit Brettern zugenagelt haben. Das Bett hatte nur noch drei Beine. Als viertes Bein diente ein stämmiger Holzpflock. Just über dem Fußende des Bettes hing ein mit zarter Spitze umrandetes Tuch, auf dem geschrieben stand: „Nutzet die Zeit, die ihr beisammen seid." Im Dach der Bude waren Löcher, sechs an der Zahl. Elektrisches Licht gab es nicht. Dafür roch das Ferienschloß nach geräucherten Flundern, nach Teer und Staub, nach Spülwasser und Kamillentee. Wenn Petrus grollte, pfiffen unschöne Winde durch die Ritzen. Es war ein Vergnügen, in der Bude zu wohnen.



Nicht weit von meinem hellblau angestrichenen, schmucken Sommerquartier rauschte die Brandung der See an den Strand. Die kilometerlange Promenade fand hier ihren westlichen Abschluß. Drei alte Fischerschuppen und zum Trocknen aufgehängte Netze, vom Wind zerzauste Kiefern und meterhohe Haufen aus dem Meer gefischter Steine gaben sich ein friedvolles Stelldichein. Wenn ich dort ans Wasser lief, um die Wellen zu umarmen, drückten die Füße Seetang, kleine Muscheln und Korkstückchen in den Sand. Die See in Cranz war liebevoll und zärtlich. Wenn sie gelegentlich mit Macht ans Ufer rollte, schoß Blut beim Baden ins Gebein.

*

Die kugelrunde kleine Frau, die mir das Ferienschloß vermietet hatte, wohnte auf der Dachkammer ihres Hauses, in dessen Schatten meine Bude stand. Sie war ein guter Mensch, ehrbar, gradlinig und selbstsicher. Mit ihrer lichten Höhe von 153 Zentimetern gab sie dem Milieu ihres Grundbesitzes Würde und Stil. Solange ich die Miete nicht bezahlt hatte, wollte in ihr kein tieferes Verstehen für mich aufkeimen. Schlagartig wurde es anders, als ich die ausgehandelten 18 Mark verflüssigt hatte: Sie bat mich, am gleichen Abend noch einen Besuch in ihrer Dachkammer zu machen.

Es ging auf einer Leiter bergan. An der Luke hing ein robustes Schloß, wie man es gewöhnlich auf der Königsberger Lastadie benutzte, um die Speicher gegen Diebe abzusichern. An den Wandungen der Dachkammer, in der die Wirtin auf einem Korbstuhl regungslos thronte, hingen alte Regenschirme, von Staub überzogene Kaiserbilder, Strohhüte und Putzlappen, ein Handfeger, zwei Spaten und ein Vogelbauer ohne Belegschaft. Am Boden lagen, wirr und wild verstreut, mehrfach durchlöcherte Strümpfe, Fischgräten und aus alten Zeitungen zusammengedrechselte Kugeln zum Ausstopfen naßgewordener Schuhe. In einer düsteren Ecke stand ein Harmonium. Die Wirtin hatte nichts dagegen, daß ich unser erstes Rendezvous musikalisch einleitete. So trat ich energisch in die Pedale und gewann dem Instrument die Weise „Ännchen von Tharau" ab.

Nach dem Verrauschen des letzten Akkords begann Johanna P. zu erzählen. Sie war die Tochter eines Fischers, ledig geblieben und heimisch in Cranz seit der Zeit, da sie noch Zöpfchen getragen hatte. Sie gab ihr Alter, ohne zu erröten, mit 62 Lenzen an und meinte, ihre Molligkeit sei auf die Sympathie für Räucheraale zurückzuführen. Fräulein P. war selig, in mir einen so verständigen und biederen Mieter gefunden zu haben. Ich gab mich zurückhaltend, ließ sie reden und kommentierte sparsam, sobald die Unterhaltung zu mir und meinem Königsberger Primanerleben sanft hinüberglitt. Wir schlossen Freundschaft und einigten uns auf ewige Treu' — für einen glücklichen und unbeschwerten Sommermonat an der geliebten See.



*

Wenn die Wettergötter ihre Scheinwerfer auf Cranz gerichtet hatten, lag die Selterbude einsam und verlassen da. Ich zog dann frühmorgens über die hölzernen Planken gen Osten, vorbei am runden Restaurant des „Elch", am Musikpavillon, am weiß erstrahlenden Seesteg, vorbei am türmchenreichen Hotel Monopol, weiter bis zum Ostbad. Man aalte sich dort im Verein mit Bekannten aus der „Pregel-Metropole" in der heißen Sonne, ließ Schlager auf dem Plattenteller kreisen, wagte sich zu kleinen Flirts vor und holte sich zu jeder zweiten Stunde etwas Eis. Brauten sich düstere Wolken zusammen, eilte ich heim und ruhte aus im Ferienschloß. Bei Regen schlossen sich die Türen des großen Hauses, das Johanna P. an zwei kinderlose Ehepaare vermietet hatte — und Fräulein Wirtin rückte aus zur bedeutungsvollen Tätigkeit des „Kanalisierens":

Das Haupthaus war im Laufe der Jahrzehnte vom vielen Regenwasser unterspült worden. Wenn es goß, bildete sich unter dem Bauwerk ein rauschendes Haff, und die Dielen kamen in ernste Bedrängnis. In solchen Stunden höchster Not setzte sich Fräulein P. einen überdimensionalen Strohhut auf, wickelte sich in derbe Tücher ein und eilte zu Wehr und Waffen — zu ihren Eimern und Küchenutensilien, mit denen man H_2O von der Stelle bewegen konnte. Sie bezog dann Stellung an einer Ecke des Hauses, an der sie dereinst ein tiefes Loch gegraben hatte, vollführte eine spagatähnliche, artistische Leistung und schöpfte Wasser aus dem künstlich angelegten Auffangbecken. Sie schöpfte nicht allein. Ich schöpfte mit und bediente mich dabei eines flachen Kochtopfes, den mir die Wirtin beim Einzug als Butterkühler verpachtet hatte. Emsig schaffend gelang es uns so, die bösesten Unterspülungsgefahren vom alten Fischerhaus abzuwenden und Johanne P. wieder zur seelischen Renaissance zu verhelfen.

*

Zuweilen gab es bei mir in der Selterbude Besuch. Es kamen Schulfreunde und Freunde dieser Schulfreunde. Man schlief zu zweit, zu dritt — ja, es ist einmal zu einer geschlossenen Schlafgesellschaft gekommen, an der fünf ausgewachsene Primaner des Staatlichen Wilhelmsgymnasiums zu Königsberg in Preußen teilgenommen haben. Die Platzverteilung im Ferienschloß stieß in Anbetracht der drangvoll fürchterlichen Enge zunächst auf große Schwierigkeiten. Nachdem sich jedoch gezeigt, daß nach Hinauswurf des Bettes vier Gestalten am Fußboden und Person Nummer 5 in einer quer durch den Raum gespannten Hängematte nächtigen konnten, strich die laue Sommernacht ohne Palastrevolte dahin.

Ging man abends noch für ein, zwei Stunden in die „City", war das kleine verschwiegene Likörstübchen (genannt „LKS") hinter dem Café Monopol die bevorzugte Tagungsstätte. Man bekam dort ein nobles Bauernfrühstück und pendelte zwischen Bierchen und Kornus. Zumeist beschloß eine Nachtsitzung in einigen zur „Wagenburg" formierten Strandkörben die Stunden der Cranzer Pennälertreffen.

Mit Johanna P. verstand ich mich blendend. Unser Verhältnis litt auch nicht unter der Tatsache, daß ich meiner Liebe zu unreifen Äpfeln frönte und nach und nach die Bestände des Obstgartens verkümmern ließ. Fräulein P. durchschaute sehr wohl die Bergabentwicklung ihrer Apfelmus-Industrie — zu Strafprozessen ist es aber nie gekommen. Wir blieben Freunde bis zum letzten schönen Tag des Ferienmonats.

*

Die beiden Koffer standen wieder vor der Tür der Selterbude. Die Fenster meines Ferienschlosses waren etwas grauer noch geworden. Auf der ehemals blütenweißen, jetzt verschmuddelten Tischdecke waren Wachskerzenspuren und winzige Brandflecken sichtbar. In den sechs Löchern des Dachs saßen kräftig eingedreht kleine Keile aus kernigem Holz. Ich schloß ein letztes Mal die himmelblaue Pforte zu und wünschte Fräulein Johanna alles Gute. Dann ging ich langsam auf den Bahnhof zu — und ahnte, daß es nie mehr kommen würde, wie es war.

HONIGSCHLEUDERN

Des Imkers liebste Arbeit

Das Wort „Honigschleudern" wird bei Tausenden von Imkern berechtigte freud- und leidvolle Stimmungen auslösen, blieben doch in den zurückgelassenen Bienenvölkern in der Heimat durch die Vertreibung unersetzbare Millionenwerte zurück. Waren die Monate Mai—Juni der Schwarmzeit vorbehalten („Schwarm im Mai — ein Fuder Heu"), so galt der Juli als der Hauptmonat für die Honigschleuderei. Der fortschrittliche, in Mobilbeuten arbeitende Imker hatte jederzeit Gelegenheit, Einblicke in seine Honigräume zu werfen, und durch Verstellen und Umhängen der Waben war es ihm bei guter Tracht ermöglicht, den Zeitpunkt der Honigentnahme selbst zu bestimmen. Waren nämlich die Mittelwaben gedeckelt, so konnte die süße Arbeit des Schleuderns beginnen. Der Korbimker stellte durch Klopfen mit den Knöcheln des Zeige- und Mittelfingers auf den Deckel des Aufsatzkastens fest, ob der Honigraum gefüllt oder leer war.

Mit Bienenschleier und Zigarre

Gewöhnlich suchte man sich zum Schleudern einen sonnenklaren, möglichst gewitterfreien Nachmittag aus, da bei Sonnenwetter die Arbeitsbienen ausgeflogen waren und somit die Wabenentnahme ganz besonders günstig beeinflußten. In zwei oder drei „Wabenknechten", (rechteckige aus Holz vom Imker selbst hergestellte Vorrichtungen zur Aufnahme der Honigwaben), brachte man die aus mottensicheren Wabenschränken aufbewahrten Rähmchen zur Bienenbeute. Mit einem dolchartigen, spitzen Messer wurde der Deckel des Aufsatzkastens abgehoben und die festgeklebten Waben aus ihrer Verklammerung gelockert. Mit dem Schmoker, auch Räuchermaschine genannt, blies der Imkervater vorsichtig etwas Rauch in den Kasten, die Bienchen verzogen sich unter leisem Summen und Brummen durch das Absperrgitter in das Stockinnere. Mit dem aus der Gänseschlachtung aufgehobenen Flügel oder auch mit der Handbürste wischte man die auf den Waben umherlaufenden Immen ab und stellte die Honigrähmchen in den bereitstehenden Wabenknecht. Der Imkeranfänger benutzte bei dieser Arbeit zum Schutze vor den Stichen gewöhnlich noch den von der Großmutter aus Klunkerleinwand genähten „Kasel", den er über den ganzen Körper zog und mit der durchsichtigen Haube auf dem Kopfe einem Schiffstaucher ähnelte. Der mit der Praxis vertraute Fachmann lehnte diesen ihn in der Arbeit einengenden, überalterten Kaselmantel ab, krempelte die Hemdärmel bis zum Oberarm auf und schützte seinen Kopf bei Gewitterschwüle mit dem Bienenschleier, der in Mundnähe eine kleine Öffnung für die Zigarre aufwies, mit der nach Bedarf die Bienen in Schach gehalten werden konnten.

Wie freute sich das Imkerherz, wenn die weißgedeckelten, bis sechs Zentimeter dicken und vier Pfund schweren Breitwaben in den Wabenknecht aneinander gereiht wurden! Mit der süßen Last von etwa 40 bis 45 Pfund schleppte sich der Imkervater in den sorgsam vorbereiteten Schleuderraum zur Küche, Diele oder auch zur sauber gefegten Tenne, in der die Hausfrau mit den Kindern alle zur Honiggewinnung erforderlichen Geräte wie Schleuder mit dem Sieb, Kübel, Eimer, Töpfe, Schüsseln, Entdeckelungsgabeln, Messer, Eimer mit Wasser und Handtücher um einen geräumigen Tisch aufgestellt hatte. Omchen und Opa als erfahrene Praktiker, auf einer Bank sitzend, überwachten mit kritischen Blicken alle Vorbereitungsarbeiten.

Leckerspeise: Warme Honigwaben

Mit der Entdeckelungsgabel öffneten Mutti und die größeren Kinder die weißen mit Honig gefüllten Wabenzellen und stellten sie hochkant in die Schleuder, die Opa zur Vermeidung von Wabenbrüchen anfangs ganz langsam und vorsichtig, dann etwas schneller und schneller in Bewegung setzte. Der goldgelbe Honigsegen rauschte vernehmlich gegen die Schleuderwand und ergoß sich im dicken Strahl langsam quellend in die untergestellten kleineren Gefäße, die dann voll gefüllt bis zum Rand von Omchen in die Zentnerkübel ausgekippt wurden. Die vollgefüllten Gefäße stellte man in die kühlen Kammern, wo sie in Abständen von einigen Tagen mit einem langbreiten aus Buchenholz hergestellten „Umrührer" zur schnelleren „Ausreifung und Kandierung" des Inhalts umgerührt wurden.

Das Honigschleudern, die liebste aber auch schwerste Arbeit des Imkers, rief immer wieder viele Zuschauer groß und klein in die Nähe des Schleuderraumes. Mit dankbaren Blicken nahmen sie aus Muttis Händen die warmen Wabenstücke in Empfang, die sie frohlockend schmatzend bis auf das Wachs verzehrten. „Nu moak man de Ogkes to on dat Mulke grot opp", rief lächelnd Omchen, wenn sie den vollgefüllten Löffel den Kindern in das weitaufgesperrte Mündchen hineinhielt. Zu einer besonderen Leckerspeise zählten die dicken, unentdeckelten Honigwaben, die als sogenannter Scheibenhonig für verwöhnte Feinschmecker und Honigliebhaber hoch geschätzt ganz besonders fein verpackt in Honig-Großgeschäfte ins Reich verkauft wurden.

„Nur alle sieben Jahre..."

Der Honigsegen war in manchen günstigen Jahren bei uns „to Hus" so reichhaltig, daß die Kübelfabriken die angeforderten Gefäße nicht rechtzeitig liefern konnten. In diesem Falle mußten alle im Haushalt verfügbaren Behälter für die Aufnahme des Honigs in Gebrauch genommen werden. In solchen honigreichen Jahren, die nach des Imkers Ausspruch nur alle sieben Jahre vorkamen und sogar „die Zaunpfähle zum Honigen" brachten, war der Honigabsatz mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Deshalb war jeder Imker redlich bemüht, sich im Reich einen treuen, langjährigen Privat-Kundenkreis zu erhalten. Erst die später eingerichteten Honigabsatzstellen in fast allen Kreisstädten enthoben die Imker von den Sorgen um die Unterbringung der süßen Gottesgabe.

Allgemein ging in unserer Heimat die Honigernte, wenn keine Wanderung erfolgte, um den 10. August ihrem Ende entgegen. Auf die letzte Restabschleuderung der Völker setzte die vielseitige, sorgfältige Arbeit der mottensicheren Aufbewahrung der Waben in den großen Wabenschränken und Koffern sowie die Vorbereitung für die Herbstfütterung ein, um für das kommende Imkerjahr gut gerüstet zu sein. Ein vollständiges Ausruhen von den umfangreichen Arbeiten kannte der gewissenhafte Imker das ganze Jahr über nicht!

O. W. B.

Zaubersprüche sollten helfen

Eines der ältesten deutschen Sprachdenkmäler sind die im 10. Jahrhundert aufgezeichneten, heidnischen Merseburger Zaubersprüche. „Phol und Wodan fuhren zu Holze, da ward Balders Fohlen sein Fuß verrenkt..." beginnt die eine dieser Formeln, womit man in germanischer Zeit verunglückte Pferde zu heilen suchte. Solche und ähnliche Sprüche blieben aber noch weit bis in christlicher Zeit hinein lebendig, ja mögen in entlegeneren Gegenden noch heute hier und da in abergläubischem Gebrauch sein. So ist es kein Wunder, daß auch aus Ostpreußen solche Zaubersprüche überliefert sind. Da sie sich sicher durch viele Generationen vererbt hatten und ältestes Volksgut darstellt, ist ihr Inhalt recht interessant. Man findet solche vor allem in den Akten der Hexenprozesse, wo die angeblichen Zauberinnen mehr oder weniger freiwillig bekennen mußten, mit welchen Praktiken und Formeln sie Menschen und Vieh geheilt oder auch verzaubert und krank gemacht hatten. Leider habe ich durch die Flucht eine Sammlung von etwa fünfzig solcher quellenmäßig belegter und noch im 16. und 17. Jahrhundert angewandten ostpreußischen Zaubersprüche verloren. Des einen oder anderen besonders ausdrucksvollen erinnere ich mich noch aus dem Gedächtnis. So bekannte eine wegen Hexerei verdächtigte Hirtenfrau um 1660 vor dem Burggrafengericht in Mehlsack, daß sie Schlangenbisse mit folgendem Spruch geheilt habe:

„Jesus und Sankt Mosis gingen in den Wald,
Da begegnete ihnen eine Edder (= Natter)
und eine Schlang
Die Edder tat ein Stich, die Schlange ein Biß.
Da sollst du vergehn aus diesem Fleisch
Als wie der Tau vom heilgen Grab!
Im Namen Gottes, Vaters, Sohnes und heilgen
Geistes!"

Hier fällt auf, daß wenn auch verchristlicht, Form und Inhalt des Spruches noch sehr an jene Merseburger Zauberformel erinnern. Aus der gleichen Zeit und ebenfalls aus der Mehlsacker Gegend stammt eine andere Formel, der sich die Hirten bedienten, wenn sie sich der damals sehr starken Wolfsplage entledigen wollten. Da werden Sankt Petrus und Maria angerufen, und Maria beauftragt Petrus: „Schleuß du dem Waldhund (d. h. Wolf) sein Maul zu, daß er meinem Vieh keinen Schaden tu..." Diese und ähnliche Sprüche haben deutsche Ansiedler sicher schon im 13. und 14. Jahrhundert aus ihrer westdeutschen oder mitteldeutschen Heimat mitgebracht, und wenn man sie auch kirchlicherseits als heidnisch und abergläubisch bekämpfte, fanden sie heimlich doch immer wieder Anwendung.

Fast noch interessanter sind Zauberformeln, in denen sich deutlich Reste altprußischer Kulte und Glaubensvorstellungen erhalten haben. So fand sich in den Akten der Königsberger Oberratsstube aus dem 17. Jahrhundert ein Prozeß gegen einen alten Mann aus der Tilsiter Gegend, der eine Mühle angeblich dadurch verdarb, daß er verschiedene bestimmte, mit altprußischen Namen angerufene Teufel herbeirief, die dann das Mühlenrad und den Mühlenbach verzauberten und zum Stillstand brachten.

Dr. Anneliese Triller, geb. Birch-Hirschfeld


ALLE BÜCHER U. BILDER
beim erfahrenen Bücherlieferanten aller Ostpreussen mit der umfassend großen Auswahl:
Gräfe und Unzer
seit 1722 Haus der Bücher Königsberg/Pr., jetzt
Garmisch-Partenkirchen,
Ludwigstraße 39, Postfach 179.
Fordern Sie bitte kostenlos unseren 64seitigen großen Bücherkatalog an. Ein Kärtchen genügt.
Lieferung ab DM 10.– portofrei.

Sieben heilige Eichen

Auf einem kleinen Hügel im Park des Ritterguts Klein-Steegen, Kreis Pr.-Eylau, grünte eine Eiche von 4 Meter Umfang. Auf dem Hügel, der wie ein großes Hünengrab gestaltet war, standen einst sieben große Eichen im Kreise, die wegen hohen Alters allmählich eingingen bis auf den noch stehenden Baum. Gewaltsam zerschlagene, altpreußische Granitopferschalen, die man in der Nähe fand, ließen auf ein altes Heiligtum schließen. Durch Tradition des Gutes war der Baum geschützt.

Für unsere Hausfrauen:

KOCHE HEIMATLICH IM JULI

In diesem Monat verwenden wir mit Hochgenuß die frischen Gemüse- und Obstsorten, vielleicht haben wir auf Wanderungen auch Pilze gesucht? Bitte aber nur jene verwenden, die wir auch genau kennen; dann müssen sie frisch sein, also keine madigen oder faulen, eventuell Pilzberatungsstellen befragen, nicht aber durch das gefährliche Mitkochen von silbernen Löffeln fehlende Kenntnis zu ersetzen glauben! Möglichst schon im Freien die Pilze putzen, nie aufwärmen! Pilze entwickeln gekocht schon nach Stunden sehr unangenehme Erscheinungen, die sich bis zu Vergiftungen steigern können. Bei der Zubereitung die Pilze gut waschen, nicht aber vorkochen, das gilt einzig nur für die heimatlichen Morcheln, und die gibt's sowieso nicht mehr. Für Pilzgerichte jeder Art empfiehlt es sich, kleingeschnittenen Räucherspeck auszulassen, Zwiebelwürfel darin anzuschwitzen und dann die Pilze hinein. Gut anschmoren (am besten in der Bratpfanne), sie ziehen schnell Saft. Anbinden mit saurer Sahne oder Milch mit Mehl, ein paar Tropfen Suppenwürze und viel grüne Petersilie. Nicht länger als zehn Minuten auf dem Feuer lassen, damit die Pilze nicht zäh und schwer verdaulich werden. Ein herrliches, nahrhaftes Gericht!

Hammelpfeffer: 600 Gramm Hammelfleisch von Hals oder Brust, 2 Zwiebeln, 50 Gramm Fett, 1 Eßlöffel Tomatenmark, 1 Knoblauchzehe, Salz, Pfeffer, etwa 250 Gramm frische Pilze oder eine kleine Dose Mischpilze, 1 Glas Rotwein. Das Fleisch in kleine Würfel schneiden und mit dem Fett und der kleingeschnittenen Zwiebel anbräunen, die kleingeschnittene Knoblauchzehe und das Tomatenmark zufügen (haben wir frische Tomaten, lieber kleingeschnitten zum Schluß dazu), Mehl überstäuben und mit Rotwein und Wasser ablöschen, zugedeckt weichschmoren lassen. Die kleingeschnittenen Pilze in den letzten 10 Minuten zufügen, mit Pfeffer und Salz abschmecken. Meist hat das Hammelfleisch genügend Fett, das wir zum Anbräunen keines mehr zu nehmen brauchen, um das Gericht nicht zu fett werden zu lassen. Eine gute Verwendung, wenn wir nur ein paar Pilze gefunden haben, die nicht zu einem vollen Gericht reichen. Eine weitere gute Verwendung für nur eine kleine Portion Pilze ist

Pilztoast: Pilze wie oben beschrieben zubereiten. Toastscheiben im Ofen bei Oberhitze hellbraun rösten, mit der Pilzmasse bestreichen, mit etwas Reibbrot und einigen Butterflöckchen bestreuen und im Ofen kurz überbacken.

Puffbohnen mit Matjes: Die noch jungen, zarten Matjesheringe dieser ersten Fangwochen passen besonders gut mit allen Bohnensorten zusammen. Sie werden nur ganz kurz gewässert, gehäutet und recht kalt gestellt. Unsere guten alten Schweinsbohnen von zu Hause nennen sich hier botanisch richtig Puffbohnen, man kocht sie gern mit Mohrrüben zusammen, die ihren etwas strengen Geschmack mildern. Wenig Wasser zum Kochen nehmen, also mehr dünsten, mit Pfefferkraut würzen, zum Schluß auch viel grüne Petersilie, kaum anbinden, sie müssen mit so wenig Wasser gekocht sein, daß das kaum nötig ist. — Im Zeichen der überall angebotenen Hähnchen vom Grill, fallen auch viele

Hühnerlebern an, die man hierzulande nicht zu Gerichten kennt. Wenn man uns Ostpreußen nachsagt, wir wären konservativ, so sind das die westlichen Hausfrauen noch viel mehr, was Neues kochen und womöglich Innereien verwenden — I gitt i gitt! Und dabei sind Hühnerlebern eine Delikatesse, die z. B. auf dem Berliner Küchenzettel ganz groß standen. Man achte auf das Angebot, sie kosten 1,40 bis 2,40 DM! Man wälze die zarten Lebern in ein bißchen Mehl und Reibbrot, schwitze sie rasch in heißer Butter (Margarine) durch, gebe feingeschnittene Pilze dazu, besonders gut passen Champignons in ihrer zarten Würze dafür, die wir ja das ganze Jahr über recht preiswert aus den Bunkerzüchtungen bekommen, schmecke mit ein wenig dunklem Wein ab und vermeide zuviel Rühren, die Lebern zerfallen sehr leicht und das Gericht wird dann musig.

Fischauflauf mit Pilzen: Man bereite Pilze in der beschriebenen Art vor, binde sie aber stark und gebe zum Abschmecken Mostrich zu, um sie ziemlich scharf zu machen. Fischfilets säubern, säuern und salzen, in Hälften schneiden, in eine gefettete Auflaufform geben, zwischenein die Pilzmasse, zuoberst Fisch. Mit Reibbrot bestreuen, Butterflöckchen belegen und im Ofen 40 bis 45 Minuten backen.

Johannisbeerauflauf: 8 Zwiebäcke, 50 Gramm Zucker, 3 Eigelb, ½ Liter Milch. Zum Guß: 3 Eischnee, 150 Gramm Zucker, 375 Gramm Johannisbeeren. Die Zwiebäcke werden in eine gefettete Auflaufform gelegt und Zucker, Eigelb und Milch verquirlt darüber gegossen. Etwas einziehen und im Ofen 20 bis 25 Minuten stocken lassen. Die Eiweiß werden mit dem Zucker steif geschlagen, die abgestielten Johannisbeeren untergezogen, über die Zwiebäcke gestrichen und bei schwacher Hitze diese Haube im Ofen steif werden lassen.

Matjesfilets mit Glumssoße: Die Matjes möglichst in Milch entschärfen, in kleine Streifen schneiden, Glumse durch ein Sieb streichen, mit Milch verdünnen und mit viele Kräutern abschmecken. Die Matjesstückchen hinein und in kleinen Portionen auf Salatblättern anrichten. Dazu frische kleine Kartöffelchen, die man in der Pelle gekocht, schnell abgezogen und in frischer Butter geschwenkt hat.

Ganz aufs Einmachen wollen wir doch nicht verzichten, selbst wenn wir in diesem Monat dem Rumtopf allerlei Obst zugeben können. Ein paar Pfund Sauerkirschen sind im Glase nachher im Winter doch etwas sehr Schönes! Wir entsteinen die Sauerkirschen, wiegen sie und geben auf 1500 Gramm Kirschen 500 Gramm Zucker, lassen sie nachtsüber eingezuckert stehen, verteilen sie in Weckgläser und sterelisieren 25 Minuten bei 75 Grad. Es ist die Einmachart, die den Kirschen am besten ihre natürliche Frische und Aroma erhält.

Auch ein paar Gläser Gelee stehen der winterlichen Küche ausgezeichnet zu Gesichte. Es gibt dazu jetzt vielerlei Grundlagen: Fallåpfel, Johannis-, Him- und Brombeeren und die herzhaften Quitschen, von ihnen bevorzugt die süße mährische Eberesche, diese auch gemischt mit Apfeln. Der Pektingehalt ist bei noch nicht voll ausgereiften Beeren und Äpfeln besonders hoch und die Gelierfähigkeit entsprechend gut. Äpfel zerschneidet man, sticht madige und faule Stellen heraus, die Beerenfrüchte brauchen nicht abgestengelt zu werden. Mit nur soviel Wasser bedecken, daß das Obst gerade bedeckt ist, 5 Minuten kochen und durch einen Saftbeutel oder ein Tuch ablaufen lassen. Am nächsten Morgen wiegen und Pfund auf Pfund den Zukker berechnen. Nicht größere Mengen kochen, als von 1500 Gramm Zucker. Der Witz dabei ist, es muß schnell gehen. Man erhitzt den Zucker unter ständigem Rühren zu Krumpelzucker, d. h. bis sich Klümpchen bilden, die aber nicht braun werden dürfen. Dann den Saft hinein, schnell zum Kochen bringen, abschäumen. Wenn die Menge durch und durch kocht, abnehmen, wenn man eine Geleeprobe macht, stellt man fest, daß die richtige Steife bereits erreicht ist (Geleeprobe: Einen Tropfen des Saftes auf einen recht kalten Teller tropfen, nach wenigen Minuten des Abkühlens muß er ein Häutchen tragen und schwer beweglich geworden sein). Heiß in trockne Gläser füllen, ganz randvoll, sofort zubinden. Erst nach einigen Tagen zeigt es sich, daß das Gelieren nur allmählich eintritt. Zulanges Kochen gibt Sirup statt Gelee und wäre nur durch nochmaliges Kochen unter Zusatz von Geliermittel zum Gelieren zu bewegen. Den besten Frischegeschmack hat es dann aber verloren. Dann lieber gleich beim erstenmal ein Geliermittel verwenden, falls man „sich nicht traut".

Die Landfrau ist überlastet

Von Margarete Haslinger

Keine Frauenarbeit stellt derartige Anforderungen wie die der Landfrau. In allen Ländern ist sie überlastet, ihre Arbeit ist im Hause, im Stall, auf dem Felde in nie abreißender Folge und fast immer im Jahrzehntelang eingefahrenen Ablauf. Nie eine richtige Ausspannung, nie ein Wochenende völligen Ausruhens. Die Folgen sind ein frühzeitiger Kräfteverschleiß und Abwendung der Jugend von diesem schwersten Beruf. Aber was sollte aus Deutschland werden, wenn die Bäuerin nicht mehr mittut? Sechzehn Stunden und mehr hat oft ihr Arbeitstag, für den sie dringend Entlastung braucht.

Seit Jahrzehnten sind Bemühungen im Gange, ihr Hilfe und Entlastung zu bringen durch Schulen, Berufsfortbildung, Beraterinnen der Landwirtschaftskammern u. a. Der Deutsche Landfrauenverband hat kürzlich auf der Generalversammlung des Europäischen Landwirtschaftsverbandes (CEA) die Forderung vertreten und begründet: Gerechte Arbeitsbedingungen für Europas Bäuerinnen! Die Beurteilung der Lage stützte sich auf Erfahrungen des Deutschen Landfrauenverbandes und wurde ergänzt durch Berichte benachbarter europäischer Länder. Folgende Forderungen wurden erhoben:

1. Die Frauenarbeit muß durch betriebswirtschaftliche Verbesserungen in der Innen- und Außenwirtschaft spürbar erleichtert werden. Dazu gehören alle Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur, ferner Fließwasserversorgung, Elektrifizierung, Um- und Neubauten veralteter Häuser, sowie auch Gemeinschaftseinrichtungen. (Arbeiten des AID über Wasserversorgung, Fußböden, Haushaltsmaschinen, Wäsche, Kühlanlagen u. a. arbeitserleichternder Anlagen, erstellt in den Bundesforschungsanstalten in Bad Godesberg und Hohenheim.)

2. Auch die Bäuerin — und gerade sie — muß sich die Vorteile hauswirtschaftlicher Maschinen zunutze machen können, sie ist auf Einsparung von Zeit und Kraft dringend angewiesen.

3. Manche traditionellen Arbeiten sind für Frauen einfach zu schwer. Bei der Entscheidung, was man Frauen arbeitsmäßig zumuten kann, sollte man nur nach dem Belastungsgrad der Tätigkeit (Energieverbrauch), nicht nach Überlieferungen urteilen.

4. Gerechte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau sollte nicht nur auf dem Bauernhof zum selbstverständlichen Grundsatz werden, sondern auch in Erziehung und Ausbildung der Jugend praktische Anwendung finden.

5. Verstärkter Einsatz von Familienpflegerinnen und Dorfhelferinnen, sowie die Einrichtung von Kindergärten auf dem Lande könnten zur Gesundheraltung der Landfrau beitragen. Sie bedarf zudem in vielen Fällen einer Ausspannung in Form von Freizeiten oder Kuraufenthalten.

6. Die Berufsständischen Organisationen sollten in Zusammenarbeit mit allen verantwortlichen Stellen dafür sorgen, daß der Landfrau in der Praxis tatsächlich geholfen wird. Hier sollte besonders das Mittel der Einzelberatung eingesetzt werden.

7. Eine gute Allgemeinbildung sowie die Fachausbildung für den Berufsnachwuchs sollten ebenso gefördert werden wie die verschiedenen Maßnahmen der ländlichen Erwachsenenbildung. Dabei sollte die staatsbürgerliche Bildungsarbeit einen Mittelpunkt darstellen, um die Aufgeschlossenheit der Bäuerin für eine Mitwirkung im öffentlichen Leben zu wecken.

Hausfrauen, seid wachsam

Wissenswertes über Milch, Butter und Eier

Immer größer wird bei uns der Appetit auf Sahne, Butter und Milchkonserven, während der Absatz von loser Trinkmilch zurückgeht. Die Erzeugung von Milch ist im vergangenen Jahr beträchtlich angewachsen. Das ist auf eine starke Erhöhung des Milchkuhbestandes zurückzuführen. 1960 lag der Milchertrag im Bundesgebiet je Kuh um 2,8 Prozent über dem Vorjahrsergebnis, und an die Molkereien wurden 6 Prozent mehr als im Vorjahre abgegeben.

Die ganze Mehranlieferung ging in die Produktion von Butter und Kondensmilch, die den Hausfrauen immer unentbehrlicher wird. Der Absatz von loser Trinkmilch ging zurück, während sich der Verkauf von Milch in Flaschen und Packungen um zwölf Prozent erhöhte, trotz eines Preisunterschiedes von bis zu 51 Prozent zwischen loser Milch und Viertel-Liter-Packungen! Die Verwendung von Vollmilch zu Sahne, Butter, Hart-, Weich- und Schnittkäse nahm um 7 Prozent zu. Es ergibt sich für 1960 ein Mehrverbrauch von Milch von 3 Prozent, eine vom Ernährungsstandpunkt aus außerordentlich erfreuliche Steigerung. Ein Förderungszuschlag der Bundesregierung von 2,8 Pfennig hat im übrigen wesentlich zu der Tbc-Sanierung des Milchviehbestandes beigetragen.

Anders steht es mit unserem „garantierten Frischei". Wer garantiert uns denn das Frischei? Der Stempel? Mitnichten, der ist nur eine Größenbezeichnung. Ein Ei sieht zwar wie das andere aus — leider schmeckt es nicht immer so wie es schmecken sollte: nestfrisch ein Genuß. Experten schätzen, daß das Ei vom Krämer an der Ecke trotz Stempel durchschnittlich drei Wochen alt ist. Kann es da noch „schmecken? Dafür riecht es mehrdeutig, jeder kennt diesen Geruch!

Die Jagd nach dem Frischei zeitigt oft abenteuerliche Formen und Irrtümer. Davon sind die „untrüglichsten Frische- und Gütezeichen" die Größeklassen, bei denen man die Eier der Klasse S (Sonderklasse, also die größten, auch für die frischesten hält und die D-Eier für die minderwertigsten. Und das andere „Qualitätszeichen" ist für viele Hausfrauen der Hühnerdreck an den Eiern! Viele Verbraucher bevorzugen verschmutzte Eier, je schmutziger das Ei, desto frischer ist es angeblich. Diesen „Geschmack" nutzen die Händler aus, es soll vorgekommen sein, daß Eier nachträglich beschmutzt worden sind und der Anzug des anbietenden „Bauern" deutliche Spuren des Hühnerstalles trug!

Hühnerdreck ist aber keine Frischegarantie, verschmutzte Eier sind eine Gefahrenquelle für Salmonellen, Bazillen, die typhusähnliche Erkrankungen hervorrufen können. Aus diesem Grunde werden verschmutzte Eier in der Bundesrepublik gesetzlich als minderwertig bezeichnet, der Bauer erhält keine Subventionen dafür.

Wie erhält die Hausfrau nun aber wirklich nestfrische Eier? Leider gibt es dafür noch keine Garantie, denn selbst bescheidene Wünsche (wie der wenigstens den Packtag bei Kleinpackungen aufzustempeln) wurden unter dem Druck von Interessenten zurückgezogen. Selbst bei diesem Datumstempel fürchtet man einen bösen Preisverfall bei älterer Ware. Wer erinnert sich daran, daß wir zu Hause in den Verkaufsstellen der Hausfrauenvereine nur datumgestempelte Eier kaufen konnten — und das waren Legestempel!

Was ist nun der letzte Schrei auf dem Eiermarkt? Eier in Garantiekartons mit anheimelnden Markennamen, die zweimal in der Woche dem Händler angeliefert werden. Die alte Ware wird wieder mitgenommen. Fragt sich nur: wo bleibt sie? Für diese „garantiert frischen Eier" zahlt der Verbraucher 2 bis 3 Pfennig mehr als für vergleichbare Normalware. Das ist viel Geld. Der Käufer hat aber auch ohne Preisaufschlag das Recht auf ein wirklich frisches Frühstücksei!

Trotz allen Naserümpfens: das Eieressen ist bei uns beliebt. Im letzten Jahr aß der Bundesbürger 226 Eier, das sind insgesamt 12 Milliarden Eier. Die Hausfrau ist aber beim Eierkauf wach: sobald die Preise steigen, sinkt augenblicklich die Nachfrage. Leider ist das aber auch unsere einzige Einflußmöglichkeit.

M. H.

Rezepte aus unserem Leserkreis:

ANHALTERKUCHEN

Frau Schwesig, Gelsenkirchen, fragt nach Anhaltskuchen, sofort trafen zwei Antworten ein! Besonders reizend war Frau Marie Wolff, die uns gleich ihr kleines handgeschriebenes Kochbuch übersandte, aus dem wir in der nächsten Zeit einige Rezepte mitteilen werden, die besonders gut sind. Für den Anhaltskuchen macht sie folgende Angaben: 500 Gramm gute Butter, 500 Gramm Zucker, 250 Gramm Kartoffelmehl, 250 Gramm Weizenmehl, 10 Eier, das Weiße zu Schnee, abgeriebene Zitrone, 1 Backpulver, es gibt ein großes Bäckerblech voll. Butter zu Sahne rühren, dann Zucker und die Eigelb hinein, allmählich das mit Backpulver gesiebte Mehl, zuletzt den Schnee. Auf dem Blech ausstreichen und dick mit länglich gehobelten Mandeln und Zucker bestreuen, hellbraun backen.

Zu der Anfrage nach Anhaltskuchen oder Anhalterkuchen sind noch verschiedene Angaben eingegangen, die wir nachfolgend gegenüberstellen:

Butter	Zucker	Mehl	Eier	Treibmittel	Gewürz
250 g	200 g	250 g	4	1 Messersp. Hirschhornsalz	1-2 abgerieb. Zitronen
375 g	625 g	750 g	8-9	½ Backpulver	1 Zitronensch.
250 g	250 g	250 g	5-6	1 gestr. Teelöffel Backpulver	1 Zitronensch. u. -saft

Die Rezeptangaben stammen von 1) Frau Marg. Gayko, Werdohl-Kleinhammer, 2) Frau Gertrud Glomb, Lohhauserholz bei Hamm, Südstraße 33 und 3) von Frau Margot Hohmuth, Eukenbach (Pfalz), Heidestraße 26. Sie variieren den Kuchen durch Geschmackszutaten in dem Teig von Mandeln, Hasel- oder Walnüssen, Vanillezucker, Rum (dann Vorsicht mit Treibmittel), bestreuen mit grobem Zucker oder Zucker mit gehobelten Mandeln, Zitronen- oder Schokoladenguß. Bei Mittelhitze auf dem Blech 35 bis 40 Minuten backen, noch heiß in Vierecke schneiden, nach dem Abkühlen in einer Blechdose verwahren. Schmeckt am besten nach vier Wochen (wer bringt es wohl fertig, solch leckeren Kuchen so lange aufzubewahren?). Interessant ist der Vermerk von Frau Gayko: „Meine Großmutter sagte mir, daß dieser Kuchen angeboten wurde, wenn der Brautwerber anhielt." Also daher der ungewöhnliche Name!

Frau Bertha Unverricht, Hamburg-Harburg, Niemannstraße 29, macht folgende Angaben, die auch ein recht großes Blech voll Anhaltskuchen geben: 375 Gramm Butter, 375 Gramm Zucker, 10 Eier, das Weiße zu Schnee, 500 Gramm Mehl, für 10 Pf Hirschhornsalz, etwas Rum, bestreuen mit Mandeln. — Da wir schon mal bei guten Kuchen sind, gleich noch zwei andere aus Fr. Wolffs Kochbuch, die sie besonders rühmt, Kaiserkuchen und Madeirakuchen:

Kaiserkuchen: 250 Gramm Butter, 500 Gramm Zucker, 8 Eigelb, 8 Eiweiß, 125 Gramm Mandeln, 1 Zitronensaft, 10 Gramm Backpulver, 1 Messerspitze Hirschhornsalz, 250 Gramm Weizenmehl, 250 Gramm Kartoffelmehl. Wie einen üblichen Rührkuchen zubereiten, aber eine Stunde rühren, ehe der Schnee in den Teig kommt. In einer runden Sandkuchen- oder Ringform backen.

Madeirakuchen, der auch in einer runden Form gebacken wird. 500 Gramm Butter, 500 Gramm Zucker, 600 Gramm Mehl, 2 Teelöffel Backpulver, 12 Eigelb, 2 bis 3 Eßlöffel Orangenblütenwasser (gibt's in der Drogerie) 1 großes Weinglas Madeira. Zubereiten wie jeden guten Rührkuchen, also recht lange rühren oder in der Küchenmaschine bearbeiten, zuletzt den Schnee.

Sie fragen - wir antworten

Unser Leser Leo Stengel fragt nach drei Rezepten, die wir gern veröffentlichen:

Gulasch: 600 Gramm Rindfleisch ohne Knochen wird in 2 cm große Stücke geschnitten, mit Mehl bestäubt, in heißem Fett von allen Seiten gut angebräunt, Gewürz, Lorbeerblatt, eine Zwiebel, ein Stück Mohrrübe und gegen Ende der Garzeit 2 Tomaten einlegen. Wenn alles gut gebräunt ist, mit wenig Wasser angießen, recht kurz schmoren lassen. Die Soße evtl. mit saurer Sahne und Mehl binden.

Sandkuchen: 250 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm Kartoffelmehl, 4 ganze Eier, ein Löffel Rum, Saft und Schale einer Zitrone, ½ Backpulver, 1½ Löffel Weizenmehl. Die ganzen Eier mit dem Zucker sehr schaumig rühren, allmählich das Mehl, Rum, Zitrone dazugeben, dann die schäumend kochende Butter, zuletzt das mit dem Weizenmehl vermischte Mehl einsieben. Sofort in einer Springform, die gut mit Papier ausgelegt ist, oder einer Kastenform backen. Etwa eine Stunde, nicht bewegen, nur nach 30 Minuten ein Papier überdecken. Der Teig ist erschreckend dünn, so daß man meint, er gäbe nie einen Kuchen, er gelingt aber stets.

Pfannkuchen: 50 Gramm Hefe, 500 Gramm Mehl, 125 Gramm Margarine, 75 Gramm Zucker, ¼ Liter Milch, 2 Eier, 5 bittere Mandeln gerieben. Hieraus einen Hefeteig machen und gut gehen lassen. Er muß ziemlich fest sein. Auf eine bemehlte Unterlage ein Stück Teig nehmen, mit den Fingern ausziehen, einen Klecks Marmelade auflegen, überklappen und mit einem Glase ausstechen, so daß eine Kugel entsteht. Auf einem bemehlten Brett diese Kugel wieder gehen lassen. In einer Pfanne reichlich Fett heiß werden lassen, daß die Pfannkuchen darin schwimmend gebacken werden können. Man steckt einen Holzlöffelstiel zur Probe in das Fett. Sobald Bläschen um das Holz aufsteigen, ist es heiß genug. Die Pfannkuchen darin von beiden Seiten backen, gut die Hitze regulieren, damit das Fett nicht zu heiß wird (die Kuchen bleiben sonst innen ungar, weil sich die Kruste zu rasch bräunt). Abtropfen lassen und mit Puderzucker überstäuben.

Bärenfang

Frau Gennies, Unterasbach, fragt nach dem Rezept für Bärenfang. Hier die Antwort von Frau Haslinger:

Man nimmt 500 Gramm Mosel, 500 Gramm Alkohol, 500 Gramm Honig. Man löst den Honig vorsichtig in der Wärme (nicht heiß werden lassen), mengt ihn lauwarm mit dem Wein. Zuletzt den Alkohol zugeben, in Flaschen füllen, verkorken und an einem warmen Platz in der Sonne mindestens drei Monate reifen lassen.

Das Cranzer Kinderfest

Von Margot Schumann

Die Julisonne brennt vom Himmel herab, als wären wir am Äquator; tagelang, wochenlang, pausenlos. Die Luft zittert förmlich vor Hitze, und die völlig verschwitzten Damen wissen nicht, was sie zuerst betreuen sollen, ihre den Staub fegenden Schleppkleider oder ihre selbst unter den Sonnenschirmen schweißroten Gesichter.

Da gehe ich an der Seite des geliebten Ochen unentwegt von Geschäft zu Geschäft, die weite Kurpromenade entlang, und auch an sämtlichen Geschäften aller Straßen des Badeortes vorbei, an der Gemischtwarenhandlung „Buttgereit“, zu „Hoffmanns Moden“ und „Tuleweits“ Kindergeschäft. Vorbei auch an den leuchtenden Anschlägen der Litfaßsäulen: „Großes Kinderfest.“

„Ich dachte mir, wir kaufen ein hübsches Bauernkostüm, so ein schönes mit einem Häubchen und dem schwarzen Samtmieder und der feinen Tändelschürze.“

„Nein.“

„Aber warum denn nicht? Kleine Mädchen sehen in diesen Kleidern ganz reizend aus. Du bekommst auch leuchtend rote Zopfschleifen in deine Zöpfe geflochten.“

„Nein.“

„Aber warum nur nicht?“

„Ich will eine Nixe werden.“

Verzweiflungsvoll versucht die gütige Großmutter, mich von diesem Plan abzubringen. Aber vergeblich. Das schöne Bild der Nixe aus dem Grimmschen Märchen spukt wohl seit frühester Kindheit in meinem Kopf und muß jetzt endlich verwirklicht werden. Seufzend gibt die Großmutter nach. Der Augenblick ist günstig, die strengere Mutter ist noch nicht in Cranz. Ein fertiges Nixengewand ist jedoch nicht zu erstehen. So wird der Stoff dafür bei Buttgereit gekauft, durchsichtiger, silbrigschimmernder Maskeradenstoff, und die Schneiderin muß mir ein bodenlanges, faltenreiches Gewand machen mit einer Schleppe als Fischschwanz daran und einen ganz tiefen Ausschnitt, schulterfrei natürlich. Ich bin befriedigt und hoch beglückt!

Was macht es aus, daß ich sehr kläglich darin ausschaue. Daß die spitzen Schultern eines neunjährigen, überaus schnell gewachsenen Mädchens aus dem grünen Flittergewand armselig herausschauen und die Falten sich um eine mehr steckenähnliche Gestalt ringeln! Ich bin in einer Märchenwelt; denn die Nixe aus dem Märchen bin ich jetzt selbst geworden und der Prinz muß mich erlösen.

Dann ist endlich der große Tag gekommen. Der Herold der Schau reitet vom „Hotel Königsberg“ aus auf schabrackenbedecktem Pferde mit markerschütternden Trompetenstößen das Fest einleitend. Ihm folgt der lange Zug der glücklichen, kostümierten Kinder, deren Eltern stolz am Straßenrand stehen.

Soeben wird in einer Sänfte, mit weißem Atlas ausgeschlagen, Schneewittchen vorübergetragen. Es ist eine der Ausländerinnen, eine junge Polin mit großen veilchenblauen Augen und einer schwarzen Haarfülle, die ihr bis auf die Fersen reicht und die sie bedeckt.

„O, Mama, wie schön — wie schön — Wo ist der Prinz? —

Diesen hat sie sich leider nicht mitgebracht. Hinter der Sänfte trabt dann allein nur ein schlaksiger, blonder, sommersprossiger Junge.

Und Dornröschen — der Rosenkranz sitzt schief auf dem blonden Schopf und ist schon recht mitgenommen, und an der linken Seite zerrt sie ihren Prinzen hinter sich her, wohl ihren jüngeren Bruder. Am nettesten sehen die Kinder in den Bauernkleidern aus, auch wenn sie nicht „verzaubert“ sind.

Den Schluß bildet die Musikkapelle, an die sich schließlich die jungen russischen Gymnasiasten aller Altersstufen anschließen in ihren bekannten Uniformen, den schwarzen Hosen und den weißen Jacken mit den schwarzen Mützen, die jedes Jahr aus dem alten zaristischen Rußland an die Ostsee kommen.

Inzwischen reihe auch ich mich in den Zug ein. Meine lange Fischschwanzschleppe wirbelt gewaltig den Staub auf und erregt beträchtliches Aufsehen, was der Mutter wenig angenehm ist. Nur ich mache mir aus alledem nichts, denn ich bin doch verzaubert. Aber wo bleibt der Prinz? Zwei Prinzen sind nur im ganzen Festzug vorhanden, und diese müssen schließlich Schneewittchen und Dornröschen begleiten, das sieht man auch ein. Also greife ich mir einen kleinen Fischer, der frei nach Goethe „halb zog sie ihn, halb sank er hin“ an meine Seite gezwungen wird.

„Aber so was tut man doch nicht als Mädchen“, meint die Mutter entsetzt. „Wo bleibt meine Erziehung?“ Erstaunt sehe ich sie an. „Wieso?“

Der Junge trottet neben mir her und sieht bewundernd zu mir auf. Der Fischschwanz gefällt ihm ausnehmend gut.

„Nixen ham wer nich in Berlin. Ick kenn det nich“, läßt er sich schließlich entschuldigend vernehmen.

Die Hitze wird immer brütender. Von meinem Seerosenkranz im Haar brechen langsam die Blüten ab und säumen die Spuren meines Weges. Das lange Kleid ist ungewohnt und schlottert um die dünnen Beine; — aber ich bin doch eine Nixe und sehr, sehr glücklich. —

Wir wandern an der Pension „Hohenzollern“ vorbei zur Plantage. Endlich gibt es hier Brauselimonade, Schokolade, Kuchen; ganz zu schweigen von den vielen, vielen Herrlichkeiten, den aufgebauten Würfelbuden, den langen, mit Seife beschmierten und dadurch leider glatten Kletterbäumen, an denen man sich Geschenke erklettern kann, den Maskenverkäufern und dem ganzen Firlefanz, der ein Kinderherz entzücken kann.

Nur sehr widerstrebend muß daher auch die stark ramponierte Nixe schließlich schlafen gehen. Wer trennt sich so schnell von so viel Schönem? Mit einem gewonnenen Glockenspiel, einem großen blauen Ball und einem kleinen Schiff trete ich den Heimweg an, mitten heraus aus dem noch tobenden Fest, aus dem Laternen tragenden großen Fackelzug.

Die Luft hat sich abgekühlt und der Wind ist stärker aufgekommen; das Meer tobt, als wir über die Kurpromenade zum Hotel Monopol heimwärts ziehen. Vereinzelte Fischerfrauen stehen an den Straßenecken und wollen noch den Rest ihrer Flundern „schöne Flundern — schöne Flundern — schöne Flundern“ verkaufen.

Die Mutter nimmt auch einige dieser wundervollen, knusprig geräucherten Fische mit nach Hause, und dann wiegen mich bald Brandung und die ersten fernen Böllerschüsse des großen Feuerwerks sanft in den Schlaf, der selbst von Prinzen und Seeungeheuern nicht getrübt wird.

Mond und Sterne stehen still über See und Wald.



Im Hochsommer: die Passarge abwärts — Aufnahme: Lindmann

Das Mädchen vom Treuburger See

Von Hans-Joachim Czerwonka

Wenn ich die Truhe meiner Erinnerungen durchstöbere, dann kreisen meine Gedanken wie einst die vielen Krähen, um den Seedranker Berg. Und, als wäre es gestern, steht wieder ein blondes masurisches Mädchen, Ursula Kirst, greifbar nahe vor mir.

Mein Onkel war Lokomotivführer an der Treuburg—Garbasser Kleinbahn und besohlte in seiner Freizeit Schuhe. Er hatte mir ein Paar fertige Stiefel für seinen Arbeitskollegen, den Streckenwärter Leo Kirst, gegeben, und ich war auf einem wenig bekannten Weg, an den „Kitzelfichten“ vorüber, zum Seedranker Berg gelaufen, um sie abzuliefern.

An jener Stelle, wo die Kleinbahn auf hoher, schmaler Brücke die Straße überquerte, blieb ich einen Augenblick stehen, um das Paket, welches beim raschen Lauf ein wenig aus dem Leim gegangen war, wieder zu ordnen. Dann näherte ich mich dem einsamen Häuschen und trat an den Zaun. Laut kläffend kam ein Hund angesprungen.

„Komm her, Pilax! Sei brav!“ Mit heller Stimme rief ein Mädchen, das vor dem Haus hantierte, den vorwitzigen Vierbeiner zurück.

„Ich bringe die Stiefel für Herrn Kirst“, sagte ich und ging auf sie zu.

„Ja, Vater ist in der Stube. Er schläft, weil er die ganze Nacht Dienst hat.“

Mit starrem, ausdruckslosem Blick schaute mich die Sprecherin an, und ich reichte ihr das Päckchen. Aber sie griff nicht danach, sondern nestelte an ihrer Schürze.

„Hier, nimm die Schuhe. Das Geld kann dein Vater meinem Onkel selber geben!“

Unsicher streckte die blonde Marjell ihre Arme aus. Aber wir standen zu weit voneinander entfernt. Das Paket fiel zu Boden. Der Hund bellte. Ich bückte mich rasch, hob es wieder auf, und legte die Stiefel direkt in ihre Hände.

„Entschuldigen Sie.“ Ein unbeschreiblich hilfloses Lächeln wehte über ihre Lippen. „Ich kann nicht sehen!“

Lieber Gott im Himmel! Der Schreck fuhr mir in die Glieder. Dieses junge, anmutige Geschöpf sollte blind sein?

Ich stammelte bestürzt: „Das habe ich nicht gewußt.“

„Es ist auch gar nicht schlimm!“ Ihre Worte klangen wie eine Rechtfertigung. „Ich sehe nicht, aber ich fühle alles, und mein Pilax hilft mir dabei.“ Sie hatte sich zu dem Tier gebeugt und strich ihm mit zarter Gebärde über den Kopf.

Schweigen schwebte eine geraume Weile zwischen uns. Schließlich, als wollte ich die Verlegenheit des Augenblicks wieder wett machen, sprudelten die Sätze hastig aus meinem Mund.

„Ich heiße Hans-Joachim und bin sicher genauso alt wie du. Ich bin in Treuburg zu Besuch.“ Das Mädchen lauschte mit halbgeöffnetem Mund, so als wolle es jede Silbe trinken. Dann trat es ganz nah an mich heran. Eine wunderbare Macht zwang mich, die Hände der Blinden zu ergreifen, und sie behutsam auf meine Haare, meine Stirn und meine Wangen zu legen. Tastend berührten mich ihre Finger.

„Du bist groß und blond wie ich! Hast du auch blaue Augen?“

Nie zuvor hat mein Herz lauter gepocht als in jenen Minuten. Selbst, wenn ich nicht blondhaarig gewesen wäre und mit blauen Augen ausgestattet, hätte ich ihr erfühltes Wissen um mein Äußeres nicht zerstört. Also bejahte ich und fragte nach ihrem Namen. Die Antwort hat sich mir fest eingeprägt.

„Nach dem Willen meiner Eltern heiße ich Ursula! Könnte ich mir selber einen Namen geben, so würde ich mich heute „Lustig“, morgen „Traurig“ und an einem anderen Tage vielleicht „Garstig“ taufen. Suche du doch auch einen Namen für mich. Ich will dann allein für dich so heißen.“

„Gut! Nächsten Sonntag komme ich. Dann werde ich mit einem Namen nach dir rufen, den ich mir ausdenken will. Mal sehen, ob du zur Tür läufst.“

Das alles war fast zu viel für mich. Ich ging zur Gartentür. Pilax rannte bellend hinter mir her. Einmal schaute ich mich noch um. Das blinde Mädchen stand unbeweglich auf der gleichen Stelle.

Lange konnte ich in jener Nacht nicht einschlafen. Da lebte ein junges Menschenkind am Treuburger See und konnte nicht sehen. Die Schönheit des Winters, die Pracht des Sommers, die Zartheit des Frühlings und die Farbenfülle des Herbstes lebten nur in ihrer Phantasie. Hier wartete eine große Aufgabe auf mich. Dieses fragende Herz sollte durch meine Augen die Heimat sehen lernen. „Lichtchen“ würde ich es nennen, damit das Mädchen nicht an die Schattenwelt erinnert werde, in der es schuldlos leben mußte!

*

Kein Sonntag war seither vergangen, an dem ich mein Lichtchen nicht besucht und mit ihm geplaudert hatte. Auf unseren Spazierwegen war Pilax immer unser Begleiter. Vater Kirst freute sich, wenn ich mit seiner Tochter zusammen war, und mein Onkel pfiff stets kurze Grüße, wenn er mit seiner Lokomotive über die schmale Brücke schnaufte. Zu jedem Zeitpunkt hatte ich ein anderes Aufgabengebiet erdacht, und Lichtchen war eine gelehrige Schülerin. Nicht immer fand ich auf ihre Fragen eine aufschlußreiche Antwort. Dann lachte sie hell, legte die Hand auf meine Stirn und sagte:

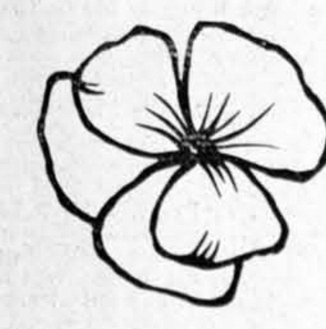
„Mach nicht so dicke Knubbel, Professor, sonst platzt dein Kopf!“

Einmal, wir wanderten gerade am See entlang, da blieb sie plötzlich stehen und küßte mich auf den Mund. O ja, mitten auf den Mund, denn sie wußte genau, in welcher Höhe meine Augen, meine Schultern und meine Hände sich befanden. Ich war vollkommen verdattert. Dann sagte ich, daß sie das nicht tun dürfe.

„Ich küsse Vati, Tante Christa und die kleine Truschka vom Nachbarn. Ich küsse die Blumen, die Sonnenstrahlen und manches Mal auch meine Hände, weil sie mir das Gefühl für alle Dinge geben. Ich küsse, was ich liebe!“ sagte sie verwirrt, aber bestimmt. Pilax wedelte mit dem Schwanz. Wir tätschelten ihn, und damit war die Sache erledigt.

Eines Tages aber mußte ich Treuburg verlassen. Als ich meinem Lichtchen davon erzählte, war sie gar nicht so traurig, wie ich es vermutet hatte.

„Du gehst fort“, sagte sie, „und du bist betrübt! Warum? Deine Stimme, deine Worte und deine Augen lehrten mein Herz die Heimat sehen. Ich werde nun aus eigener Kraft leuchten, bis du eines Tages wiederkehrst. Und du kommst zurück, ganz bestimmt, denn du mußt doch nachsehen, ob dein Lichtchen am Treuburger See noch genauso hell strahlt wie jetzt, da du es entzündet hast!“



Königsberger Kinder fahren aufs Land

Das war jedesmal eine große Freude für uns, wenn es am Sonntagvormittag hieß: „Kinder, geht zum Leskien und bestellt den Wagen. Um zwei Uhr vorfahren!“ Unser Kutscher wohnte in der Nähe. Wenn Vater eben ausgesprochen hatte, schossen wir wie die Pfeile davon, um ja nicht noch eine Gegenstimme aus dem Familienkreis zu hören, die die Sonntagsausfahrt vereiteln könnte. Wir wohnten damals auf dem Steindamm in Königsberg, also im Mittelpunkt der Stadt. Gärten gab es dort nicht. Wie alle Kinder liebten wir Wiesen und Felder und viel Raum, um uns auszutollen. Mein Vater stammte vom Lande wie so viele Königsberger Bürger, und ihn zog es immer wieder aufs Land. Zwei verheiratete Schwestern hatten Höfe, einer davon lag in Stadtnähe. Dorthin fuhren wir oft in unserer bequemen Kutsche mit den gut gepflegten, prallen Braunen davor. Im Fond saßen die Eltern, auf dem Rücksitz die Kinder. Durch ruhige Straßen ging die Fahrt, über den Mitteltragheim, am Ufer des Oberteiches entlang, dessen Wasser in der Frühlingssonne glänzte; durch das altersdunkle Roßgärter Tor zur Cranzer Allee. So lange hörten wir das rhythmische Klappern der Pferdehufe, dann bogen wir in die Rennpark-Allee ein, und jetzt fuhr der Wagen ganz weich, bis wir dann wieder auf das Straßenpflaster in Kalthof kamen. Dann ging's auf die freie Chaussee, neben der die Kleinbahn nach Labiau entlangbimmelte. — Fuhr man mit jungen Pferden, war diese Bahn gefürchtet. Die Gäule stiegen, wenn sie plötzlich das Fauchen und Stampfen hinter sich herannahen hörten.

Die kleinen Bahnstationen kamen auf der rechten Seite: Mandeln, die Station Neuhausen-Tiergarten verschwand hinter einem kleinen Wäldchen. Von der Chaussee aus konnte man das alte Schloß Neuhausen sehen mit seinem mächtigen Rundturm; an Pfarrhaus und Kirche fuhren wir vorbei. Dann bogen wir nach der Station Traussitten von der Chaussee in einen Landweg ein und sahen bald die hohen Parkbäume von Gut Sensen. Ein fröhliches Hallo gab es stets bei der Begrüßung in der großen Familie von Tante Anna. Sie hatte neun Kinder. Wie alle mir bekannten Häuser auf dem Lande in Ostpreußen war auch dieser sehr gastfrei. Am Sonntag hatten die Kinder Schulfreunde aus Königsberg zu Besuch. Auch Familien von den Nachbargütern kamen oft zu Gast. Was war das für eine lange Kaffeetafel in dem großen Eßsaal! Nachher verteilten sich die Gäste in Gruppen in den geräumigen Wohnzimmern.

Wir Kinder genossen die Freiheit draußen. Im Garten war ein Barren, an dem wir turnten. Wir kletterten auf Bäume, liefen auf die an den Park grenzende Weide und in die Ställe. Zuerst in den Pferdestall, dann in den Kuhstall, nur der Geruch im Schweinestall störte uns. Wenn es allerdings kleine Ferkel gab, dann konnten wir uns kaum von ihnen trennen.

Die Nachmittagsstunden waren nur zu schnell vorbei. Beim Abendessen fanden sich alle wieder an der langen Tafel ein. Nach dem Herumtollen schmeckte es herrlich. Große Schüsseln mit Bratkartoffeln, mit Rührei, bauchige Kannen mit frisch gemolkener Milch und Platten mit belegten Broten waren im Nu vertilgt. Dann wurden auch noch solche Herrlichkeiten wie geräucherter Schinken, hausgebackenes Brot und eine Flasche Sahne in den Wagen gereicht. Nach einem fröhlichen Abschied ging dann die Fahrt in den Abend los. Wenn der Wagenschlag zufiel, sagte mein Vater: „In Gottes Nam!“, dann zogen die Gäule an. An warmen Frühlingsabenden fuhren wir im offenen Wagen und sahen über uns den weiten Himmel mit den Sternen. So still war es hier fernab von der Stadt. Es gab noch nicht viele Autos damals auf den Straßen.

Wenn sich die Lichter der Stadt dann näherten, umfing uns wieder die Vielfalt der Bilder und Geräusche. Hinter uns lag das Schweigen der Wiesen und Felder mit dem ruhigen Sternenhimmel darüber.

Lucie Müller

Das Bild im Warteraum

Sie hängen dicht nebeneinander — die farbenlose Fotografie einer Stadtansicht von Königsberg und das grellfarbene Werbeplakat einer amerikanischen Getränkefabrik. Die Wand, die sie trägt, ist häßlich — ein noch nicht repariertes Überbleibsel aus Kriegstagen mit abgerissenen Tapetenstücken auf fleckiger, alter Ölfarbe. Sie ist eine der vier Wände des bewirtschafteten Warteraumes an der Omnibushaltestelle einer Kreisstadt im Ruhrgebiet. Sicher ist dieser Raum nur noch ein Übergang, denn die mit Schokolade und Zigaretten wohlgefüllte und wohlgeordnete Glasvitrine zeigt an, daß das Geschäft gut geht, und sein Inhaber diesem Anschein nach bald eine Verbesserung planen kann, um dem Zuge der Zeit nach glatten, hübschen Oberflächen, die alle Zerstörungswunden überdecken, gerecht zu werden.

Als ich den Raum betrete, erschrecke ich zuerst. Ich erschrecke vor dem flimmernden Jahrmarktslicht der wuchtigen Spielautomaten unter der niedrigen Decke. Und nach einer Weile zögernder Blicke auf die lärmende Umgebung, die keine Notiz von mir nimmt, sehe ich das Bild. Ich stehe auf, um mich zu vergewissern — wirklich, Königsberg dicht neben einem grellen Plakat, das für ein Getränk wirbt. Wer hat das Bild hier aufgehängt? Der Mann hinter dem Ladentisch? Ist es seine Erinnerung? Und wer betrachtet es in diesem täglich von jungen Menschen gefüllten Raum? Die Siebzehnjährigen um mich herum? Sie kennen das Getränk auf dem Plakat. Das gehört in ihr Leben, solange sie denken können.

Aber solange sie leben, hat sich noch nie der Turm des Königsberger Schlosses von werbenden Plakaten in ihr Gehirn gehämmert wie sonst alles andere ihrer Umwelt, das nicht vergessen werden will!

Ich möchte das Bild streicheln und von dieser Wand nehmen, aber es gehört mir nicht und der, der es aufhing, hatte seinen Grund.

Rotraut Ullrich-Hoeppel

Die Heimkehr des Florian Moen

Roman von PAUL BROCK

1. Fortsetzung

Nach mehrjähriger Abwesenheit ist Florian Moen in seinen Geburtsort Trappönen heimgekehrt. Er fuhr zur See und arbeitete im Bergwerk. Eine junge Witwe, die Ulrike heißt und Ricke genannt wird, nimmt ihn in seinem früheren Elternhaus auf, das ihr verstorbener Mann erworben hatte. Ihr Kind lebt auch in dem Haus. Florian macht sich nützlich und verrichtet Landarbeit auf dem Grundstück. Während der Heuaust bleiben die Frauen und Männer nach Feierabend noch auf den Memelwiesen zusammen, und die Männer erzählen allerlei Spukgeschichten.

Auch Florian hielt nicht hinter dem Berge mit seiner Weisheit und seinen Erfahrungen, als er an der Reihe war.

Die Burschen warfen neidische Blicke, und den Mädchen lief es glutheiß und eiskalt über den Rücken, als er von fremden Ländern und Völkern erzählte, wenn Bemerkungen fielen wie diese: Das ... das war damals in Benares, und das am Amazonas, wo es noch Indianer gibt, die mit vergifteten Pfeilen schießen und auf Frauenraub ausgehn ...

Und ehe sie sich dessen versahen, war es still geworden ringsum, sogar das Froschkonzert hatte aufgehört, als ob auch das Getier Florians Worten lauschte. Ricke hielt ganz fest seine Hand.

Ganz weiß war die Nacht; der Himmel ließ langsam Morgenrot hineinfließen. Fröstelnde Mädchen erhoben sich und schüttelten ihre Röcke, nur Florian und Ricke blieben noch eine Weile zurück. Sie sahen die andern den Weg hinaufgehn und hinter der Kirche verschwinden, aber noch lange hörten sie ihren Gesang, vom Klang einer Mandoline begleitet.

Sommersonnenwendnacht!

In großer Höhe begann eine Lerche zu trillern.

Als es Winter wurde und die Bauern ihre Stuben zu heizen begannen, und die Welt schon beinahe weihnachtlich anmutete, waren eines Tages die Schiffer da. Vor der Mündung des Nebenflusses, den man Kassick nannte, führten sie die Segel dal und schoben ihre Kähne den engen Ufern den Fluß hinauf, bis sie bei den Feldern ankamen. Seit hundert Jahren war das so. Die ältesten Bauern wußten nichts anderes, als daß zur Weihnachtszeit ein Wald von Masten zwischen ihren Äckern wuchs. Die Kassick war eben ein schöner Hafen; der liebe Gott hatte es so eingerichtet; er war den Schiffern gut. Mit ihren Familien und ihrem Hausrat kamen sie über die gefrorenen Felder zum Dorf gezogen, wo sie für den Winter Stuben gemietet hatten. Die Bauern stiegen in ihre Keller hinab und trugen Vorräte herauf. Die Schiffer brauchten viel: sie brauchten Kartoffeln und Kumst, Fleisch und eingemachte Preißelbeeren, und sie zahlten gut und mit barem Geld. Die Bauern konnten ihre Zinsen bezahlen und den Frauen warme Kleider kaufen; vielleicht sogar einen Pelz. Dann führten im Krug die winterlichen Gäste das Wort. Sie klimperten mit den Händen an dicken, goldnen Uhrketten, die sie über der Weste trugen.

*

Am zweiten Sonntag im Advent gingen die Schiffer zum Abendmahl. Am Tage zuvor, nachmittags, waren sie zur Beichte gewesen, und am Sonntag gingen sie dann alle zum Tisch des Herrn, das war so Sitte, solange man sich zurückzuerinnern vermochte. Im Spätherbst, wenn sie nach Hause kamen, und im Frühjahr, wenn die Schiffahrt wieder begann, war das ihr wichtigster Gang.

Von allen Seiten kamen sie herbei, während die Glocken läuteten. Der ganze Weg bis zur Kirche war von der Menge der Schiffer erfüllt. Wortlos kamen sie, ohne Hast, langsam und mit eindrucksvollen Gebärden. Die Männer trugen Mäntel aus gutem Marinetuch, innen mit kostbarem Pelz gefüttert; die jüngeren Leute waren schon städtischer gekleidet, die Mädchen mit schönen Hüten, auf denen Reiherfedern wippten. Über die blankpolierten Schuhe hatten sie russische Galoschen gezogen.

Auch aus den Nachbardörfern waren Schiffer gekommen; sie hatten von den Bauern vornehme Schlitten gemietet, deren Sitze mit blauem Plüsch überzogen waren; die Pferde hatten Sielen mit silbernen Beschlägen und Schellenwerk. Hocherhobenen Hauptes fuhren die Schiffer dahin.

„... von allen Seiten kamen sie herbei, während die Glocken läuteten ..."



„... Barsties lachte fröhlich, als er die dampfende Schüssel mit Keilchen sah ..."

Zeichnungen: Erich Behrendt

In der Kirche aber waren sie still und neigten demütig die Stirn, wenn der Pfarrer mahnte: „Lasset uns unsere Sünden bekennen!"

Da sanken sie alle auf ihre Knie, legten das Gesicht in die Hände und sangen dumpf und mit zitternden Stimmen: „Herr, erbarme dich unser!" Bis zum Halleluja lagen sie auf den Knien, dann standen sie auf und fielen jauchzend in den Lobgesang ein.

Nach der Predigt läuteten die Glocken. Der Pfarrer winkte ihnen zu, daß sie zum Tisch des Herrn kamen. Sie nahmen Brot und Wein. Die Bauern indessen sangen unter Orgelspiel den Choral.

„Danket dem Herrn!" sangen die Bauern, und die Schiffer, die das Brot gegessen und den Wein getrunken hatten, fielen ein: „Wir danken dem Herrn, denn er ist freundlich!"

*

Am folgenden Tag kamen einige zum Schiffer Barsties. Szesstokat kam und Blaasch und Buttgereit. Sie hatten eine Last auf dem Herzen, denn es war ihnen zu Ohren gekommen, die Bauern wollten eine feste Brücke über die Kassick bauen. Sie redeten viel, den ganzen Vormittag.

„Reden ist billig!" meinte bedächtig der Schiffer Barsties.

„Das können wir aber nicht zulassen, denn dann müssen wir hier alle ausziehn, wie die Kinder Israel aus Ägypten; wenn wir unsere Kähne nicht mehr einbringen können, dann haben wir auch hier nichts mehr verloren."

„Wie lange ist es schon so gewesen; hundert Jahre, und keiner hat es uns verwehren können, und so soll es auch bleiben. Jetzt will der Bauer eine Brücke bauen, daß wir nicht in unsern Winterhafen können."

„Wir werden ihn verledern, den Schubbejack!"

„Nur kaltes Blut und warme Füße!" sagten die andern; „es wird alles nicht so heiß gegessen, als es gekocht ist!"

Da trat die Frau herein und setzte das Mittagessen auf den Tisch. Und Barsties lachte fröhlich, als er die dampfende Schüssel mit Keilchen sah, und Sauerbraten dazu, noch vom Sonntag.

„So, wie du mich, Gott, geschaffen hast, so hast du mich auch!" sagte er. „Kommt, setzt euch her und eßt mit."

Und als sie zögerten: „Kommt nur, eßt mit! Wenn wir sterben, sind wir tot, wenn wir bakken, haben wir Brot, wenn wir brauen, haben wir Bier, wenn es alle ist, schaffen wir mehr!"

Szestokat und Buttgereit nahmen auch bereitwillig Platz. Die anderen sagten, sie müßten nach Hause gehn, die Frauen warteten. Am Nachmittag wollten sie sich alle wieder im Krug treffen und mit den Bauern verhandeln.

„Gut, gut!" rief Barsties ihnen wohlgelaunt nach. „Gute Seelen finden sich zusammen, und jetzt wollen wir essen. Gott sei Dank für Speis' und Trank!"

*

Am Nachmittag saßen Bauern und Schiffer im Krug. Die Bauern tranken nicht viel, weil sie auf die Pfennige achteten, und außerdem waren sie erregt; die Schiffer aber tranken einen Korn nach dem anderen und bewahrten ruhiges Blut.

Die Bauern wollten ihre Brücke bauen. Sie hatten Wiesen und Felder an beiden Ufern und mußten ständig einen Umweg fahren. Die Schiffer wollten ihren Hafen behalten. So war es. Je mehr die ersten zu schimpfen begannen, um so mehr fingen die anderen an, sie zu hänseln und durch die Zähne zu ziehn, weil sie glaubten, ihrer Rechte sicher zu sein.

Von allen am lautesten schrie der Bauer Schimmelpfennig.

„Laßt ihn schreien", sagten die Schiffer. „Er ist dem lieben Gottje sein Dummerjan!"

Der Bauer Schimmelpfennig wurde weiß wie ein Leinentuch. Er sprang sofort auf, schob seinen Stuhl krachend zurück und lief wütend hinaus; lachend blickten sie ihm nach. „Laßt uns an Bord gehen", meinten die Schiffer. „Unsere Frauen warten; sie wollen gewärmt werden!"

So zahlten sie ihre Zeche und gingen nach Hause. Ein Stück hatten sie gemeinsam, dann löste der Haufe sich nach und nach auf; hier bröckelte einer ab und dort einer; am Ende blieb der alte Barsties allein übrig. Er hatte von allen den weitesten Weg. Als er am Friedhof vorüberkam, muß er eine Begegnung gehabt haben, aber mit wem, das konnte lange nicht festgestellt werden, gesehen wollte es niemand haben.

Fortsetzung folgt

In Kürze erscheint:

Hans Graf von Lehndorff **Ostpreußisches Tagebuch**

Der erschütternde Erlebnisbericht eines ostpreußischen Arztes aus den Jahren 1945—1947. Etwa 304 Seiten. Leinen 9,80 DM.

Bitte bestellen Sie schon jetzt bei der **Rautenbergschen Buchhandlung, Leer (Ostfriesl), Postfach 121**

Unterricht

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. 10. 1961 und auch zu späteren Terminen

Schwesternschülerinnen

unter günstigen Bedingungen ein. Auch ausgebildete Schwestern können jederzeit Aufnahme finden. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Die **Schwesternschaft vom Roten Kreuz Frankfurt/Main von 1866**

nimmt

SCHWESTERNSCHULERINNEN

zum 1. Oktober auf, sowie

VORSCHULERINNEN

die das 16. Lebensjahr erreicht haben, für die hauswirtschaftliche Ausbildung. Bewerbungen erbittet die Oberin: Frankfurt (Main), Alfred-Brehm-Platz 11.

Echter heller Lindenblüten-**Honig**

gar. naturrein, die köstl. begehrte Qualität, von Honigkennern bevorzugt, empfehle preisgünst.: Postdose 9 Pfd. netto (4½ kg) 22.50 DM 5 Pfd. netto (2½ kg) 13.50 DM, portofrei. Nachn. **Reimers Landh. Holstenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst).**

BETTFEDERN

(füllfertig)



½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—

½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten

Stepp-,Daunen-,Tagesdecken,Bettwäsche u. Inlett von der **Fachfirma**

BLAHUT, Furth i. Wald oder

BLAHUT, Krumbach/Schwaben

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

HANDGEWEBT

Schöne, dicke Teppiche, Brücken, Bettumrandungen usw. nach Ihren Wünschen, Maßen und Ideen, aus Schafwolle oder Floxan, sehr, sehr preisgünstig. Muster 5 Tage kostenfrei zur Ansicht. **Roslies Huse-Krack** Handweberei Reit im Winkl Oberbayern

AB FABRIK



frachtfrei nur DM **60.-** Transportwagen Kastengröße 86 x 57 x 20 cm, Luftbereifung 320 x 60 mm, Kugellager, Tragkraft 150 kg Anhänger-Kupplung dazu 7 DM

Stahlrohr-Muldenkarre mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 400 x 100 mm 80.- 70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320 x 60 mm, nur DM **60.-**

Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen

Müller & Baum, Abt. SH , Hachen i. W.

Prospekt kostenlos

Graue Haare nicht färben

HAAR-ECHT - wasserhell - gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendliche Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Original-Packung Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5,60, Prospekt gratis. Nur echt von *l'orient-cosmetic* Abt. 3 G 439 Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Direkt an Private. Auch Teilzahlung.

Fahrräder ab **82,-**

Starkes Kinder-Ballonrad nur DM 62,50

TRIPAD Großkatalog anfordern. Abt. 24 Paderborn

Tilsiter Markenkäse

von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Broten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unfrei per Post, einschließlich Verpackung

vollfett je Kilo 3,80 DM

Spesenfreie Nachnahme.

(24b) Molkerei Travenhorst Post Gnissau, Bezirk Kiel Betr.-Leiter: E. Franzkowski früher Sodehnen

FERNGLAS

3fache Vergrößerung DM 7,—

FERNGLASBRILLE

DM 6.50, 5 Tage zur Ansicht (Rückgaberecht) Nachnahme - Versand W. Stumpf, Soest i. W., Fach 599

Matjes-Salzfettheringe brutto 4,5-kg-Ds. 5,50, ⅛ To. br. 17 kg 17,95, ¼ To. ca. 270 Stck. 30,35 br. 12 kg Bahneim. 12,90, **Vollher.** m. Rog. u. Milch ⅛ To. 21,70, ¼ To. 37,50, echte **Schotten**-Matjes 8-l-Ds. 14,30 ab **Ernst Napp. Abt. 58 Hamburg 19**

Gutschein

Überzeugend! Schon am 1. Tag wird der Körper entwässert und der Darm gereinigt. **Auch starke Esser werden schlank!**



Probe erhalten Sie hiergegen kostenlos in Apotheken und Drogerien.

Hersteller: Thiele & Co., Hamburg-Bahrenfeld 1

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch v. Wald an d. Verbraucher, Ia trock., saub., handverles., zuckers. Beeren, 18 Pfd. 15,50 DM, in Eimern verpackt 1 DM mehr.

Delikateß-Preiselbeeren 18 Pfd. 18 DM, Spätlese 20 DM.

Pfifferlinge 10 Pfd. 18 DM. — Alles mit Korb. Expreßgut-Nachn. Genaue Bahnstat. angeb. Viele Dankschreib. Bruno Koch, (13 a) **Wernberg**/Bayern. 415

Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt

Geschenksendungen in die Tschechoslowakei

— **völlig zollfrei** für den Empfänger! —

auch **GELDANWEISUNGEN** und Verkauf von Geschenkbons auf Dollar-Basis zum Selbsteinkauf von Waren nur durch die offiziell beauftragte deutsche Firma

ALIMEX Handels-GmbH., München 2, Neuhauser Str. 34/V

Postanschrift: München 33, Postfach 67 — Telefon 550641

Deutsche Spezialfirma für zollfreie Geschenksendungen in die Oststaaten

Polen | Ungarn | Prospekte kostenlos — Land angeben! | Rußland | Rumänien



Das von Kapitän Zander geführte Segelschulschiff „Sophia Charlotte".

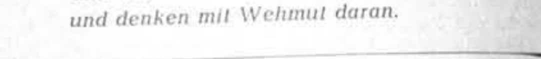
Wir sind die Letzten der Segelschiffzeit,
die letzten Männer vom Cap.
Wenn die Stunde uns schlägt, dann ist es soweit,
sinkt unsere Epoche ins Grab.

Wir haben nicht die Royals) gegeiert,*
wenn wir stürmten durch schäumende See,
wenn die Spitzen der Masten die Sterne berührt,
und das Wasser stand hüfthoch in Lee.

Als die starren Finger sich krallten ins Tuch,
auf der Luvnock beim Reffen der Fock,
von den Lippen riß uns der Sturm den Fluch,
wild peitschte der Schotenblock.

Kameradschaft nur und Brüderlichkeit
und Name war Schall und Rauch,
dem andern zu helfen zu jener Zeit,
das war des Cap Horn Seemanns Brauch.

*Der Albatros nur und der Malamok**)*
ziehn einsam jetzt dort ihre Bahn,



und wir alten Cap Horners sitzen beim Grog
und denken mit Wehmut daran.

Für die Amicale gedichtet von C. H. Kapitän Karl Mayer

*) oberstes Raahsegel, **) Cap-Horn-Möwe

Ostpreußische Cap-Horn-Fahrer

Internationales Treffen der alten Segler-Kapitäne in St. Malo

Sonderbericht für das Ostpreußenblatt von Kapitän i. R. Paul Eggert

Vor kurzem fand zum 17. Male der Congreß der „Amicale INTERNATIONALE DES CAPITAINES AU LONG COURS CAP-HORNIERS" statt. Dieser internationale Freundschaftsbund der Kapitäne auf großer Fahrt, die noch mit einem Segelschiff das Cap Horn umfahren haben, allgemein bekannt als exklusivster Club der Welt, hat sich zum Ziel gesetzt, an der Versöhnung aller Völker mitzuarbeiten. Ohne Rücksicht auf Stand und Rasse, ob Freund oder Feind, haben sich die alten Cap-Hornier-Fahrer immer bei Not und Gefahr, getreu den ungeschriebenen Gesetzen des Meeres, einander beigestanden und geholfen.

Ein gutes Beispiel dafür ist unser Ehrenmitglied Graf Luckner, der mit seinem „Seeteufel" während des Ersten Weltkrieges viele Schiffe versenkt hat, ohne einen Mann, sei es Freund oder Feind, zu opfern. Die Franzosen haben ihm dafür den Ehrentitel „Le dernier Corsaire" zugelegt.

Im Orkan die Masten verloren

Unter den großen deutschen Kapitänen befinden sich auch ost- und westpreußische Cap-Horniers. Bekannt war Kapitän Zander, aus Danzig stammend, der als einziger Deutscher Inhaber der großen goldenen englischen Rettungsmedaille war. Er bekam diese Auszeichnung von der Queen Victoria, nachdem er bei dem großen Brand im Newyork-Hafen mehr als hundert Seeleute aus der Feuerhölle der Docks rettete. Später war er Kapitän des Segelschulschiffes „Herzogin Sophie Charlotte" und hat in dieser Stellung in vielen Jahren über hundert junge Seeleute zu tüchtigen Offizieren und Kapitänen ausgebildet. Eine bravouröse Leistung vollbrachte er 1905, als die „Herzogin Sophie Charlotte" mit etwa fünfzig Kadetten — als alleinige seemännische Besatzung an Bord — im schwersten Orkan bei Cap Horn Havarie machte und die Masten verlor. Nach einer Notreparatur brachte er das Schiff sicher nach Montevideo, wo die Kadetten unter seiner Leitung neue Masten und Raahen auftakelten.

Zander war ein harter Segler, der immer schnelle Reisen machte. Das beigelegte Bild zeigt die „Herzogin Sophie Charlotte" unter Kapitän Zander aus Sydney vom Circularquai, ohne Schlepperhilfe, bei Gegenwind aussegelnd. Ganz Sydney nahm an dieser seemännischen Glanzleistung regen Anteil.

Die Heimat würdig vertreten

Kapitän Sembill, ein Königsberger, nahm vor dem Ersten Weltkrieg als Kapitän der „Borneo" im schwersten Taifun in der Chinasee einen entmastete, in Seenot befindliche, chinesische Djunken in Schlepp und brachte sie nach Hongkong. Der Verfasser dieser Berichtes war damals als 2. Offizier an Bord.

Viele andere ostpreußische Kapitäne haben als Cap-Horniers und auf Dampfern ihre Heimat würdig vertreten, zum Teil als Kapitäne auf großen Passagierdampfern, z. B. Kapitän Schober, Gutzbesitzersohn aus Allenburg, und Kapitän Stein, Sohn des damaligen Pastors in Lasdehnen.

Erwähnt werden soll hier auch der Kapitän z. See der Kaiserlichen Marine, Felix Schultz, der aus Lindicken, Kreis Pillkallen (Schloßberg), stammte. Er wurde auf Segelschiffen der deutschen Kriegsmarine ausgebildet; als Kommandant des Panzerkreuzers „Scharnhorst" ging er in der Falkland-Island-Schlacht am 8. Dezember 1914 mit seinem Schiff unter. Das Ostasiengeschwader hatte zuvor das Cap Horn passiert.

Schulschiff „Gorch Fock" in St. Malo

Der Congreß in St. Malo nahm einen glänzenden Verlauf. Mehr als vierhundert alte Cap-Horniers, mit Gästen aus England, Belgien, Holland, Schweden, Finnland und Deutschland, waren zusammengekommen, um alte Kameradschaft zu pflegen und aufzufrischen. Am Morgen des 6. Juni liefen zur Begrüßung der Cap-Horniers zwei kleine Segelschulschiffe und ein Zerstörer der französischen Kriegsmarine, ein großer englischer Zerstörer und das Schulschiff „Gorch Fock", eine Dreimastbark der deutschen Kriegsmarine, ein, von den Cap-Horniers und der Bevölkerung St. Malos herzlich begrüßt.

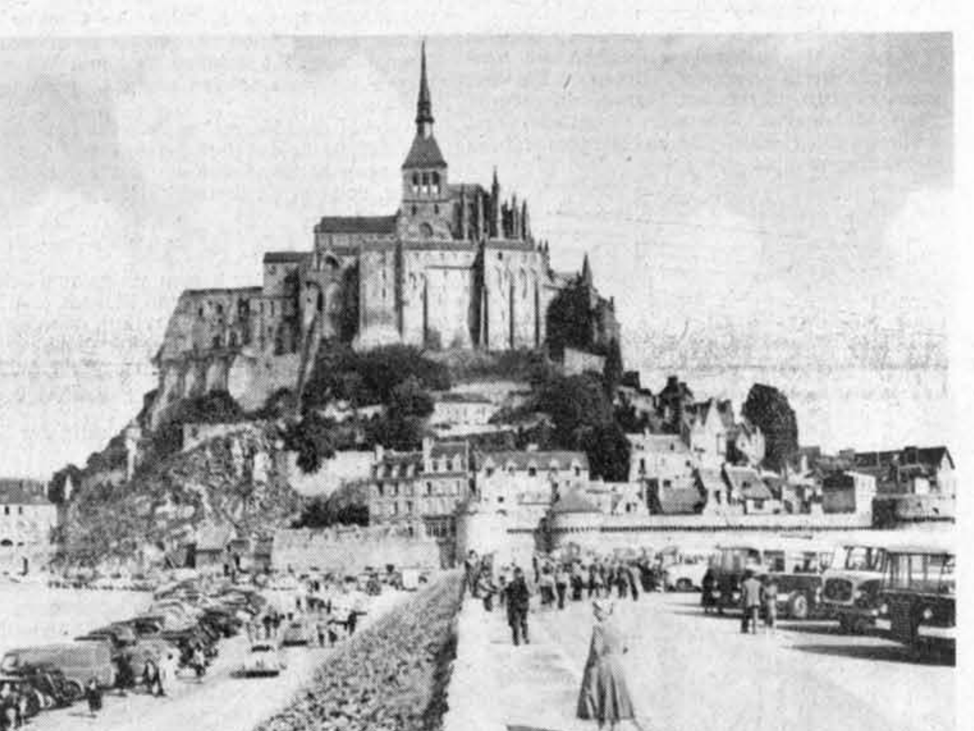
Nach einem Gottesdienst in der Kathedrale von St. Malo fand ein Empfang der Cap-Horniers im historischen Hofe der Bürgermeisterei von St. Malo statt. Bei diesem Empfang waren nicht nur der Bürgermeister und hohe Beamte der französischen Regierung, sondern auch die Marineattachees von England, Amerika und Deutschland anwesend. Abordnungen der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und viele Repräsentanten des Handels, des Verkehrs und der Wirtschaft waren ebenfalls erschienen. Nach den Begrüßungsansprachen, wobei die Ausführungen des Kommandanten der „Gorch Fock" besonderen Beifall erhielt, wurde ein Willkommenstrunk gereicht. Dann ging es zum Kino des Kasinos, wo ein Film vom alten, im Kriege zerstörten „St. Malo" gezeigt wurde. Ein neuer, in Norwegen zusammengestellter herrlicher Film der „Pamir" schloß die Filmvorstellung ab.

Um 13 Uhr ging es dann zum großen Bankett in den Speisesaal des Kasinos. Nach dem offiziellen Teil, der mit einem Glückwunsch zum 80. Geburtstag des Ehrenmitgliedes Graf Luckner abschloß, begann das Bankett, zu dem etwa 600 Personen geladen waren; eine einzigartige Speisefolge, in der das edelste geboten wurde, was Frankreich an Weinen und Delikatessen hervorbringt, unter besonderer Berücksichtigung der Kostbarkeiten, die die Fischer von St. Malo dem Meere abringen. War doch St. Malo nicht nur eine berühmte Korsarenfestung, sondern auch der Heimathafen der verwegenen Neufundlandfischer. Die servierenden Mädchen in bretonischer Landestracht überboten sich beim Einschenken, so daß bald eine fröhliche Stimmung herrschte. Die gegenseitige Begrüßung der alten Kameraden dauerte bis zum späten Nachmittag.

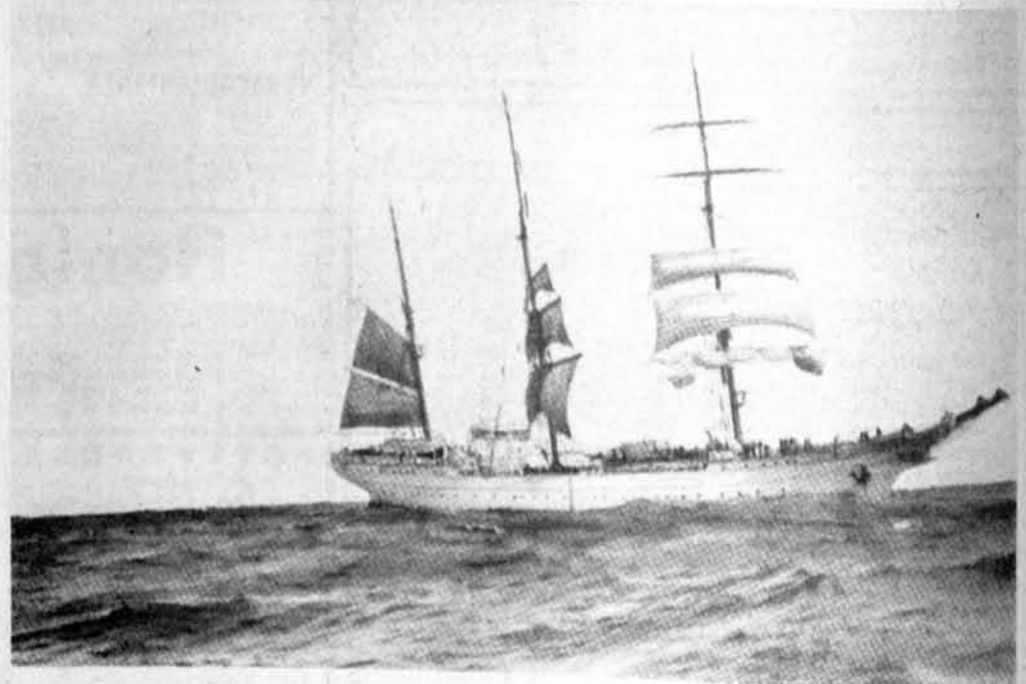
Am anderen Morgen, 9 Uhr, ging es mit mehreren Fährdampfern nach Dinard, um das im Bau befindliche größte Gezeitenkraftwerk der Welt zu besichtigen. Von da aus wurde noch eine dem Meeresbusen vorgelagerte Insel besucht, die eine kleine deutsche Einheit im Zweiten Weltkrieg bis auf den letzten Mann verteidigt hat. Zerbombte Geschütze und Unterkünfte zeigen den hartnäckigen Widerstand, den diese Einheit geleistet hat.

Um 13 Uhr ging es zum Liebesmahl nach dem Kasino, das die französische Amicale allen Gästen gab. Wieder erlesene Getränke und Speisen. Von Anfang an herrschte eine fröhliche Stimmung mit den alten Kameraden und den jungen von den verschiedenen Kriegsmarinen. Alte Shanties wurden gesungen, Shanties, mit denen noch vor fünfzig bis sechzig Jahren die Anker gehivt und die Segel gehißt wurden.

Am letzten Tage wurde nach einem Bummel durch die wiederaufgebaute Stadt ein Besuch der Kathedrale von St. Michel gemacht. Dann ging es zum Abschiedstrunk an Bord der „Gorch Fock". Wir alle, auch die fremden Gäste, waren begeistert von der Liebenswürdigkeit des Kommandanten, der Offiziere und der Besatzung, von der Sauberkeit und dem Trimm des Schiffes und last noch least von der Gastfreundschaft, die in vorbildlicher Weise geboten wurde. Alle fremden Besucher, Schulen und Vereine teilten mit uns diese Begeisterung. Nach einem Abschiedsapperitif ging es am 30. Juni wieder der Heimat zu. Es war ein Fest, das nicht vergessen werden wird, wofür allen französischen Kameraden auch hiermit herzlich gedankt sei.



Ein beliebtes Ziel des internationalen Touristenverkehrs ist der in der Nähe St. Malo gelegene Mont-Saint-Michel. Auf einer 50 Meter hohen Granitinsel, die durch einen Damm mit dem Festland verbunden ist, erhebt sich eine aus dem Mittelalter stammende Abtei. Klosterbauten und Bastionen vereinigen sich zu einem kühnen architektonischen Gesamtbild.



Die Tradition der Segelschiffahrt wird in der deutschen Bundesmarine aufrechterhalten. Hierüber berichtet Kapitänleutnant H. J. Laturner in dem anschaulichen Buch „Mit der Gorch Fock auf großer Fahrt". (J. E. Lehmanns Verlag, München.) Das Bild, das die „Gorch Fock" unter Sturmsegeln zeigt, ist diesem reich mit Fotos ausgestatteten Buch entnommen.

DIE WELT IM BUCH

Frankreich deutet sich selbst: Zwölf Franzosen über Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Herausgegeben von Peter Coulmas, Hoffmann und Campe-Verlag, Hamburg, 228 Seiten, 7,80 DM.

In zwölf Essays bedeutender französischer Autoren und Experten wird hier auf knappem Raum doch ein sehr eindrucksvolles und packendes Bild des Frankreich von heute gegeben. Raymond Aron bespielsweise behandelt recht verständnisvoll die geschichtlichen deutsch-französischen Beziehungen, er erkennt im Gegensatz zu manchen Autoren der Vergangenheit die deutsche Einigung und Einheit als ein durchaus legitimes Anliegen an, er warnt auch vor karolingischen Träumereien. Emile Roche, ein wichtiger Mann im französischen Wirtschaftsleben, beweist uns, wie falsch es ist, Frankreich, wie in der Vergangenheit, als ein steriles, ja sterbendes Land anzusehen. Der sehr beachtliche Bevölkerungszuwachs, das Heranwachsen einer starken Jugendgeneration spielt dabei eine beträchtliche Rolle. Auch die Darstellungen der Beziehungen zwischen Frankreich und Amerika, der Bemühungen um eine langsame Dezentralisierung und die anderen Themen sind sehr frisch und unterhaltsam behandelt worden. Ein solches Gespräch von Volk zu Volk kann großen Nutzen stiften. Wir wünschen diesem Buch eine weite Verbreitung, denn es räumt Vorurteile aus und zeigt wichtige neue Aspekte.

r.

Peter Härlin: Unterwegs in Fernost. Seewald-Verlag, Stuttgart-Degerloch, 195 S., 12,80 DM.

Als Peter Härlin, der bekannte deutsche Auslandskorrespondent 1960, erst 52 Jahre alt, verstarb, ging mit ihm ein kenntnisreicher und kluger Publizist dahin, der gerade in der Deutung der oft so fremden Welten des Fernen Ostens außerordentliches geleistet hatte. Wenn man sein letztes Werk liest, hört man noch einmal einem Manne zu, dessen Herzensanliegen es war, gerade uns Deutschen Tore des Verständnisses zu öffnen, weitere und kluge Einblicke zu gewähren. Noch kurz vor seinem viel zu frühen Tod hat Härlin, der früher ständig in großen deutschen Zeitungen berichtete, Indien, Indochina, die Randgebiete Rotchinas und Japan besucht. Er erinnerte mit Recht daran, daß in jenen Tagen, als jede Reise nach Ostasien Monate und zeitweilig Jahre dauerte, große deutsche Meister, wie Goethe, Herder u. a. bereits den Reichtum der asiatischen Welt klar erkannten. Die Skizzen und Kommentare, die hier geboten werden sind ganz ausgezeichnet. Hier mahnt und spricht ein Frühvollendeter, der uns aus profunder Kenntnis sehr viel zu sagen hat. Wir wurden reich beschenkt.

-r.

Blütezeit des Memeler Schiffbaus

Im Jahre 1750 wurde in Memel das erste Seeschiff gebaut; bis dahin bezogen die Memeler Kaufleute ihre Schiffe aus dem Ausland. Der Memeler Schiffsbau erreichte seinen höchsten Stand in den Jahren von 1855 bis 1866. Neunundvierzig Schiffe mit zusammen 56 000 cbm Rauminhalt wurden in jenen Jahren gezimmert.

Die Hohenzollern in Ostpreußen

EINE GESCHICHTLICHE BETRACHTUNG VON DR. FRITZ GAUSE



Albrecht, Begründer der Hohenzollern-Dynastie in Preußen. Er regierte von 1511 als Hochmeister des Deutschen Ordens, seit 1525 — nach Einführung der Reformation — als Herzog bis 1568. — Dieses Porträt des achtunddreißigjährigen Fürsten malte Lukas Cranach d. Ä. Entnommen aus dem vorzüglichen Werk von Walther Hubatsch „Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen", Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg, kartoniert 20 DM, Leinen 22 DM.

Am 22. Juli wird auf der Stammburg in Schwaben die 900-Jahr-Feier des Hauses Hohenzollern begangen werden, auf der unser Landsmann der Historiker Professor Walther Hubatsch, die Festrede halten wird. — Von Schwaben kamen die Hohenzollern nach Franken. Ein weiterer Aufstieg war die Belehnung mit der Mark Brandenburg und mit der Kurwürde des alten deutschen Reiches. Ein Angehöriger der fränkischen Linie, Albrecht, begründete das Herzogtum Preußen, das dann den märkischen Hohenzollern im Erbgang zufiel.

Von 1525 — dem Jahre der Errichtung des Herzogtums — bis 1918 ist das Schicksal Ostpreußens eng mit der Dynastie der Hohenzollern verbunden gewesen, die wie jedes Geschlecht in seiner Ahnenreihe starke und weniger bedeutende Vertreter aufzuweisen hat. Einige von ihnen haben sich hohe Verdienste um Ostpreußen erworben, deren Andenken daher stets in Ehren gehalten wurde und wird. Ein Ausdruck dieses Verbindlichkeitsgefühls ist auch in der Teilnahme des gegenwärtigen Chefs des Hauses Hohenzollern, Louis Ferdinand, und seiner Söhne, an allen großen Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen. zu ersehen. Seine Gemahlin, Kyra, aus dem Hause Romanow, leitet die nach ihr genannte Stiftung für Flüchtlinge.

Auf Bitte der Redaktion des Ostpreußenblatts hat unser Mitarbeiter, Dr. Fritz Gause, in einem kurz gefaßten Beitrag die Beziehungen der Hohenzollern zu Ostpreußen dargestellt und aus der Warte des Historikers die jeweilige Einstellung regierender Hohenzollern zu Ostpreußen gewertet und ihre bedeutendsten Taten gewürdigt.



Der Name Preußen wurde seit der Krönung König Friedrich I. am 18. Januar 1701 im Königsberger Schloß auf den Gesamtstaat der Hohenzollern übertragen. — Eine Darstellung aus dem von J. G. Wolffgang in Kupfer gestochenen Krönungszuge.



Dieses in Jakobsruh, dem Stadtpark von Tilsit, aufgestellte Denkmal erinnerte an Königin Luise.



Die „Wiederhersteller Ostpreußens" nach der Verödung des Landes durch die große Pest, König Friedrich Wilhelm I. (1713 bis 1740). Auf diesem zeitgenössischen Bild ist im Hintergrund der Treck der Salzburger angedeutet, die er in Ostpreußen angesiedelt hat.

Schon vor 575 Jahren hat ein Zoller in Preußen gewirkt. Es war der Graf Friedrich, ein Schwabe, der 1386 Ordensritter in der Komturei Brandenburg war. Die Schlacht von Tannenberg hat er als Komtur von Balga überlebt und wurde 1412 vom Hochmeister Heinrich von Plauen als Großkomtur berufen. Wahrscheinlich war er es, der 1414 seinem entfernten Vetter Friedrich von Nürnberg die berühmte „Faule Grete" lieh, ein großes Geschütz, mit dem der Nürnberger den Widerstand des brandenburgischen Adels brach In den Sturz Heinrichs von Plauen wurde er auf nicht erkennbare Weise verwickelt und nach der Engelsburg abgeschoben, wo er 1416 gestorben ist Außer ihm hat kein Zoller dem Deutschen Orden angehört bis auf den letzten Hochmeister Albrecht.

Wohl sind aber viel später noch drei andere süddeutsche Hohenzollern aus der katholischen Hechinger Linie in unserer Heimat tätig gewesen. Johann Karl Ludwig (1732—1803) war Bischof von Kulm, Abt zu Pelplin und Oliva und wurde 1795 Fürstbischof von Ermland, wo er sich des Vertrauens Friedrichs des Großen erfreute. Im Olivaer Schloß hielt er Hof wie ein Fürst; der Karlsberg, an dem er einen Park anlegte, ist nach ihm benannt. Er zog seine beiden Neffen nach Preußen, nachdem diese die berühmte Karlsschule bei Stuttgart, später als Schiller, besucht hatten. Der eine, Hermann Friedrich (1777—1827), wurde preußischer Offizier und brachte es bis zum General. Er liegt im Dom von Frauenburg begraben. Der andere, Josef Wilhelm (1776—1836), wurde Kanonikus in Frauenburg und Bischof von Ermland als Nachfolger seines Onkels. Auch er lebte in Oliva. Während sein Oheim dem Zeitalter der Aufklärung angehörte, war er der Romantik verbunden und mit Eichendorff befreundet. Die beiden Hohenzollern waren die letzten Fürstbischöfe des Ermlandes. Beide sind in Oliva begraben.

Erst rund hundert Jahre nach dem Todes des Großkomturs Friedrich von Zollern ist wieder ein Angehöriger dieses Geschlechts in den Dienst des Ordens getreten und nach Preußen gekommen, als der in Ansbach geborene Markgraf Albrecht im Alter von 21 Jahren den weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz annahm und 1511 als Hochmeister nach Königsberg übersiedelte. Was dieser letzte Hochmeister und erste Herzog in Preußen für sein Land geleistet hat, ist zu bekannt und auch zu vielfältig, als daß es hier dargestellt werden könnte. Er war ähnlich wie sein älterer Zeitgenosse Kaiser Maximilian ein Renaissancefürst, dem alten Rittertum ebenso romantisch zugewandt wie der neuen Zeit des Humanismus und der weltlichen Künste, und ebenso in ständiger Geldverlegenheit wie der Kaiser. Was ihn aber von diesem unterschied, das war sein aufrechter Protestantismus. Mit wirklicher Herzensfrömmigkeit bekannte er sich zu Luthers Lehre. Als Gründer der ersten evangelischen Landeskirche, als Schöpfer der nach ihm Albertina benannten evangelischen Universität Königsberg ist er in das Gedächtnis der Nachwelt eingegangen und so auch in dem Denkmal von Friedrich Reusch, das 1891 vor dem Schloß aufgestellt wurde, wiedergegeben.

Was verheißungsvoll begonnen hatte, endete mit der Tragödie der Entmachtung des alten Herzogs durch seine ständigen Widersacher, und sein geisteskranker Sohn Albrecht Friedrich war nur dem Namen nach Herzog. Es war ein Segen für das Land, daß sein Vetter, der tatkräftige Georg Friedrich, Markgraf von Ansbach und Herzog von Jägerndorf (in Schlesien), für ihn die Regentschaft führte. Was er für den Landesausbau auf allen Gebieten getan hat, verdiente bekannter zu sein, als es ist. Sein Denkmal hat er sich im Königsberger Schloß selbst gesetzt. Während Albrecht den Ostflügel neu hatte erbauen lassen, gab Georg Friedrich dem Schloß unter Abbruch des alten Konventshauses den wuchtigen Schwerpunkt des Westflügels mit der Kirche, die zur preußischen Krönungskirche wurde.

Daß die Erbfolge in Preußen nach dem Tode Georg Friedrichs durch Mitbelehnung, nach Albrecht Friedrichs Hinscheiden 1618 endgültig auf die brandenburgischen Hohenzollern überging, war ein Ereignis, das sich in ferner Zukunft segensreich auswirken sollte, damals aber keineswegs als ein Glück empfunden wurde. Die preußischen Stände mochten den neuen Landesherrn aus Berlin nicht, und die lutherische Geistlichkeit eiferte gegen die reformierten Kurfürsten und ihre Partei. Die ersten Kurfürsten haben allerdings wenig getan, um sich dem Lande durch ihre Leistungen zu empfehlen, auch Georg Wilhelm, der letzte Hohenzoller, der in der Gruft des Königsberger Domes beigesetzt wurde. Die Preußen waren in der Ehe mit Brandenburg finanziell und politisch im Nachteil.

Widerwillig mußten sie die überragenden staatsmännischen Fähigkeiten des Großen Kurfürsten anerkennen und ihm am 18. Oktober 1663 auf dem Königsberger Schloßhofe als ihrem Souverän huldigen. Den Zugang zum Herzen der Preußen gewann der Kurfürst erst durch den winterlichen Blitzsieg über die Schweden. Es hat aber schon seinen Sinn, daß das Denkmal dieses Herrschers in Berlin stand und nicht in Königsberg. Nur in der als Festung und Hafen gegründeten Stadt Pillau wurde ihm später ein Denkmal gesetzt.

Die ersten drei Könige

Zeitgenössisch war zwar das Standbild Friedrich I. von Schlüter, aber es landete erst nach manchen Irrfahrten in Königsberg, als Friedrich Wilhelm III. es der Provinz zur Jahrhundertfeier der Krönung schenkte. Der Glanz der Königskrone, die eine neue Epoche der preu-

Fortsetzung auf Seite 12



1618 übernahmen die kurbrandenburgischen Hohenzollern die Regierung in Preußen. Friedrich Wilhelm (1640 bis 1688), dem die Geschichte den Beinamen „Der Große Kurfürst" verliehen hat, errang die Souveränität des Herzogtums Preußen. — Ausschnitt aus einem Gemälde von Mathias Czwiczik, das im Fliesensaal des Königsberger Schlosses hing.



Ihrem ruhmgekrönten König
Kaiser Wilhelm I.
die dankbare Provinz Ostpreußen
1894

(So lautete die Inschrift auf dem Sockel des vor dem Königsberger Schloß errichteten Denkmals.)

Schluß von Seite 11

ßischen Geschichte am 18. Januar 1701 eingeleitet hatte, überstrahlte in der Erinnerung die Katastrophe der Pest und die Schäden einer schwachen Regierung und liederlichen Geldwirtschaft.

Daß diese Schäden überwunden wurden, war das Verdienst Friedrich Wilhelms I., der auf den Fundamenten, die sein Großvater gelegt hatte, das dauerhafte Gebäude eines Staates aufrichtete, der in Tugenden und Untugenden spezifisch preußisch war. Was die Provinz diesem Könige zu verdanken hat, ist bekannt. Allerdings brauchte man zeitlichen Abstand, um das zu erkennen und zu würdigen. Als der Königsberger Magistrat dem Könige ein Denkmal zu setzen beschloß, geschah das nicht aus Dankbarkeit für die Vereinigung der drei alten Städte zu einer Gesamtstadt, sondern um „die aufgeschwollenen Wogen des königlichen Zorns zur Ruhe zu bringen". Dieses Standbild des Königs am Schloß ist das einzige, das in Ostpreußen einem lebenden Hohenzollern gesetzt worden ist. Mit mehr Recht stand sein Denkmal vor dem Regierungsgebäude in Gumbinnen, denn der Wiederaufbau des durch die Pest verwüsteten nördlichen Ostpreußen durch die Gumbinner Kriegs- und Domänenkammer war sein persönlichstes Werk.

Daß Friedrich dem Großen eine solche Ehrung auch nicht nachträglich widerfuhr, lag daran, daß dieser König zu Ostpreußen kein rechtes Verhältnis finden konnte. Friedrich war ebenso groß in seinen Einsichten wie in seinen Irrtümern, und zu diesen gehörte eine nicht korrigierbare Abneigung gegen die Ostpreußen, die dadurch, daß sie der Zarin notgedrungen im Siebenjährigen Kriege huldigten, nicht hervorgerufen, aber verstärkt wurde. Die Königsberger Klassik der zweiten Hälfte des Jahrhunderts war zum großen Teile Geist von seinem Geist, aber der König weigerte sich, davon Kenntnis zu nehmen. Von 1753 bis zu seinem Lebensende, also 33 Jahre lang, hat er Ostpreußen nicht mehr besucht. Sein Pflichtbewußtsein war zwar so groß, daß er die Provinz nicht vernachläsigte, und auch die Ostpreußen haben es an Leistungen für den Staat nicht fehlen lassen, aber die Temperatur blieb doch kühl.

Die Wiedergeburt Ostpreußens

Friedrich Wilhelm II. hinterließ mit seiner Person und seinen Regierungstaten keinen bleibenden Eindruck in Ostpreußen; dagegen gewannen Friedrich Wilhelm III. und noch mehr die Königin Luise die Herzen ihrer Untertanen, besonders in der Zeit des Unglücklichen Krieges und der Schwäche und Wiedergeburt des Staates. Man wußte es wohl einzuschätzen, daß der Anteil des Königs im Schlechten wie im Guten gering war, aber er war das Symbol der Monarchie, und die Verbundenheit zwischen dem Monarchen und dem Volk wurde in Notzeiten nicht schwächer, sondern stärker. So hat es seine historische Berechtigung, daß ihm ein heroisierendes Denkmal in Königsberg gesetzt wurde und daß seinem ältesten Sohne, der als König an der Enthüllung teilnahm, eine solche Ehrung nicht widerfuhr, sondern erst dem jüngeren.

Der geistvolle Friedrich Wilhelm IV. glänzte, wo er auftrat, aber der historische Erfolg fiel dank Bismarck dem schlichten, geradlinigen Wilhelm I. zu. Die Ostpreußen hatten ihn in den Unglücksjahren 1807—1809 als jungen Prinzen kennengelernt, bei der Krönung 1861 als würdigen, aber politisch umstrittenen Repräsentanten der Monarchie. Nach Sedan und Versailles galt ihre Liebe und Verehrung dem „greisen Heldenkaiser", der den Kyffhäusertraum von des Reiches Macht und Herrlichkeit verwirklicht hatte. Die Ostpreußen dankten ihm, indem sie ihm wenige Jahre nach seinem Tode in Königsberg ein Denkmal setzten, das ihn in dieser Kaiserherrlichkeit romantisch überhöht darstellte.

Sein Enkel Wilhelm II. war Ostpreußen durch seine Teilnahme an Manövern, die Jagd in Rominten und durch manche Besuche, die infolge der Neigung des Kaisers zu forschem Auftreten und Reden nicht immer glücklich verliefen, verbunden. An Verehrung seines Volkes hat es ihm ebensowenig gefehlt wie einst dem ihm in manchen Zügen verwandten Friedrich Wilhelm IV., aber es mangelte auch nicht an Sorgen über die Verfinsterung des politischen Horizonts. Zur Jahrhundertfeier des Königsberger Landtages im Februar 1913 war der Kaiser zum letztenmal in Königsberg. — Während des Ersten Weltkrieges besichtigten er und seine Gemahlin, Auguste Viktoria, durch den russischen Einfall verheerte Gebiete unserer Heimatprovinz und unterstützten Maßnahmen zum schnellen Wiederaufbau. Wenige Jahre später ging die preußische Hohenzollernmonarchie im blutigen Schein dieses Krieges unter in einer Weise, die ihrer geschichtlichen Leistung nicht würdig war.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Treffen der 2. Kavallerie-Brigade (Ulanen-Regiment 12 und Jäger-Regiment zu Pferde 9) am 23. und 24. September in Hannover (Thüringer Hof). Am Sonnabend, 16 Uhr, Besprechung der Offiziersvereinigung; ab 19 Uhr Begrüßung der Damen und weiterer Teilnehmer; 19.30 Uhr gemeinsames Essen; am Sonntag (24. September): 11 Uhr Frühschoppen in den Maschseegaststätten. Teilnehmeranmeldungen für Ul. 12 an Rittmeister a. D. Müller in Hannover, **Mendelssohnstraße 48 II, für Jäg. 9 an Oberst a. D.** Kautz in Altwarmbüchen bei Hannover.

Kameradschaft Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3. Die in der Kameradschaft zusammengeschlossenen letzten Wrangelkürassiere übermitteln dem Traditionsführer ihres Regiments, Oberstleutnant a. D. von Elern-Bandels, zum 75. Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Gustav Corinth
Oberstabsintendant d. R. a. D., Ulm (Donau), **Drosselbartweg 17.**

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -



29./30. Juli: **Neidenburg,** Haupttreffen in der Patenstadt Bochum im Festzelt an der Castroper Straße.
Labiau, Hauptkreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
6. August: **Johannisburg,** Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Heiligenbeil, Haupttreffen in Schwerte (Ruhr) in den Gaststättenbetrieben „Freischütz".
Pr.-Eylau, Kreistreffen in Schwerte.
12./13. August: **Lyck,** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen (Westf).
13. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
Wehlau, Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Israelsdorf im Gartenlokal Muuss.
19./20. August, **Lötzen,** Haupttreffen in Neumünster in den Reichshallenbetrieben.
26./27 August, **Osterode,** Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
27. August: **Ebenrode,** Kreitreffen in Ahrensburg bei Hamburg im „Hotel Lindenhof".
Elchniederung, Haupttreffen in Nordhorn.
Ortelsburg, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten.
Schloßberg, Kreistreffen in Stuttgart
3. September, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Göttingen im „Deutschen Garten".
Sensburg, Haupttreffen in der Patenstadt Remscheid.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund in den Rittersälen.
Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg und Rößel, gemeinsames Haupttreffen in Münster (Westf) in der Halle Münsterland.
9./10. September, **Lötzen,** Kreistreffen (und 50jähriges Bestehen des SV Lötzen) in Hannover.
10. September, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Hamburg.
Gerdauen, Haupttreffen in Hannover.
Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, gemeinsames Kreistreffen in Duisburg in den Rheinhof-Festsälen.
Johannisburg, Kreistreffen in Hannoer in der Gaststätte Limmerbrunnen.
23./24. September, **Memel, Heydekrug und Pogegen,** Haupttreffen in der Patenstadt Mannheim im Rosengarten.
24. September, **Bartenstein,** Kreistreffen in Bochum im Parkhaus.
Ebenrode, Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen in den Brauerei-Gaststätten.
Gumbinnen, Kreistreffen in der Patenstadt Bielefeld anläßlich der Einweihung des Elchstandbildes im Oetker-Park.
1. Oktober, **Regierungsbezirk Allenstein,** Treffen der Kreise in Stuttgart-Feuerbach.
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning.
8. Oktober, **Pr.-Holland und Mohrungen,** gemeinsames Treffen in Braunschweig im Schützenhaus.
15. Oktober, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Stuttgart.
Mohrungen, Pr.-Holland und **Elbing,** gemeinsames Treffen in München.

Ermländer Treffen in Münster

Das diesjährige Ermländer Treffen für die Landsleute aus den Heimatkreisen Allenstein-Land, Braunsberg, Heilsberg und Rößel findet am 3. September in der Patenstadt des Kreises Braunsberg in Münster in Westfalen statt. Der Festakt in der Halle Münsterland beginnt um 11.15 Uhr im Anschluß an die Gottesdienste in der Universitätskirche in Domnähe (9.15 Uhr) und in der Erlöserkirche (9.30 Uhr). Festredner ist Staatssekretär Paul Nahm aus Bonn. Ab 14 Uhr sind die Mitgliederversammlungen der einzelnen Heimatkreisgemeinschaften ebenfalls in der Halle Münsterland. Um 15 Uhr beginnt das gesellige Beisammensein.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner!

Soeben erreicht uns die freudige Nachricht, daß dem Oberbürgermeister unserer Patenstadt Gelsenkirchen, Geritzmann, als Anerkennung seiner Verdienste um Staat und Volk das große Bundesverdienstkreuz verliehen wurde. Eine Stadt sieht in ihrem Oberbürgermeister ihren Vater; und die Ehre, die dem Vater zuteil wird, strahlt auf seine Kinder zurück. Der Vater unserer Patenstadt ist auch unser Vater, der uns, die wir fern der Heimat weilen, betreut. Und so dürfen wir mit allem Recht die große Anerkennung, die ihm zuteil wurde, als ein Ereignis begrüßen, das auch die Allensteiner Familie zu innigst angeht. Wir senden ihm heute unsere herzlichen Glückwünsche. Möge Gott ihm auch weiter seinen Segen schenken, auf daß wir uns unter seinem Schutz und Schirm sicher und geborgen fühlen, bis für uns dereinst die Stunde zur Rückkehr in unsere Heimat schlägt.

Wir grüßen Oberbürgermeister Geritzmann in treuer Verbundenheit und danken ihm an dieser Stelle noch einmal recht herzlich für alles, was er bisher für uns getan hat.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Braunsberg

Braunsberger Gymnasium (Hermann-von-Salza-Schule)

Gesucht werden Ehemalige oder deren Angehörige: Abitur 1943: Runge, Hans, geb. 1924, Kowno, gef.; Walter (Wolter?), Helmut, geb. 1924, Bladiau, Vater: Postvorsteher. Meldungen erbeten an Ernst Federau, Hamburg-Rahlstedt 1, Dompfaffenweg 43 b.

Abitur 1944: Block, Erwin, Schönlinde, Kr. Heiligenbeil; Borkowski, Heinz, Br. V.: Ing.; Fiebeck, Heiligenbeil; Friese, Hans-Jürgen, Heiligenbeil, gef.; Göring, Erhard, Schönsee, Kr. Br.; Krause, Schalmey; Lewandowski, Alfred, geb. 1925, Heiligenbeil; Manthey, Günther, Heiligenbeil; Orzechowski, Heinz, gef.; Schröder; Schwarz, Reinhard; Tolksdorf, Hubert, Br., gef.; Walter, Ernst, Bischofsburg (?); Weisgerber, Paul, geb. 1923, Thomsdorf. Meldungen erbeten an Horst Hoepfner, Hamburg 26, Marienthaler Straße 145, Telefon 25 93 92.

Abitur 1945 (Sexta 37 Kl. A): Berlin, Horst; Erdmann, Horst, gef.; Podlech, Georg; Rogosch, Erwin, Br.; Grunwald, Gerhard, Mühlhausen; Winter, Norbert (Wiatrowski). Meldungen erbeten an Ernst Matern, Soest (Westf), Immermannwall 7.

Abitur 1945 (Sexta 37, Kl. B): Augustin, Werner, Br., Gestüt; Block, Heinz; Brettschneider, Georg, Br.; Dose; Ende, Christian, Br., V.: Arbeitsdienst; Gerhardt; Heiden (Haiden), Richard, Br.; V.: Tierarzt; Hoppe, Fritz, Heiligenbeil; Kehrbaum, Alfred; Klatt, Franz, geb. 1925, Stuhm; Klein, Lunau, Stanislaus, Regenbrecht, Erwin, Mühlhausen, V.: Gastwirt; Pätzel; Salditt; Schulz, Werner (?); Schneider (?). Meldungen erbeten an Michael Bludau, Köln-Ossendorf, Iltisstraße 168/70.

Sexta 1938: Ennulat, Jochen; Goering, Heinz; Linde; Schnabel, Heiligenbeil; Schrock, Helmut; Schrubba, Theodor; Schulz. Meldungen erbeten an Reinhold Wien, Kiel, Holtenauer Straße 245/47.

Sexta 1940: Bludau, Leo (?), Kr. Br.; Engel; Gericke, Anton, Kr. Br.; Gerigk, Hans, Schillgehnen; Grunwald, Egon (?), Langwalde; Kumutat, Hartmut; Patzerat, Wolfgang; Raeschke, Lothar, Br.; Ruhnau, Reinhold, Podlechen; Schulz, Br.; Schulz, Franz; Totzki, Karl-Heinz, Rodelshöfen; Wythe (Withe), Arno. Meldungen erbeten an Horst Federau, Hamburg-Fu., Alsterkrugchaussee 471.

Sexta 1942: Bolle (Boller?); Brusberg; Dehne; Ehlert; Fuhrmann; Gludau; Gudelius, Knorr, Hans (?), Kolberg-Schönau, Kr. Br.; Konzelmann; Kuhn; Pohlmann (Plohmann?), Packhausen; Pollach, Br., Poststraße; Rautenberg; Schirrmacher, Horst; Schlesiger; Schneider, Klaus, Br.; Schulz, Hermann; Schulz, Winfried; Tolksdorf; Treptau; Wiechert; Witt; Wohlgemuth; Wunder (Wander?); Wythe, Werner; Haberstroh, Wolfgang (?); Springer, Heiligenbeil; Engelbrecht, Peter, Heiligenbeil.

Ernst Federau

Gumbinnen

Elchstandbild wird in Bielefeld enthüllt

Am 24. September wird, wie der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Bielefeld bekannt gibt, mit größter Wahrscheinlichkeit das neu geschaffene Elchstandbild im „Oetker-Park" enthüllt werden. Der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, hat bereits zugesagt, bei der Enthüllung den Dank der Landsmannschaft Ostpreußen der Patenstadt zum Ausdruck zu bringen. Wir rechnen damit, daß eine große Zahl Gumbinner an diesem Tage nach Bielefeld kommen wird. Ich gebe daher heute schon bekannt, daß nach der Enthüllung in den Räumen der Gaststätte „Eisenhütte" (unweit des Rathauses), die von uns bereits gemietet ist, ein Zusammensein der Kreisgemeinschaft Gumbinnen stattfinden wird. Ich bitte Sie, liebe Gumbinner Landsleute, sich den Termin heute schon zu notieren. Versäumen Sie nicht, diesen Tag in unserer Patenstadt mit uns allen gemeinsam zu erleben.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrichsschule und Cecilienschule

Anläßlich des Gumbinner Haupttreffens kamen auch viele „Ehemalige" unserer beiden Schulen in Bielefeld zusammen. Am Sonnabendnachmittag hatten wir die Freude, im Kreise der Gumbinner Landsleute die schöne Feierstunde zu erleben, die uns vom Bielefelder Ratsgymnasium, der Patenschule unserer Friedrichsschule, zur Eröffnung des Gumbinner Treffens bereitet wurde (hierüber berichten wir demnächst ausführlich in unseren Mitteilungen). Nach der Patenschaftsfeier der Bielefelder und Gumbinner Turner versammelten wir uns zu später Stunde zu einer Aussprache. Hierbei wurde die Tätigkeit unserer Vereinigung, insbesondere die weitere Gestaltung unseres Mitteilungsblattes und das Verhältnis zu den Patenschulen, eingehend besprochen. Angeregt wurde, die Verbindung der alten Klassengemeinschaften untereinander stärker als bisher zu fördern, da sie die eigentlichen Zellen des Zusammenhaltes bilden. Bei den ehemaligen Cecilienschülerinnen sind im Zusammenhang mit der Vorbereitung der 1960 erschienenen Gedenkschrift „150 Jahre Cecilienschule 1810—1960" bereits Klassenlisten aufgestellt worden. Für die Friedrichsschule werden desgleichen ähnliche Listen vorbereitet. Wir bitten darum, daß sich aus beiden Schulgemeinschaften unaufgefordert für jede Klasse jemand als Klassenbetreuer bei den Karteiführern (Friedrichsschule: Oltheinrich Tolckmitt, Detmold, Stettiner Straße 14; Cecilienschule: Oberstudiendirektor i. R. Dr. E. Bock, Krefeld, Viktoriastraße 181) oder bei der Vertretung in Bielefeld (Dipl.-Ing. D. Goldbeck, Quelle über Bielefeld II, Ummelner Straße 794) meldet. Ferner befaßte sich die Versammlung mit der Frage einer Feier zum 200jährigen Jubiläum der Friedrichsschule im Jahre 1963. Da die Vorbereitungen hierzu neben der sonstigen Tätigkeit für die Schulgemeinschaft die Kräfte der bisherigen Bielefelder Vertretung weit übersteigen, wird eine Erweiterung des Mitarbeiterkreises angestrebt. Interessierte Ehemalige bitten wir ebenfalls um Meldung. Weiterhin wurde über die begonnene Arbeit an den Schularchiven berichtet. Ein Teil des Bildmaterials konnte am Sonntag ausgelegt werden. Die zentrale Anschriftenkartei der Bielefelder Vertretung wurde zu Nachforschungen bereitgehalten und reichlich ausgenutzt. Den Verantwortlichen wurde das volle Vertrauen ausgesprochen. Studienrat Otto Schöning brachte abschließend den Wunsch zum Ausdruck, daß die Arbeit weiter verstärkt werden solle. — Am Sonntagnachmittag trafen sich die Ehemaligen zur traditionellen Kaffeestunde. Hierbei konnten wir unter anderem erstmals Frau Studienrätin Prantz (Duisburg-Hamborn) unter uns begrüßen. Nach einem allgemeinen Bericht über die am Vorabend in kleinerem Kreise besprochenen Angelegenheiten wurde diese Stunde für uns bei angeregter Unterhaltung wie immer zu dem schönen Ausklang des diesjährigen Gumbinner Treffens.

D. G.

Suchmeldungen

Folgende Landsleute werden aus der Stadt Gumbinnen gesucht: Baginski, Minna, geb. Schwadrieß, Kinder: Waltraud, Hildegard, Heinz, Helmut, Edith, Irmgard, Helga, Ursula, Königstraße Nr. 50; Bartsch, Bruno, Zahntechniker, Königstraße Nr. 20; Bartschat, Erich, Vermessunginspektor, Tochter Christa (geb. 23. 12. 1936), Bismarckstraße 51; Baltruschat, Hans (geb. 15. 11. 1940), Friedrichstraße 12; Baltrusch, Richard, Fleischermeister, Friedrichstraße Nr. 26; Baumdick, Minna, geb. Soujan, Sohn Herbert (geb. 9. 7. 1936), Braumstraße; Beek, Paul, Lange Reihe 14; Beguhl, Hertha, geb. Drengwitz, Luisenstraße 3; Blisginnus, Heinrich, Reichsbahnbetriebswart i. R., Am Bahnhof 1; Bludau, Paul, Architekt, sowie Winrich und Diethelm Bludau, Luisenstraße Nr. 20; Blum, Eduard, Kaufmann, sowie Günther, Lothar und Helmut Blum, Gartenstraße 26; Bodenbinder, Elfriede, geb. Preuß, jetzt verh. Koop, und Kinder Renate, Erwin Bodenbinder, Friedrichstraße Nr. 20; Bouchain, Lisbeth, Reg.-Angestellte, Luisenstraße 21; Broschat, Fritz, Kürschner und Mützenmacher, Richard-Wagner-Straße 1; Broszat, Wilhelmine, Bismarckstraße 11; Brusberg, Otto, Masch.-Schlosser, Schubertstraße 11; Bub, Kurt, Bankbuchhalter, Dietrich-Eckart-Straße 4; Buchholz, Martha, geb. Ritzkowski, Roonstraße 4; Büge, Charlotte, geb. Groß, Witwe, Goldaper Straße 88; Buttgereit, Alfred (geb. 31. 5. 1916), Frommeltstraße 22; Buttgereit, Siegfried (geb. 19. 9. 1933), Ulanenstraße 7b; Boettcher, Fritz, Hindenburgstraße 11; Burnat, Horst (geb. 11. 5. 1924), Hindenburgstr. 8. Aus dem Kreis Gumbinnen: Baldig, Emma, geb. Lutkewitz, Jonasthal; Baginski, August, Reisevertreter, Zweilinden; Broszeit, Willy, Auenhof; Beister, August, Adamshausen; Belchhaus, Heinz, Amtshagen; Busse, Bernhard, Amtshagen; Brandstäter, Johanne, geb. Reimel, Angerfelde; Brandstäter, Walter, Bauer, Kinder Ursula (geb. 26. 3. 1945), Gerda (15. 1. 1952), Angerfelde; Berger, Martha, geb. Schlösser, und Gerhard (geb. 22. 9. 1934), Bahnfelde; Braun, Emil und Sohn Gerhard (geb. 12. 4. 1940), Brückental; Basner, Hilde (geb. 28. 5. 1941), Blecken; Najock, Fritz, Melker, Blecken; Backschat, Fritz, Landwirtschaft, Bumbeln; Britt, Fritz, Landwirt und Maurer, sowie Ursula und Erwin Britt, Bumbeln; Basner, Paul und Erwin (geb. 28. 1. 1936), Horst (23. 9. 1938), Helga (3. 8. 1941), Dauginten; Brassat, Fritz (geb. 28. 12. 1933), Zweilinden; Bethke, Ulrich (geb. 11. 9. 1921), Landwirt, Girnen; Baltruschat, Bruno, Gr.-Gauden; Bredau, Wilhelm und Elly (geb. 14. 3. 1934), Ingrid (17. 10. 1938), Gr.-Gauden; Broszat, Leo, Zimmermann, Erika und Irmgard, Gr.-Gauden; Broszat, Willy, Angestellter, sowie Lore (geb. 28. 2. 1936), Gr.-Gauden; Bernhardt, Bertha, geb. Ziplies, und Margarete Bernhardt (geb. 11. 5. 1942), Gr.-Stangenwalde; Brommert, Fritz, Bez.-Oberwachtmeister, Tochter Dorothea (geb. 6. 4. 1934), Gr.-Waltersdorf; Beyer, Ingrid, geb. Franke (geb. 1. 3. 1935), Grünfließ; Bildhauer, Fritz, Maurer, und Gerhard (geb. 3. 1. 1939), Erika (geb. 28. 5. 1941), Grünhaus; Berg, Arthur, Schmiedemeister, Siegfried (geb. 5. 7. 1939), Brigitte (geb. 11. 7. 1942), Herzogskirch; Berger, Manfred (geb. 8. 6. 1941), Jägershagen; Baldig, Emma, geb. Lutkewitz, Heinz (geb. 7. 9. 1929), Gerda (geb. 21. 1. 1933), Manfred (25. 6. 1941), Jonasthal.

Nachrichten und Meldungen erbittet die Heimatkreiskartei Gumbinnen, Friedrich Lingsminat, in Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Hauptkreistreffen in Schwerte am 6. August

In diesem Jahre haben wir auf vielfachen Wunsch unser Hauptkreistreffen nach Schwerte an der Ruhr verlegt. 1962 wollen wir wieder in unseren Patenkreis Burgdorf (Han) gehen. In Schwerte wollen wir am 6. August recht zahlreich zusammenkommen und gemeinsam mit den Landsleuten aus dem Kreise Pr.-Eylau ein offenes Bekenntnis ablegen für unsere natangische Heimat und zeigen, daß wir von unseren heimatpolitischen Zielen nicht ablassen, sondern mit friedlichen Mitteln weiterkämpfen für die Wiedervereinigung aller Deutschen in Ost und West und für die einstige Rückkehr in unsere deutschen Lande. Das Hauptkreistreffen in Schwerte soll mit der Feierstunde, die um 11.30 Uhr im „Freischütz" beginnt, allen Teilnehmern die unverbrüchliche Verbundenheit offenbaren mit allen Deutschen, soll allen Landsleuten die Kraft und den Glauben schenken für den Sieg der Gerechtigkeit und Freiheit. Das frohe Zusammensein zahlreicher Landsleute wird viele Erinnerungen wachrufen aus heimatlichen Tagen, wird unser Zusammengehörigkeitsgefühl stärken, Freunde und Bekannte enger verbinden und beglücken. Deshalb sollte niemand dem Treffen fernbleiben!

Wir erinnern noch einmal daran, daß alle Wünsche betr. Quartiere in Hotels an Landsmann Erich Pelikahn in Schwerte a. d. Ruhr, „Freischütz", umgehend anzumelden sind. Die Unterkünfte (Einbett- oder Zweibett-Zimmer) sind verbindlich zu bestellen, dabei sind Name und jetzige Anschrift mitzuteilen. Es ist auf jeden Fall auch anzugeben, ob die Anreise mit der Bahn oder mit einem Motorfahrzeug erfolgt. Bei rechtzeitigen Zimmerbestellungen werden Bestätigungen gegeben; bitte dafür frankierte und mit eigener Anschrift versehene Rückantwortkarten beifügen! Falls Bestätigungen wegen zu später Anmeldung nicht mehr möglich sind, wird empfohlen, nach Eintreffen in Schwerte telefonisch im „Freischütz" (Rufnummer Schwerte 22 66) zu erfragen, in welchen Hotels die vorbestellten Zimmer belegt sind.

Dem Hauptkreistreffen in Schwerte geht am 5. August eine Sitzung des Kreisausschusses voraus, die um 14 Uhr in Neheim-Hüsten, Hotel Egen, beginnt.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

Verreist

Dr. Gert Wander, Kreisvertreter des Stadtkreises Insterburg, ist bis Mitte August verreist. Während dieser Zeit bitte ich, nur in ganz dringenden Fällen Post an ihn zu richten.

Dank für Glückwünsche

Ich danke meinen lieben Insterburgern aus Stadt und Land für ihr freundliches Gedenken zu meinem Geburtstage. Da es mir nicht möglich ist, die große Zahl der Glückwünsche einzeln zu beantworten, tue ich es auf diesem Wege.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Suchdienst

Sziedat, Heinz, geb. am 30. 7. 1913 in Insterburg; sein letzter Wohnsitz war im April 1950 Erfurt. Er soll von da aus nach der Bundesrepublik verzogen sein. — Sturmhöfel, Helmut, etwa 1935 geboren; Vater: Fritz Sturmhöfel, von Beruf Maurer, soll eine eigene Siedlung bei Insterburg gehabt haben; Helmut Sturmhöfel war in Litauen 1951 kehrte er zurück und war mit anderen Deutschen zusammen im Lager Wolfen/SBZ. Es ist anzunehmen, daß er in der SBZ geblieben ist, da er seinerzeit niemand von seiner Verwandtschaft hier im Westen finden konnte. — Swillus, Fritz, aus Waldfrieden, Kreis Insterburg. — Buttgereit, Kurt, geb. 1914 oder 1915, Malermeister, aus Insterburg, Thorner Straße 5, bzw. seine Schwester. — Schäfer, Gerda, geb. Buttgereit. — Remp, Gertrud, Angestellte der Fliegerhorstkommandantur Insterburg, soll nach dem Kriege in München gewohnt haben. — Führer, Erich, Landwirt, aus Insterburg, Pulverstraße 13. — Hoffmann, Heinz, geb. 28. 12. 1937, aus Jägertal, Kreis Insterburg. — Schröder, Friseur, aus Insterburg, Hindenburgstraße Nr. 18. — Conrad, Otto und Frau, von Beruf Müller, aus Insterburg, Calvinstraße 13, etwa 52 bis 57 Jahre alt, ist 1939 zur Wehrmacht eingezogen worden. — Zablonowski, aus Insterburg, höchstwahrscheinlich Calvinstraße, Z. hatte eine Schlosserei und Waffenschmiede. — Frl. Schneidereit, aus Insterburg, Calvinstraße 13, etwa 60 Jahre alt, früher Gerichtsgefangenenaufseherin. — Schneidereit (Bruder v. Frl. Schneidereit), ebenfalls aus Insterburg, Calvinstraße Nr. 13. — Swillus, Karl, aus Insterburg, Ulanenstraße, Kinder: Max, Oskar und Willi waren Jahrgang 1908 bis 1914. — Bubigkeit, Auguste, mit der jüngsten Tochter Else, aus Insterburg, Jordanstraße 7g. — Thiel, geb. Bubigkeit, geb. 1914, Erika, aus Insterburg, Thorner Straße. — Hensel, geb. Bubigkeit, Käte, geb. 1908, aus Insterburg, Thorner Straße. — Broszei, Ernst, aus Friedensfelde bei Waldhausen. — Meinor, Michel?, Schmied aus Insterburg.

Wir suchen zur Regelung von Versicherungsangelegenheiten für die Jahre 1914 bis 1920 Kameraden von Hans Beyer, Steuerinspektor, geb. 14. 7. 1895 zu Mehlsack, gest. 24. 12. 1942; Angehöriger zuletzt der 9. Komp. Inf.-Regt. 343, 86. Inf.-Div.

Nachrichten erbittet die Geschäftsstelle in Oldenburg (Oldb), Stau 1, Postfach 931.

Johannisburg

Haupttreffen am 6. August

Unser diesjähriges Haupttreffen mit Wahlen ist am 6. August in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.

Das Treffen in Hannover wurde endgültig auf den 17. September in der Gaststätte Limmerbrunnen festgelegt. Leiter des Treffens ist Hauptlehrer Czibulinki aus Gusken, jetzt in Jeinsen bei Springe.

*

Auf unser diesjähriges Haupttreffen mit stattfindenden Wahlen am 6. August in Hamburg in der Elbschloßbrauerei wird besonders hingewiesen. Verabredungen mit Verwandten und Freunden sowie gemeinsame Fahrten sind schon jetzt abzusprechen. Landsleute aus dem Rheinland, Westfalen und Hessen haben bereits ihre Teilnahme zugesagt.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen b. Hannover

Königsberg-Stadt

Vereinigung Königsberger-Haberberger Knaben- und Mittelschüler

Unserem sehr verehrten Konrektor i. R. Hans Stamm, jetzt Hannover-Hainholz, Voltmerstraße 16, gelten am 25. Juli alle unsere guten Wünsche zu seinem 80. Geburtstage. Wir wünschen ihm nicht nur viele weitere Jahre der Gesundheit und des Wohlergehens, sondern auch die geistige Frische und Beweglichkeit, mit der er auch jetzt noch unseren Kreis erfüllt, wenn wir uns zusammenfinden. Wir danken unserem Konrektor Stamm an seinem Ehrentag für seine liebe Pflichterfüllung und seine Verbundenheit, für sein Bemühen und auch für seine Sorgen um manchen von uns. Den Bericht seines arbeitsreichen Lebens, als Lehrer seiner Schülerinnen und Schüler, als Bildner in der Königsberger Volkshochschule, als Beisitzer unserer Schülervereinigung, als Kulturreferent seiner Landsmannschaft und die Würdigung aller seiner Mühen und Verdienste in diesen Kreisen behalten wir uns noch vor für eine Feierstunde anläßlich unseres nächsten Treffens im Oktober.

Lötzen

Jahreshaupttreffen am 19./20. August

Das satzungsgemäße Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Lötzen findet am 19. und 20. August in unserer Patenstadt Neumünster statt. Nachstehend bringen wir die Einladung zur Kreistagssitzung und zur Mitgliederversammlung. Das vollständige Programm des Treffens bringen wir in einer späteren Ausgabe des Ostpreußenblattes. Richten Sie sich bitte schon jetzt auf unser großes Wiedersehenstreffen in unserer Patenstadt ein.

Einladung zur Kreistagssitzung

Anläßlich des Jahreshaupttreffens findet in unserer Patenstadt Neumünster eine Sitzung des erwei-

Fortsetzung Seite 13

Zwei Freundinnen





Diese beiden ostpreußischen Frauen haben sich ihre innige Freundschaft über ein halbes Jahrhundert hinweg erhalten. Ihre Freundschaft steht als Beispiel für zahllose andere Landsleute mit gleichgearteten Bindungen

Nun sitzen sie wieder einmal beisammen — wie vor fünfzig Jahren. Sie plachandern und stellen lächelnd fest, daß sie wohl graue Haare bekommen haben, doch im wesentlichen sich gleich geblieben sind, diese beiden Freundinnen aus Ostpreußen...

Es war ein strahlender Sonntag im Frühling des Jahres 1911, an dem sie sich zum ersten Male begegneten. Über die G o l d a p *, unweit des Dorfes im Kreise* A n g e r b u r g *, führte ein schmaler Fußsteg. Das war der beliebte Treffpunkt der Dorfjugend. Gustchen hatte schon oft hier gesessen, auf dem Steg, mit baumelnden Beinen über dem murmelnden Wasser. Es war so schön und so ruhig hier. Man konnte den Kopf auf die Seite legen und versonnen vor sich hinträumen oder mit den anderen lustige Streiche aushecken, gerade so, wie es einem in den Kopf kam.*

Heute saß sie schon da, als die anderen kamen. Sie brachten eine Marjell mit, die ihr etwas schüchtern die Hand entgegenstreckte.

„Das ist Martchen", sagte ein Mädchen aus dem Dorfe. „Auf dem Gutshof in unserer Nähe lernt Martchen die Wirtschaft."

Gustchen schlug in die schmale Hand ein, rückte etwas auf die Seite und deutete auf das Wasser unter sich. „Paß aber auf, daß du nicht reinfällst. Die Fische hier sind sehr gefräßig!"

Verblüfft starrte Martchen in die Goldap. Dann forschten ihre Augen zweifelnd in dem Gesicht von Gustchen, die ihren Mund verkniff und bedeutungsvoll zwinkerte. Im nächsten Augenblick lachten beide über den Scherz.

*

In den sorglosen Jahren bis zum Ersten Weltkriege kamen Gustchen und Martchen oft zusammen, an der Bachbrücke, auf dem elterlichen Hofe von Gustchen oder auf dem Gute in Dorfnähe. Beide hatten sich viel zu erzählen, große und kleine Geheimnisse. Sie wurden zu Freundinnen. Aber ihrer Freundschaft stand noch die Bewährung bevor.

Schlimmer als erwartet kam sie mit der Flut der Russen, die 1914 in den Kreis Angerburg eindrangen und nach Beute suchten, auch nach kostbarer Menschenbeute.

Ehe die Kosaken das Dorf erreichten, hatten die Freundinnen, die sich in dieser Notlage nicht trennen wollten, im Heuboden ihr Versteck zurechtgemacht. Unter einem Berg von Heu, im hintersten Winkel, verkrochen sie sich. Eng umschlungen und zitternd hörte einer auf des anderen Herzschlag, während die Marodeure fluchend über die Bretter des Bodens stampften und mit ihren Bajonetten wild in dem getrockneten Gras herumstocherten.

Um nicht vor Angst laut aufschreien zu müssen, hielten sich die Mädchen gegenseitig die Münder zu — bis ihnen das lärmende Pferdegetrappel den Abzug der plündernden Kosaken verriet. Da erst krochen sie wieder aus ihrem Versteck und sahen sich schreckensbleich aber dankbar in die Augen...

*

Im Jahre 1915 kam eine bewegte Trennung. Martchen heiratete und zog fort. Gustchen blieb auf dem elterlichen Hofe und nahm sich, vier Jahre später, einen Landwirt zum Manne. Aber die Freundinnen vergaßen sich nicht. So oft es möglich war, besuchten sie sich. Jeder nahm Anteil an Freud' und am Leid des anderen. Ihre Freundschaft bewährte sich auch über weite Entfernungen.

Martchen schenkte bald zwei gesunden Töchtern das Leben, während Gustchen glückliche Mutter von drei Kindern wurde. Mitte der dreißiger Jahre dann schlug das Schicksal hart zu. Beide Frauen verloren viel zu früh ihre Lebensgefährten.

Noch fester fühlten sie sich aneinander gebunden — bis zum Eindringen der Sowjets. Sie zerschlugen ihre Verbindungen und lieferten sowohl Gustchen als auch Martchen einem schweren Schicksal aus.

Erstmals voneinander hörten sie wieder 1948, als Gustchen, die bei der Flucht mit dem Treck in sowjetische Hände geraten war, nach Westdeutschland gekommen war. Drei Jahre später, beim Kreistreffen der Angerburger in Göttingen, sahen sich die Freundinnen dann erneut. Wortlos lagen sich beide in den Armen.

Wieder bewährte sich die alte Freundschaft aus der Heimat: Martchen, die zu jener Zeit in Göttingen schon eine eigene Wohnung besaß, half Gustchen, die mit ihren Kindern notdürftig in Bayern untergekommen war, bei der Ausgestaltung der Hochzeit für deren älteste Tochter. Das Fest wurde einfach in der Göttinger Wohnung der Freundin gefeiert!

*

Und nun leben die Freundinnen bei ihren berufstätigen Töchtern. Es sind nur noch wenige Jahre — und dann sind sie siebzig. Viel erzählen sie heute ihren Enkelkindern. Von dem schmalen Fußsteg über die murmelnde Goldap, wo sie sich das erste Mal begegneten. Und auch davon, wie sie ihre Freundschaft bewahrten.

Gustchen und Martchen sind nicht traurig über ihr gelebtes Leben. Sobald sie zueinander kommen, wissen sie, daß sich ihre lebenslange Freundschaft in der Zukunft fortsetzen wird. Denn ihre Kinder und Kindeskinder halten bereits so zusammen wie Gustchen und Martchen vor vielen Jahren in Ostpreußen...

jp.



GOLDAP AN DER GOLDAP

Den Namen des Flusses, an dem sich die beiden Mädchen Gustchen und Martchen vor fünfzig Jahren im Kreise Angerburg kennenlernten, trägt die ostpreußische Kreisstadt Goldap. Die vollständig zerstörte Innenstadt zeigt selbst noch sechzehn Jahre nach dem Kriegsende ein trostloses Aussehen.

Schluß von Seite 12

terten Beirats (Kreistags) statt, zu der hiermit die Mitglieder des Kreistages eingeladen werden. Besondere schriftliche Einladungen ergehen nicht. Sitzungsbeginn am Sonntag, dem 20. August, um 11.15 Uhr im Terrassensaal der Reichshallenbetriebe (Altonaer Straße). Tagungsordnung: Eröffnung der Sitzung durch den Kreisältesten, Jahresbericht des Kreisvertreters, Kassenbericht für das Haushaltsjahr 1960, Feststellung und Genehmigung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1962, Beschlußfassung über Reisekostenentschädigungen, Vorbereitung der Wahlen zum Kreisauschuß und der Kassenprüfer, Verschiedenes. Anträge zu Punkt „Verschiedenes" sind bis zum 3. August schriftlich mit Begründung an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Neumünster, Königsberger Straße 72, zu richten.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Lötzen in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. findet anläßlich des Haupttreffens in unserer Patenstadt Neumünster am Sonntag, dem 20. August, im Anschluß an die Heimatfeierstunde um 14.30 Uhr im Terrassensaal der Reichshallenbetriebe statt, zu der gem. § 7 der Satzung eingeladen wird. Für die Mitgliederversammlung ist folgende Tagungsordnung vorgesehen: Eröffnung und Bekanntgabe der Ergebnisse der Kreistagssitzung durch den Kreisvertreter, Erstattung des Kassenprüfungsberichts, Entlastung des Kreisausschusses, Wahlen (Kreisvertreter, stellv. Kreisvertreter, Kreisschatzmeister, vier Beiräte, zwei Kassenprüfer), Satzungsänderung und Verschiedenes.

Für den Vorstand der Kreisgemeinschaft
Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter Flintbek b. Kiel

1500 Lötzener kamen nach Essen

Trotz des unsicheren Wetters waren am 9. Juli etwa 1500 Lötzener nach Essen gekommen, um sich im Städtischen Saalbau wiederzusehen und zu bekräftigen, daß sie auf ihre Heimat Ostpreußen nie verzichten werden. Besonders erfreulich war es, daß der Besuch des Treffens nicht nur stärker als in den Vorjahren war, sondern daß sich die Teilnehmer überwiegend aus Angehörigen der jüngeren und jungen Generation zusammensetzten. Kreisvertreter Wilhelm Dzieran konnte in dem durch das Entgegenkommen der Stadt Essen festlich hergerichteten Großen Saal zu Beginn der Feierstunde an der Spitze der Ehrengäste den Oberbürgermeister der Stadt, Nieswandt (einen geborenen Ostpreußen), willkommen heißen. OB Nieswandt begrüßte die Lötzener namens des Rates und der Verwaltung mit herzlichen Worten und forderte eine würdige Haltung bei der Behandlung der Vertriebenenprobleme. Ohne Gerechtigkeit sei kein Frieden möglich. Es gelte also, alle Kräfte des Friedens und der Gerechtigkeit zu mobilisieren und der Jugend den Weg zurück in die Heimat zu ebnen. Nachdem Landsmann Curt Diesing Worte zum Gedenken an die Toten der Heimat gesprochen hatte, sprach das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft, Erich Grimoni (Düsseldorf), über „Heimat in Freiheit durch Selbstbestimmung". Seine Ausführungen wurden wiederholt von starkem Beifall unterbrochen. „Eine Heimat ohne Freiheit ist keine Heimat" rief Landsmann Grimoni unseren Landsleuten zu, der davor warnte, den Kommunisten irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Er wandte sich auch entschieden gegen gewisse Verlautbarungen im „Stern", die das Ziel haben, die Rückkehr der Vertriebenen als „gefährliche Illusion" hinzustellen und die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen. Mit einem herzlichen Dank an die Stadt Essen und alle, die an der Vorbereitung und Durchführung des Treffens mitgeholfen haben und der letzten Strophe des Deutschlandliedes wurde die Heimatfeierstunde geschlossen. Besonders zu erwähnen ist noch, daß diese Feierstunde durch die Mitwirkung des Essener Jugend-Symphonie-Orchesters (über 50 Musiker, Leitung Oberstudienrat Jansen) eine besondere Note erhielt. — Beim Austausch von Erinnerungen und der Musik einer tüchtigen Kapelle blieben die Teilnehmer des Treffens bis zum Abend gesellig beisammen.

Lyck

Von den genannten Ortsvertretern fehlen folgende Anschriften: Wilhelm Pentzek, Dorschen; Emil Slaby, Runeyken; Gustav Struppeck, Sellmenthöhe; Wilk, Sareyken; Fritz Lotzmann, Rostken; August Weinerowski, Zielhausen; Fritz Feuersänger, Vierbrücken; Otto Borawski, Milussen; Mensch, Weißhagen; Biernath, Mulden, Grzegorwski, Birkenwalde; Frohl, Wachteldorf.

Für Prostken sind nur zwei Vertreter vorgeschlagen und gewählt, eine Stelle ist demnach noch offen. Unbesetzt sind noch: Goldenau, Maschen, Milucken, Plötzendorf, Waiblingen. Um Vorschläge oder freiwillige Meldung wird dringend gebeten.

Das Programm des Jahrestreffens wird vollständig in der nächsten Nummer des Ostpreußenblattes veröffentlicht werden. Es ist auch auf der letzten Seite des XVII. Hagen-Lycker Briefes abgedruckt. Als Festredner ist dieses Mal ein Vertreter der Jugend, Dipl.-Pol. Walendy (34), gewonnen. Wir beabsichtigen, der Jugend das ganze Nebenzelt zur Verfügung zu stellen, um sie zu sammeln und miteinander bekanntzumachen. Nach der Kundgebung steht der Festredner der Jugend für zwei Stunden zur Verfügung. Es lohnt sich also auch für alleinstehende Jüngere, zum Treffen zu kommen.

Sondertreffen sind vorgesehen für die Lehrer (Sonnabend, 15 Uhr), MTV, Handelsschule (Rombacher Quelle). Es stehen weitere Räume zur Verfügung, Anmeldungen bitte sofort.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel, Postfach

Neidenburg

Haupttreffen in Bochum am 29. und 30. Juli

Festzelt am Stadion (Castroper Straße, 3500 Personen fassend); Verkehrsverbindung ab Hauptbahnhof und Rathausplatz: Straßenbahnlinien 7 und 17 bis Haltestelle Stadion. Einlaß: Sonnabend ab 10 Uhr, Sonntag ab 7 Uhr.

Veranstaltungen: am S o n n a b e n d , 29. Juli, 10 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Pauluskirche, 11 Uhr Sitzung des Kreistages des Kreises Neidenburg im Festzelt; 11 Uhr Jahreshauptversammlung der Notgemeinschaft Kreis Neidenburg im Festzelt; 11 Uhr Mitgliederversammlung des Vereins Neidenburg e.V. im Festzelt; 14.30 Uhr Feierstunde in der Neidenburger Siedlung, Bochum-Hiltrop, mit Enthüllung des Mahnmales und Übergabe der Siedlung an die Kreisgemeinschaft Neidenburg nach Sonderprogramm. Besondere Omnibusse stehen für Teilnehmer am Festzelt (Castroper Straße) und am Rathaus (Albertstraße) ab 13.30 Uhr, Abfahrt 14 Uhr, zur Verfügung. Im übrigen können Omnibusse der Linie 53 bis Haltestelle Röttgersbank benutzt werden. 16.30 Uhr Eröffnung der Ausstellung Neidenburg in der Wasserburg Kemnade im Ruhrtal. Anfahrt unter Benutzung der Sonderomnibusse nach der Feierstunde in der Neidenburg-Siedlung. Im übrigen können Omnibusse der Linien 52 und 66 bis Haltestelle Steinernes Haus benutzt werden. In der Wasserburg befindet sich eine Burggaststätte. 19 Uhr Heimatabend des Kreises Neidenburg! Walter-Kollo-Abend: „Berlin, Brücke zur Heimat." Ende 4 Uhr früh.

Am S o n n t a g , 30. Juli: 8 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Lutherkirche Bochum, gehalten von Superintendent Stern, Neidenburg. Lutherkirche erreichbar ab Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinien 7 und 17 bis Klinikstraße. 8.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche, Stadtmitte, Nähe Hauptbahnhof (Massenbergstraße—Bleichstraße — ab Festzelt Straßenbahnen 7 und 17 bis Schwanenmarkt, dann Bleichstraße). 11 Uhr Kundgebung im Festzelt. 14.30 Uhr musikalische Unterhaltung im Festzelt, heimatliches Beisammensein. Ende gegen 20 bis 21 Uhr.

Zimmerbestellung: Verkehrsverein Bochum am Hauptbahnhof; rechtzeitig vornehmen.

*

Wegen dem Jahrestreffen mit seinen Vorbereitungen sowie dem anschließenden Urlaub des Kreisvertreters bleibt die Geschäftsstelle vom 20. Juli bis 20. August geschlossen. Dringende Anfragen bitte ich daher an den stellvertretenden Kreisvertreter, O. Pfeiffer, in Garstedt bei Hamburg zu richten.

Paul Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bayern), Postfach 502

Ortelsburg

Gustav Romotzki-Grammen 75 Jahre

Am 25. Juli wird unser Vertrauensmann, Gast- und Landwirt Gustav Romotzki, jetzt in Bochum-Oberdahlhausen, Trakehner Straße 7, seinen 75. Geburtstag begehen. Er erlernte nach Beendigung der Schulzeit den Kaufmannsberuf bei der Firma Pallasch in Passenheim. Seine Militärzeit leistete er bei der 5. Batterie, Regt. 1, Gumbinnen, ab. Den Ersten Weltkrieg machte er im Verband des Art.-Regts. 73 mit; er wurde mit dem EK II ausgezeichnet. Nach 1918 übernahm Landsmann Romotzki von seinen Eltern das Kolonialwarengeschäft mit Gaststätte und Landwirtschaft. Von 1920 bis 1935 bekleidete er das Amt des Gemeindevorstehers in seiner Heimatgemeinde. Während dieser Zeit wurden die Chaussee nach Neuhof ausgebaut, die Dorfstraße in Grammen neu gepflastert, das Gemeinde- und Spritzenhaus erbaut und der Umbau der Schule durchgeführt. Weiterhin wirkte Romotzki dreißig Jahre im Vorstand des Kriegervereins Grammen. Er gehörte zu den Mitbegründern dieses Vereins. Der Wiesengenossenschaft Grammen/Davidshof stand er über zwanzig Jahre vor. Mehrere Jahre hindurch hat Gustav Romotzki auch auf dem Sektor der Landwirtschaft für den Bezirk Nareythen-Grammen wertvolle Arbeit geleistet. Auf der Flucht (1945) wurde er von den Russen überrollt und verwundet. Er mußte in seinen Heimatort zurück. Unter schwierigsten Verhältnissen lebte er mit seiner Frau bis Januar 1946 in Grammen. Dann gelang es ihm, sich nach Schleswig-Holstein durchzuschlagen. Im Jahre 1953 pachtete er in Altenhagen bei Celle eine Gastwirtschaft und übergab diese dann im Jahre 1959 an seinen Sohn Fritz. Seit dieser Zeit wohnt er mit seiner Frau bei seiner Tochter, Gertrud Kerschling, in Bochum-Oberdahlhausen. Wir Ortelsburger gratulieren unserem immer tätigen Gustav Romotzki recht herzlich zu seinem 75. und wünschen ihm Gesundheit und unbeschwerte Jahre.

Kreisgeschäftsstelle!

Den Monat August hindurch ist die Kreisgeschäftsstelle wegen Urlaubs geschlossen. Es wird daher gebeten, von Anfragen und sonstigen Zuschriften in dieser Zeit abzusehen.

Suchmeldung

Für Alfred Rohde, mit der Anschrift Neukirchen, liegt eine Nachricht vor. Ein Brief mit der obigen Adresse ist zurückgekommen. — Alfred Rohde, bitte melden.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

10. Heimattreffen in Herne

Mit den Fahnen und Wappen unserer Kreisstädte war der Saal des Kolpinghauses festlich geschmückt, als am Sonntag, dem 2. Juli, die Kreisgemeinschaft Osterode zum zehnten Male in Herne zusammenkam. Über 1400 Landsleute füllten die Räume bis auf den letzten Platz. Landsmann Schwesig als Kreistagsmitglied sprach die Begrüßungsworte. Der Kreisvertreter dankte der Stadt Herne, insbesondere dem erschienenen Bürgermeister Wibbig für die hilfreiche Unterstützung gegenüber den Heimatvertriebenen, die sie heute noch ebenso wie in den ersten Nachkriegsjahren zuteil werden ließ, und versicherte, daß sich die Kreisgemeinschaft Osterode bei ihren Veranstaltungen stets äußerst wohlgefühlt habe, was aus der ständig sich steigernden Besucherzahl hervorginge. Auch dankte der Redner herzlich allen Veranstaltern und Mitwirkenden, dem Ostdeutschen Chor Herne und der Feuerwehrkapelle, die die Feierstunde festlich umrahmte. Sodann berichtete der Kreisvertreter über die heute so traurigen Verhältnisse in der alten Heimat, die zu einem vorübergehenden Besuch wenig verlockten, wenn man nicht Verwandte und Freunde aufsuchen wollte. Dagegen gelte es, die Liebe zur Heimat im Herzen zu bewahren, bis die Voraussetzung für eine Rückkehr gegeben ist und ein tatsächlicher Wiederaufbau im Lande unserer Väter möglich wird.

Horst Foerder, Vorstandsmitglied des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, überbrachte die Grüße des Vorsitzenden der Landesgruppe. Er rief den Landsleuten zu: „Nicht müde zu werden, sich zur Heimat zu bekennen und für den Bestand eines christlichen Abendlandes einzusetzen." Daraus ergäbe sich der immer wiederkehrende Ruf auf Recht und Selbstbestimmung, der nie verhallen darf! So schloß unter großem Beifall aller Landsleute der Redner.

Bei dem geselligen Teil am Nachmittage wurden die 35 Grad im Schatten durch kühlende Getränke ausgeglichen und ließ sogar den Hochbetrieb auf dem Tanzboden nicht abebben. Bei bester Stimmung blieben die Versammelten noch lange froh vereint. Dabei regten Landsleute aus dem rheinischen Gebiet häufig an, noch ein weiteres Osteroder Treffen im Spätherbst in Düsseldorf zu veranstalten, was nach Möglichkeit berücksichtigt werden wird.

V e r l u s t a n z e i g e : Auf dem Herner Treffen ist eine fast neue wertvolle Lesebrille mit grünem Etui verlorengegangen. Der Finder wird gebeten, die Brille an mich einzusenden, zur Abgabe an den betreffenden Landsmann.

S u c h a n z e i g e n : 1. Fritz Kraft sen. und jun. aus Seebude. — 2. Friedel Butschke geb. in Tillwalde, wohnte 1944 in Osterode bei Familie Barran und war dort beschäftigt. Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Holland

Bürgermeister Joachim Schulz, Itzehoe, 60 Jahre alt

Am 1. August begeht unser alter Landrat des Heimatkreises und heutiger stellvertretender Kreisvertreter und Bürgermeister unserer Patenstadt Itzehoe seinen 60. Geburtstag. Ich nehme die Gelegenheit, ihm im Namen der Kreisgemeinschaft die allerherzlichen Glückwünsche zu sagen, die ich mit dem aufrichtigen Dank verbinde für die ständige Mitarbeit in unserer Kreisgemeinschaft, aber vor allen Dingen für seine Tätigkeit als Patenonkel für unser unvergeßliches Pr.-Holland.

Lieber Jochem! Wir kennen uns nun schon so viele Jahre; wir haben auf den verschiedensten Gebieten zusammen gearbeitet und sind unzertrennliche Freunde geworden. Alles, was Du uns immer, ob in der Heimat oder hier, gesagt hast, sind niemals leere Worte gewesen, sondern die folgende Tat hat stets gezeigt, daß Du es ehrlich gemeint hattest. Überall, wo Du tätig warst, hat Deine Arbeit wertvolle Früchte getragen, so daß man aus voller Überzeugung sagen kann „Du hast stets Deine Pflicht mit vollem Herzen getan!" Dir dieses, lieber Jochem, an Deinem 60. Geburtstage in aller Öffentlichkeit zu sagen, ist mir ein Herzensbedürfnis.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

*

„Auch aus Pr.-Holland kamen sie...", so lautete die Inschrift auf dem Festwagen, der ein über einen „Rollberg" fahrendes Oberlandschiff zeigte und mitfuhr in dem riesigen, farbigen Zug... Tausende bestaunten diese historischen Schaugruppen am 26. Juni vorigen Jahres in den Straßen Itzehoes; war doch dieser Tag der Höhepunkt einer Reihe glänzender Veranstaltungen aus Anlaß des 1100jährigen Bestehens der Patenstadt. Da auf diesen Termin

ein Kreistreffen gelegt war, bot sich vielen Landsleuten die willkommene Gelegenheit, schon am Vorabend die ausgezeichneten sportlichen Vorführungen und andere eindrucksvolle Darbietungen auf den Malzmüllerwiesen zu sehen.

Bürgermeister Joachim Schulz hat eine anschauliche Dokumentarschrift über diese Festwoche zusammengestellt, in der auch über das Pr.-Holländer-Kreistreffen berichtet wird. Viele Fotos geben Ausschnitte aus jenen von prallem Leben erfüllten Tagen wieder. Sie legen zugleich Zeugnis ab für rechte Pflege des Heimatgedankens.

Julius Schulz-Kl.-Marwitz †

Wieder hat der Tod eine große Lücke im Kreis unserer treuen Mitarbeiter gerissen. Am 24. Juni entschlief in Dorum, Kreis Wesermünde, Danziger Straße 6, unser Mitarbeiter, der Ortsvertreter von Kl.-Marwitz, Julius Schulz. Wir haben mit ihm einen aufrichtigen Streiter für unser geliebtes Ostpreußen verloren. Schon in der Heimat war er eine bekannte und geachtete Persönlichkeit. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Dringend gesucht wird die Anschrift des Schrankenwärters Paul Thiel, Mühlhausen, bzw. von seinen Angehörigen. Thiel soll aus der SBZ nach Süddeutschland zu seiner Tochter Gertrud verzogen sein. Zuschriften sind zu richten an Landsmann Gottfried Amling in Pinneberg (Holstein), Richard-Köhn-Straße 2c.

Pr.-Eylau

Am 6. August Treffen in Schwerte

Wie bereits wiederholt bekanntgegeben, findet im Zusammenhang mit dem Hauptkreistreffen des Kreises Heiligenbeil ein Treffen unseres Kreises am 6. August in Schwerte an der Ruhr, Gaststätte Freischütz, statt. Die Gaststätte ist mit Omnibus sowohl vom Bahnhof Schwerte als auch vom Bahnhof Dortmund aus gut zu erreichen. Näheres ist aus der Bekanntgabe des Kreises Heiligenbeil in Folge Nr. 27 des Ostpreußenblattes zu ersehen. Ich hoffe, daß recht viele Kreiseingesessene die Gelegenheit zu einem Wiedersehen benutzen werden.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Pogegen

Neuwahl des Vorstandes

Nach der Satzung der Heimatkreisgemeinschaft Pogegen (vom 16. 10. 1955—21. 10. 1956) ist eine Neuwahl des Vorstandes (genannt Kreisausschuß) erforderlich. Zum Wahlleiter bestimme ich den Landsmann Ernst Rademacher in Hamburg. Die Wahl erfolgt für die unten beschriebenen 6 Bezirke des Kreises gesondert, für welche je ein ordentliches Mitglied des Kreisausschusses und sein Stellvertreter von den Vertriebenen dieses Bezirks zu wählen sind. Zu den Bezirken gehören die nachstehend aufgeführten Ortschaften in ihrem Umfang von 1940:

Bezirk I „östlich der Jura": Augsgirren, Baltupönen, Kallwehlen, Krakischken, Motzischken, Pagulbinnen, Schäferei Nausseden, Schmalleningken, Schustern, Sokaiten, Szagmanten, Szugken, Ußballen, Weßeningken, Wischwill, Forst Schmalleningken, Forst Wischwill.

Bezirks II „Willkischken-Piktupönen": Absteinen, Barsuhnen, Birstonischken, Bittehnen, Bojenen, Cullmen-Jennen, Killerischken, Kerkutwethen, Lompönen, Neppertlaugken, Piktupönen, Schreitlaugken, Trakeningken, Wartulischken, Willkischken, Wittgirren.

Bezirk III „Laugßargen-Nattkischken": Cullmen-Wiedutaten, Eistrawischken, Endrikaten, Gillanden, Gillandwirßen, Größpelken, Kallehnen, Kampspowilken, Kreywöhnen, Laugßargen, Nattkischken, Robkojen, Schäcken, Schleppen, Schudienen, Szielutten, Thomuscheiten, Timstern, Ußkullmen.

Bezirk IV „Pogegen-Plaschken": Annuschen, Baubeln, Bersteningken, Gudden, Jonikaten, Krakonischken, Lasdehnen, Mantwillaten, Pageldienen, Pellehnen, Plaschken, Plauschwarren, Pogegen, Powilken, Prusselen, Schillgallen, Winge, Forst Dingken.

Bezirk V „Rucken-Mädewald": Galsdon-Joneiten, Kaßemeken, Kawohlen-Dorf, Kugelhof, Mädewald, Mikutkrauleiden, Pakamonen, Passon-Reisgen, Pleine, Rucken, Skerswethen, Steppon-Rödßen, Stonischken, Stumbragirren, Szameitkehmen, Ußpelken, Kawohlen-Forst.

Bezirk VI „Coadjuthen": Akmonischken, Alt-Stremehnen, Altweide, Augskieken, Coadjuthen, Matzstubbern, Medischkehmen, Meischlaugken, Peteraten, Schlaunen, Wersemingken.

v. Schlenther, Kreisvertreter
Krefeld, Steckendorfer Straße 20

Wahlvorschläge für den Kreisausschuß Pogegen sind bei mir bis spätestens zehn Tage nach dem Datum dieser Nummer des „Ostpreußenblattes" einzureichen. Die zu Wählenden sind Vertrauensleute ihres Bezirks. Sie müssen am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet haben. Vorschlags- und wahlberechtigt sind Vertriebene dieses Bezirks im Alter von mindestens 20 Jahren. Jeder Wahlvorschlag muß von fünf Wahlberechtigten unterzeichnet sein und außerdem enthalten: Name, Vorname, Heimatwohnort und jetzige Anschrift des Kandidaten und der Unterzeichner, sowie die Annahmeerklärung des Kandidaten für den Fall seiner Wahl. Geht nur ein Wahlvorschlag ein, so gilt der Vorgeschlagene als gewählt. Der Kreisvertreter hat von seinem satzungsmäßigen Recht, in der landsmannschaftlichen Arbeit bewährte Landsleute als Kandidaten für die einzelnen Bezirke zu benennen, Gebrauch gemacht. Alle zugelassenen Kandidaten und das nähere Verfahren beim Wahlvorgang werde ich nach Ablauf der oben gesetzten Frist im „Ostpreußenblatt" bekanntgeben.

Ernst Rademacher, Wahlleiter
Hamburg 39, Heidberg 58

Schloßberg (Pillkallen)

Kreistreffen in Stuttgart

Unser Kreistreffen für Süddeutschland findet am 26. und 27. August in Stuttgart statt. Das Gasthaus „Der Adler" steht uns wieder zur Verfügung.

Wir machen besonders auf die Bundesgartenschau in Stuttgart aufmerksam, die zu der Treffenszeit ihren Höhepunkt erreicht. Besuchen Sie am Sonnabend (26. August) diese riesige Blumenschau und Ausstellung: ab 18 Uhr treffen wir uns dann zu einem ungezwungenen Beisammensein im „Adler". Wer nicht bei Freunden oder Bekannten übernachten kann, bestelle sich frühzeitig ein Zimmer mit Preisangabe bei dem „Verkehrsbüro der Stadt Stuttgart" am Bahnhof, Unter den Arkaden. Von der Kreisvertretung kommen Bürgermeister F. Mietzner-Schloßberg und F. Schmidt, Schleswig-Höfen. Weitere Bekanntmachungen erfolgen.

Erlebnisreiche Freizeit

Eine erlebnisreiche siebentägige Freizeit verlebten 31 junge Schloßberger aus West-Berlin und der Bundesrepublik in dem gastlichen „Haus der Jugend" in Winsen an der Luhe, wobei neben zahlreichen Vorträgen und heimatpolitischen Gesprächen auch Wandern, Sport und Spiele zu ihrem Recht kamen und zugleich auch der Kontakt mit der Verwaltung des Patenkreises Harburg gepflegt wurde. Mit ein Höhepunkt der Ferientage war für die aufgeschlossenen Jungen und Mädchen eine ganztägige Fahrt nach Hamburg mit einer Besichtigung des Flughafenbetriebes auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel. An einem anderen Tage wurde dem Pachthof des Kreisvertreters, Dr. Wallat, in Wennerstorf einen Besuch abgestattet.

Vorträge hielten der Alpinist Brust (München), Superintendent Grote (Winsen a. d. Luhe), Landsmann Schmidt (Lichtbildervortrag über den ostpreußischen Heimatkreis), Landsmann Krebs-Schimmelhof (über Trakehnen) und Landsmann Schiller. Über die Sowjetisierung Ost- und Mitteldeutschlands sprach der AdK-Vertreter Schepers, während der Puppenspieler Schulz-Heising (Göttingen) die jungen Ostpreußen in die Geheimnisse des Handpuppenspiels einführte. Der Vertreter des Patenkreises, Oberkreisdirektor Dr. Dehn, sowie Kreisoberinspektor Waldbeck wurden im Verlaufe der schönen Tage die großen Freunde der jungen Schloßberger, die auch an einer Kreistagssitzung teilnehmen konnten, um einen Begriff von der Arbeit des Kreisausschusses Schloßberg innerhalb des Patenkreises zu bekommen.

Das Scheiden fiel den jungen Gästen schwer. Denn im „Haus der Jugend" wurden sie geradezu mütterlich von dem Heimelternehepaar Rüter betreut.

Sensburg

Gesucht werden: Emil und Gustav Gregel aus Immenhagen, Kreis Sensburg.

Tilsit-Ragnit

Patenschaftstreffen der Schiller in Plön

Aus Anlaß der 725-Jahr-Feier der Stadt Plön, die in der Zeit vom 7. bis 10. September stattfindet, soll auch das schon zur Tradition gewordene Treffen aller früheren Schiller Landsleute durchgeführt werden. Der Unterzeichnete ist von der Patenstadt Plön gebeten worden, alle Schiller schon jetzt recht herzlich zu dem am Sonntag, dem 10. September, um 10.30 Uhr beginnenden Treffen einzuladen. Das Trefflokal steht noch nicht endgültig fest. Weitere Bekanntmachungen folgen an dieser Stelle. — Um bereits einen ungefähren Überblick über die zu erwartenden Besucher dieser Veranstaltung zu erhalten, wäre es wünschenswert, wenn unsere Schiller Landsleute sich bald unter Angabe der Personenzahl anmelden würden bei Otto Flachsenberger (komm. Gemeindebeauftragter für die Gemeinde Schillen) in (24b) Plön, Brückenstraße 23.

Wehlau

Unser Wiedersehenstreffen am Sonntag, dem 13. August, Hamburg, Elbschloßbrauerei

Liebe Landsleute! Nachfolgend erlaube ich mir, Ihnen im Anschluß an die diesbezügliche erste Verlautbarung vom 1. Juli 1961, Folge 26, Seite 16, unseres Ostpreußenblattes, nun die wichtigeren Punkte aus unserer Zeitfolge für den 13. August mitzuteilen:

Ab 9 Uhr Eintreffen im Trefflokal, 10.30 Uhr Begrüßungen, Totenehrung; 11 Uhr Treuekundgebung, Festrede des Vorstandsmitgliedes unserer Landsmannschaft, Studienrat Opitz, Königsberg; Mittagspause; Zusammentritt des Kreistages und des Kreisausschusses; Gemütliches Beisammensein.

Und nun noch einige Verkehrshinweise in Hamburg. Unser Trefflokal, Elbschloßbrauerei, ist zu erreichen:

Mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek; von dort 15 Minuten Fußweg; oder mit der S-Bahn bis Othmarschen, dort umsteigen in den Omnibus N und Weiterfahrt bis vor das Trefflokal. Ferner mit Schnellbus 36 ab ZOB.

Liebe Landsleute, dies wäre wohl so alles, was Sie für Ihre Reise und Anwesenheit in Hamburg schon jetzt wissen müssen. Ansonsten freuen Sie sich auf diesen Wiedersehenstag und bringen Sie möglichst viel Jugend mit. Sodann allerseits gute Reise, schönes Wetter und ein recht, recht frohes Wiedersehen!

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Auf ins Ostheim!

Für den Sommermonat August erwartet das Ostheim in Bad Pyrmont wiederum zahlreiche ostpreußische Jungen und Mädchen im Alter von 16 bis 25 Jahren. Wiederum sind zwei erlebnisreiche Jugendlehrgänge vorgesehen.

- Der Lehrgang vom 7. bis 13. August ist für jene Jugendlichen gedacht, die bereits an einem der Lehrgänge teilgenommen haben. Er wird unter dem Leitgedanken stattfinden: „Die Freiheit steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden!" — Ausnahmen von dem üblichen Anmeldeweg sind hier noch möglich.
- Vom 24. bis 30. August ist dann die zweite Jugendtagung. Leitgedanke: „Der deutsche Osten und Europa."

Umgehende Anmeldungen von jüngeren Teilnehmern (Altersausnahmen sind nach Prüfung möglich) erbittet die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86. Jeder Teilnehmer zahlt nur einen Unkostenbeitrag von zwanzig Mark, womit auch Unterkunft (Zweibettzimmer, Bettwäsche wird gestellt) und Verpflegung abgegolten sind. Bahnkosten für die Hin- und Rückfahrt werden zurückerstattet.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

30. Juli, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

Töchter fanden die Mutter wieder

Eine große Freude erlebte jetzt in Berlin die 28jährige Annemarie durch den Besuch ihrer Mutter, der 51jährigen Herta Szillat, die sie seit achtzehn Jahren nicht mehr gesehen hatte. Ihre beiden anderen Töchter, Inge und Hannelore, hatte die Mutter, die jetzt in Stuttgart wohnt, bereits vorher in Württemberg und Westfalen besucht. Die drei Töchter waren 1943 aus Berlin, wo die Eltern damals wohnten, nach Königsberg zu den Großeltern evakuiert worden. Bei der Besetzung Königsbergs durch die sowjetischen Truppen riß die Verbindung ab. Als die Großeltern 1947 starben, wurden auch die Schwestern auseinandergerissen. Sie kamen getrennt zu Pflegeeltern nach Litauen. Erst 1951 gelang Inge und Annemarie die Rückkehr nach Deutschland. Hannelore wurde nach Moskau verschleppt, von wo sie erst 1960 wieder zurückkehrte. Die Töchter fanden sich bald wieder zusammen. Aber von der Mutter fehlte jede Spur. Auch der Suchdienst konnte nicht helfen. Heute wissen sie auch, warum. Die Mädchen hatten die Schreibweise des Familiennamens vergessen. Sie schrieben sich mit Sch statt mit Sz. Durch einen Zufall erfuhr Inge schließlich, daß in Stuttgart eine Frau Szillat lebte. Es war die Mutter! Und nun sind sie wieder glücklich vereint, bis auf den Vater, der in Rußland vermißt ist. -rn

Ostpreußen in der „Steglitzer Woche"

Im Rahmen der „Steglitzer Woche" des Patenbezirks Berlin-Steglitz, die in diesem Jahre vom 25. August bis zum 3. September stattfindet, wird am 31. August, vormittags 11 Uhr, vor der Tannenbergschule in der Berliner Straße im Ortsteil Lichtenfelde ein Ostpreußenstein enthüllt werden, der das Wappen der Provinz Ostpreußen zeigt. Am 1. September, um 20 Uhr findet in der Steglitzer Wirtschaftsschule in der Florastraße ein Lichtbildervortrag über Ostpreußen statt. Auch im Steglitzer Stadtpark sollen im Anschluß an die Abendkonzerte Ostpreußenfilme gezeigt werden. Die gleichzeitig anläßlich der Steglitzer Woche geplante feierliche Umbenennung der Berliner Straße in „Ostpreußendamm" mußte auf den 1. Oktober verschoben werden. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend. Harburg Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz)

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr)

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz): I. Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II. Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Itzehoe. Bei einem „Altenkaffee", zu der die Gruppe die über 65 Jahre alten Landsleute eingeladen hatte, betonte der 1. Vorsitzende, Schulrat i. R. Grohnert, daß es heute mehr denn je erforderlich sei, einer Idee und einer Sache die Treue zu halten. Es sei daher immer wieder eine besondere Freude, mit dem alten treuen Stamm der Landsmannschaft zusammen zu sein. Nach der Einleitung durch ein Musikstück — vorgetragen durch das Urban-Trio — setzte man sich zur gemeinsamen Kaffeetafel zusammen. Anschließend trug Landsmann Handt Rezitationen vor und Kurt Radtke erfreute durch heitere Vorträge. Frau Ilse Soltau, das Ehepaar Lach und der Gemischte Chor der Ost- und Westpreußen brachten gesangliche Darbietungen. Abschließend wurde ein Film „Ostpreußen, Land der Stille" vorgeführt.— Otto Stork, bekannt von seinen vielen Reisen durch das Bundesgebiet, stellte seine zahlreichen Farbaufnahmen aus allen Teilen Ostpreußens vor. Alle Bilder, ob sie Städte, Landschaften oder Idylle darstellten, können als fotografische Kunstwerke bezeichnet werden. Schulrat i. R. Grohnert, der besonders die jugendlichen Teilnehmer der Pr.-Holland-Woche in Itzehoe begrüßte, führte u. a. aus: „Der Vortrag und die Bilder sollen freundliche Erinnerungen bei den älteren Landsleuten wecken. Denen, die Ostpreußen nicht aus eigener Anschauung kennen, also insbesondere den Jugendlichen, soll der Vortrag die Erkenntnis vermitteln, daß Ostpreußen ein deutsches Land, ein für Deutschland wertvolles Land und eine der schönsten deutschen Landschaften ist. Der Gemischte Chor der Ost- und Westpreußen unter dem Dirigenten Walter Lach umrahmte die Veranstaltung mit Liedervorträgen.

Preetz. Bei der erlebnisreichen Fahrt ins Blaue besuchten die Landsleute auch Trakehner Zuchten in Panker, Friedrichshof und Schmoel, wo sie beeindruckende Begegnungen mit Fohlen, Füchsen und Rappen und auf den Weiden hatten. Eine Sammlung unter den Fahrtteilnehmern für die Erhaltung des Trakehner Pferdes erbrachte die Summe von 46 DM.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Heimatabend am Mittwoch, 2. August, 20 Uhr, im Café Schrick. — Treffen der Frauengruppe am Donnerstag, 17. August, 16 Uhr, im Deutschen Haus.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bad Nenndorf. Das Ostpreußische Musikstudio der Kreisgruppe Salzgitter führte im evangelischen Gemeindesaal vor Landsleuten, Einheimischen und Kurgästen den Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" vor. Studioleiter Gerhard Staff betonte hierbei, daß alle Deutschen sich um die Erhaltung des kulturellen Erbes, welches Ostpreußen hinterlassen hat, bemühen sollten. Pastor Krumwiede setzte sich in einer abschließenden Ansprache vor den vielen Zuhörern dafür ein, nicht müde zu werden in der Forderung nach Recht auf Heimat und das Land im Osten nicht zu vergessen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landsgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Mülheim. Treffen der Frauengruppe am Donnerstag, 20. Juli, nachmittags im Lokal „Turteltaube", zu erreichen mit der Bundesbahn ab Bahnhof Broich. Abfahrtszeit 12.59; mit dem Bahnbus ab Mülheim-Stadt 13.32 Uhr. Endstation für beide Linien ist Hugenpoeth.

Witten. Am Dienstag, 26. Juli, Wanderung der Frauengruppe zu Hugo Vogel (über Hohenstein) um 14 Uhr ab Markt. — Die Mitgliederversammlung im August fällt der Ferien wegen aus. — Der Abstimmung vor 41 Jahren in der Heimat gedachten in einer würdigen Feierstunde die Landsleute und zahlreiche Gäste. Zu dem Abstimmungsgeschehen sprachen der 1. Vorsitzende, Paul Marquardt, Kreiskulturwart Osthoff und Landsmann Dauter. Abschließend gedachte der Ehrenvorsitzende, Purwien, der Toten der Heimat. Lieder trug der Ostlandchor (Leitung Goronci) vor.

Burgsteinfurt. Am Sonntag, 30. Juli, Fahrt zur Porta Westfalika mit Besuch der Schachtschleuse und des Domes in Minden. Fahrpreis 8 DM, Kinder 6 DM. Mittagessen in der Jugendherberge (Preis 1.80 DM). Anmeldungen und Einzahlung des halben Fahrpreises im Geschäft Ten-Hagen-Priggen (Wilhelmsplatz 1). Abfahrt 6.15 Uhr ab Markt, Rückkehr gegen 23.30 Uhr.

Münster. In der Monatsversammlung erzählten mehrere Landsleute über ernstere und auch heitere Erlebnisse in Ostpreußen. Weil diese besondere Art der Heimaterinnerung starken Beifall fand, soll dieser Abend mit dem Vortrag weiterer Erlebnisse fortgesetzt werden. Die erst kürzlich gegründete Instrumentalgruppe musizierte unter Leitung von Kulturreferent Kleinfeld.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75. Frankfurt am Main.

Frankenthal. Die Mitgliederversammlung unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe, Kurt Kenzler, wählte einen provisorischen Vorstand, der die Geschäfte der Kreisgruppe bis zur nächsten Jahreshauptversammlung (im April 1962) führen wird. Wegen Fortzug und Krankheit wurde der bisherige Vorstand arbeitsunfähig. Dem vorläufigen Vorstand gehören unter anderem an: 1. Vorsitzender Freimut Drwenski, stellvertretender Vorsitzender Adolf Witulski und Kassierer Fritz Rose.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße 42.

Weinheim. Für seine selbstlose Arbeit im Dienste der Landsleute und der örtlichen Gruppe wurde der 1. Vorsitzende, Gustav Junghahn, anläßlich seines 70. Geburtstages geehrt. Unter den zahlreichen Gratulanten, die Junghahns würdigten, befand sich auch der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voss. Auch Stadtrat Dr. Köhler nahm an der Feierstunde teil, in der die Blockflötengruppe musizierte, die versammelten Landsleute Heimatlieder sangen und ein Gedicht von Agnes Miegel vorgetragen wurde.

Tübingen. Sonnabend, 22. Juli, 20 Uhr, Monatstreffen. Vortrag über ostpreußische Dichter und ihre Geschichte. Gäste willkommen. — Sonntag, 9. Juli, beteiligten sich Mitglieder der Gruppe an einer Sonderfahrt der Deutschen Bundesbahn nach Bad Wimpfen. 1180—1250 staufisch, dann bis 1803 freie Reichsstadt, bis 1952 hessisch und dann württembergisch strahlte das Kleinod der Neckarlandschaft die tröstliche Gewißheit aus, daß starker, beharrlicher Bürgersinn alle schweren politischen Wirrnisse überdauert. Reizvolle Blicke von hoher Warte und malerische Motive der aus dem Mittelalter stammenden ehemaligen Kaiserpfalz übten einen eigenartigen Zauber aus. Die Stadt ist aber auch als erfolgreiches Heilbad der Atmungsorgane mit ganz neuzeitlichen Einrichtungen bekannt. Eine reizvolle Dampferfahrt nach Gundelsheim rundete die schönen Tageserlebnisse ab.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Gießen. Am Donnerstag, 10. August, Abfahrt 8 Uhr vom „Berliner Platz" zur Besichtigung einer Schokoladenfabrik in Hattersheim sowie Besuch von Frankfurt. Rechtzeitige Anmeldung an Frauenreferentin Lotte Joeschke (Henselstraße 5) erbeten. Fahrpreis etwa 6 DM. — In der Monatsversammlung sprach Forstmeister Lopsien über Ostpreußen; er zeigte auch zwei Tonfilme über Rominten und Trakehnen.

Die ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule

Katlenburg bietet Gelegenheit, das Ausbildungsjahr für alle pflegerischen und sozialen Berufe abzuleisten. Diese Schule vermittelt eine Ausbildung auf allen hauswirtschaftlichen Gebieten, wie Kochen, Backen, Haus- und Wäschepflege, Handarbeiten, Gartenbau, Singen, Sport und Laienspiel. Der Lehrstoff für den Unterricht in Haushaltsführung, Ernährungslehre, Säuglings- und Gesundheitspflege führt in die zukünftigen Berufe ein.

Eine gute Ausbildung ist die beste Aussteuer. Daher sollten alle Eltern den naturverbundenen Mädchen ein solches Ausbildungsjahr bieten! Anmeldungen erbittet die Ländlich-hauswirtschaftliche Frauenschule Katlenburg (Harz) im Kreise Northeim.

Abendlehrgänge der Staatlichen Ingenieurschule Essen

Die Staatliche Ingenieurschule für das Bauwesen in Essen, die zugleich Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule von Königsberg ist, veranstaltet im Wintersemester 1961/62 wiederum technische Abendlehrgänge für sämtliche Zweige.

Am 3. Oktober beginnen unter anderem der Baumeisterlehrgang, der Kalkulationslehrgang, der baustoffkundliche Lehrgang sowie der Lehrgang für Wasserwirtschaft, Hydrologie und Wasserbau. Am 4. Oktober wird der Baumeisterlehrgang, am 5. Oktober unter anderem der Lehrgang für die Einführung in die Erdbaumechanik und am 7. Dezember schließlich ein Lehrgang für den Straßenbau eröffnet. Die Teilnehmergebühren belaufen sich je nach Zweig auf 24, 48, 72, 96 und 225 Mark. Anfragen und Anmeldungen sind an folgende Anschrift zu richten: an den Geschäftsführer der Technischen Abendlehrgänge, Essen, Robert-Schmidt-Straße 1.

Urlaubsvorbereitungen

Sicher werden Sie Ihr Ostpreußenblatt auch im Urlaub lesen wollen. Ebenso wird Ihnen daran liegen, das Postabonnement durch die Urlaubsreise nicht unterbrechen zu lassen. Dazu empfehlen wir folgendes:

Postbezieher beantragen bei längeren Reisen etwa 4—5 Tage vor Reiseantritt bei ihrem Postamt die Überweisung des Abonnements an ihren Reiseort im Inland. Vordrucke dazu gibt die Post ab, es geht auch formlos; dem Antrag sind 60 Pf. Postgebühren beizufügen (Briefmarken). Wiederum einige Tage vor der Rückkehr ist bei der Post des Reiseortes die Rücküberweisung zu beantragen, die gebührenfrei ist. — Damit wird die laufende Zustellung der Zeitung und die Erhebung des Zeitungsgeldes gesichert.

Bei kurzen Reisen bleibt das Postabonnement am Wohnsitz besser unberührt; gegebenenfalls ist für Zahlung des Zeitungsgeldes vorzusorgen. Auf Wunsch kann die Zeitung gern an den Urlaubsort zusätzlich unter Streifband gesandt werden, wenn Sie uns mitteilen, welche Folgen gesandt werden sollen, die Anschrift angeben und je Folge 30 Pf. in Briefmarken beifügen.

Bei Reisen ins Ausland ist nur der Streifbandversand möglich.

Wir wünschen frohe Urlaubstage!

**Das Ostpreußenblatt / Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47**



Die Burg Labiau wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zur Sicherung des Wasserweges von Königsberg über die Deime und das Kurische Haff nach Memel erbaut. Nach mehrfachen Veränderungen erhielt sie die hier sichtbare Form.

Das Bild stammt aus der Radierfolge von ostpreußischen Stätten und Landschaften des in Amerika lebenden Graphikers Dehmann. Die einzelnen Blätter sind in dem Bildformat 14×8,5 cm mit etwa 5 bis 6 cm Rand ringsum gehalten. Jede dieser Radierungen kann bezogen werden durch den

Buchversand des Kant-Verlages

Landsmannschaft Ostpreußen / Hamburg 13, Parkallee 86

Eingeschlossen die Versandspesen ist jede Radierung für 4,50 DM erhältlich. Folgende Motive liegen vor:

Burg Rößel, Burg Lochstädt, Georgenburg, Ruinen der Burg Barten, die Angerburg, Burg Balga, Waldau, Goldap, Marienburg, Neidenburg.

Der Kant-Verlag empfiehlt:

Landkarte der Provinz Ostpreußen, Sechsfarbendruck, gefalzt, Großformat, Maßstab 1:300 000, 5,90 DM.

Landkarte der Provinz Ostpreußen, farbig, umgeben mit allen Städtewappen, Maßstab 1:400 000, 4,50 DM.

Kreiskarten der Kreise: Allenstein, Angerapp, Braunsberg, Elchniederung, Gerdauen, Heilsberg, Johannisburg, (Masurische Seen), Lyck, Memel, Mohrungen, Ortelsburg, Osterode, Rastenburg, Schloßberg, Sensburg, Tilsit-Ragnit, Treuburg, Rößel, Wehlau.

Die Preise für die Kreiskarten variieren zwischen 2 DM und 3,50 DM.

Ganz besonders machen wir unsere Leser auf die Meßtischblätter aller Heimatorte aufmerksam. Ein Meßtischblatt einfarbig kostet 2,55 DM.

Wettkämpfe in Düsseldorf

Jährlich einmal — und zwar am ersten Tag der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften — treffen sich die ostdeutschen Leichtathleten nun schon zum achten Male am Meisterschaftsort zu internen Wettkämpfen, die von der „Traditionsgemeinschaft der Leichathleten aus den deutschen Ostgebieten" ausgerichtet werden. Der Königsberger Arzt und Sportpionier Dr. Herbert Schmidtke (Asco-Kbg.) gründete 1953 in Augsburg diese Gemeinschaft, deren 1. Vorsitzender er bis zu seinem Tode am 1. September 1960 war.

Im Laufe der Zeit hat sich die Zahl der ostpreußischen Leichtathleten vervielfacht. Neben den „Alten", die noch in der Heimat bei den Wettkämpfen dabei waren, haben sich viele der „Jungen" aus Ostpreußen mit beachtenswerten Leistungen in dieser Gemeinschaft bewährt. Sie sind stolz darauf, an diesem Tage in der Sportkleidung der alten ostpreußischen Vereine oder mit dem Ostpreußenwappen auf der Brust dabei zu sein. Einhundert Ostpreußen, darunter Olympiakämpfer, Länderkampfteilnehmer, Medaillengewinner, Deutsche Meister und derzeitige und frühere Rekordleute gehören zu dieser ansehnlichen Ostpreußenmannschaft.

Freitag, der 28. Juli, ist in diesem Jahre der Tag der Ostdeutschen in Düsseldorf. Leider werden nicht alle diese Ostpreußen bei den Kämpfen beteiligt sein, da am Freitag bereits Meisterschaftskämpfe stattfinden, die sich teilweise überschneiden. Weitere Ausfälle gibt es durch Verletzungen, berufliche Verpflichtungen und auch Auslandsreisen, die nun nun auch mal gemacht werden sollen. So fallen von der derzeitig 1. Garnitur für die ostdeutschen Kämpfe die 400-m-Läufer Reske und Wengoborski, der Hürdenläufer Willimczek, der Hindernisläufer Porbadnik, der Weitspringer Bluhm, die Stabhochspringer Sommer und Albrecht und der Kugelstoßer Czeslick aus. Zweifelhaft bleibt der Start des 5000-m-Meisters Kleefeldt, der Sprinter Malctzki und Wawrzyn und der Läuferin Rosemarie Nitsch, während der Hochspringer Riebensahm, der Weitspringer Lochow, der Kugelstoßer Fred Schulz, der Hammerwerfer Lorenz und die Speerwerfer Schenk und Koloska teilnehmen werden. Die an der 3×1000-m-Staffel beteiligten Wessolowski, Profé, Koslowski und Makowka müssen ihren Vereinen zur Verfügung stehen. Von den „Alten Meistern" starten Pohl, der noch 1956 der Deutschen Rekordstaffel in Melbourne angehörte, der ehemalige deutsche Meister im Hammerwerfen Ziermann sowie die Rekordleute der Altersklasse V (über 50!) Blask und Fritsch. Weitere bewährte Kräfte der Altersklassen sind Kaffke, Schlegel, Trakowski, Orlowski, Hildebrandt, Wittke, Petschull, Henkies, Schories und andere. Petschull und Hildebrandt stehen seit 1955 ununterbrochen in der immer wieder siegreich gebliebenen Traditionsstaffel (über 36 Jahre alt) um den Wanderpreis des Präsidenten des Deutschen Leichtathletikverbandes, Dr. Max Danz.

Bei den Frauen und der Jugend ist Ostpreußen nicht so stark vertreten, doch Frl. Geyer, Nitsch und Stein sind leistungsstark, und die männliche Jugend rechnet mit der Verstärkung von Uli Reske (17), dem Bruder des Silbermedaillengewinners. Mit Reske, Lemke, Possart, Schüßler oder Powitz soll die 1960 verlorengegangene Staffel der Jugend gewonnen werden!

Ostpreußen verteidigt neben der Traditionsstaffel, die Verbandsstaffel über 4×100-m der allgemeinen Klasse sowie SV Allenstein 1910 die Vereinsstaffel. Auch die Wanderpreise in den Mannschaftsfünfkämpfen der allgemeinen und der Altersklassen verteidigt Ostpreußen und Hilmar Schwesig (Heilsberg) den Wanderpreis im 1000-m-Einzellauf.

Nochmals zusammenfassend das Programm:

● Donnerstag, 27. Juli: 20 Uhr Gründungsversammlung der „Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports" in der Gaststätte „Haus des jungen Mannes" in Düsseldorf (Graf-Adolf-Straße, nahe dem Bahnhof).

● Freitag, 28. Juli: 10.30 und 13 Uhr Wettkämpfe auf dem DSC-Sportplatz, Dü.-Grafenberg (Endstelle der Linie 9, dann Fußweg 5 Minuten); 20 Uhr Siegerehrung und Wiedersehensfeier im Festsaal der Gaststätte Engels, Dü.-Grafenberg, Ludenbergstraße Nr. 16, Eingang Bismarckweg, in der Nähe des Platzes (gleichfalls Endstation der Linie 9)

● Sonnabend, 29. Juli: 10 Uhr Freie Autobusfahrt mit Führung der Stadt Düsseldorf; ein Bus holt die Teilnehmer aus dem Gemeinschaftsquartier (Polizeischule in der Tannenstraße) ab; 10.30 Uhr Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Mehl, Hackhortstraße 27 (10 Min. vom Bahnhof).

● Sonnabend und Sonntag, 29./30. Juli: Deutsche Meisterschaften im Rheinstadion. W. Ge.



EIN GRUSS AUS DEM WALDE . . .
la PREISSELBEEREN 12,80 DM
la HEIDELBEEREN 12,— DM
in 10-Pfd.-Eimern (4½ kg netto). Nach Hausmacherart! · Mit reinem Kristallzucker dick eingekocht! Köstl. Waldbeerenaroma. Ungefärbt. - Nicht konserviert - Verpackungsfrei - Nachnahme ab **E. Hantsch, Uelzen-Veerssen**, Lüneburger Heide. **Verlangen Sie auch Preisl. u. kostenl. Honigproben.**

*

Der Jugendliche Hans-Georg Schüßler, Goldap/Alsfeld, wurde in diesem Jahre (am 8. Juli in Darmstadt) wieder hessischer Jugendmeister im Stabhochsprung mit einer Leistung von 3,61 m. Er ist jetzt drei Jahre hintereinander in dieser Disziplin hessischer Meister geworden.

Ein „Ostkundliches Kolleg" wurde in Wiesbaden durch den Präsidenten des Hessischen Landtags, Zinnkann, eröffnet. Es hat die Aufgabe, das kulturelle und historische Erbe der deutschen Ostgebiete zu pflegen und ein wirklichkeitstreues Bild der östlichen Nachbarn Deutschlands zu vermitteln. — 19 v. H. der Bevölkerung Hessens sind Heimatvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge.

Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen



In der weiten Anlage des Göttinger Rosengartens steht das Sinnbild des namenlosen Soldaten. Eingefaßt von einer hohen Sandsteinmauer mit den Namentafeln ostpreußischer Divisionen und Verbände, ist dies das Ehrenmal unserer ostpreußischen Gefallenen.

Diese schöne Anlage wird diesmal am 3. September zum neunten Male seit der Vertreibung aus Ostpreußen im Mittelpunkt einer würdigen Gedenkstunde (Beginn 11 Uhr) stehen. Landsleute aus allen Gegenden Niedersachsens und auch aus den benachbarten Bundesländern werden sich wie in den Vorjahren einfinden. Zudem werden die Heimatkreisgemeinschaften Gumbinnen und Lyck bewußt an diesem Tage auch Kreistreffen in der Stadt mit dem ostpreußischen Ehrenmal abhalten.

Viele Angehörige Gefallener werden durch die landsmannschaftliche Gruppe Göttingen ihre Blumengrüße auf der weiten Fläche vor dem Ehrenmal niederlegen lassen. Dabei werden Tausende von Sträußen mit weißen Seidenschleifen die unvergessenen Namen gefallener Ostpreußen tragen.

Die Gruppe Göttingen bittet schon jetzt, die Bestellungen für die beschrifteten Blumensträuße aufzugeben. Es wird gebeten, den Unkostenbeitrag (1,20 Mark je Blumenstrauß mit Schleife) mit Zahlkarte und mit Angabe des Namens, den die Schleife tragen soll, zu überweisen an Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen, Postscheck Hannover 878 18, oder auf das Konto der Kreissparkasse Göttingen, Konto-Nr. 46 41.

Porträt eines ostpreußischen Sportlers:

Hans-Joachim Reske aus Bartenstein



Hans-Joachim Reske *Foto: Schirner*

Es war der 12. Juni 1960. Beim Leichtathletikländerkampf Deutschland gegen die Niederlande in Frechen horchte man auf. Ein 20jähriger Saarländer, aus Ostpreußen stammend, lief über 400 m 47,7 Sek. und belegte den zweiten Platz hinter dem deutschen Meister Kaufmann. Sollte dieser Junge etwa in die Spitzengruppe der vielen sehr guten deutschen 400-m-Läufer vordringen und noch für die Olympischen Spiele in Rom in Frage kommen? Und schon drei Tage später lief er in Köln 47,3 Sek. und damit Olympianorm.

Hans-Joachim Reske, geboren am 9. April 1940 in Bartenstein, hieß dieser junge Läufer. Er war 1946 nach einer Zwischenstation im Erzgebirge mit seinen Eltern und seinen beiden Geschwistern in Saarbrücken, seiner jetzigen Wahlheimat, gelandet. Jochen ist im Sport erblich belastet, denn seine Eltern, Vater Hans Reske und Mutter Hildegard (geb. Bestvater), waren schon gute Leichtathleten. Auch seine beiden Geschwister haben sich dem Sport verschrieben. Schwester Dorle, die älteste, ist Sportlehrerin und Uli, sein jüngerer Bruder, lief mit 16 Jahren die 100 m in 11,1 Sek. Aber lassen wir nun Jochen Reske selbst erzählen:

„Schon als Junge, noch nicht 14 Jahre alt, hatte ich für den Sport viel Interesse. Neben Turnen und Schwimmen waren es vor allem fast alle Leichtathletikdisziplinen, die ich mit Begeisterung und Erfolg betrieb. 1954 trat ich dem Sportverein „Saar 05" Saarbrücken bei. 1956 wurde ich saarländischer Jugendmeister im Weitsprung und Zweiter über 100 m und 80 m Hürden. Mit 17 Jahren lief ich zum erstenmal die 400 m und kam auf gute 51,3 Sek. Im nächsten Jahr wollte ich bei den Jugendmeisterschaften in Göttingen den Fünfkampf und 400-m-Lauf bestreiten. Leider konnte ich den Fünfkampf wegen einer Verletzung nicht zu Ende führen. Über 400 m aber reichte es in 49 Sek. zum zweiten Platz. Durch diese Leistung kam ich in den engeren Kreis der Olympiakandidaten und durfte zum erstenmal bei den Vorbereitungslehrgängen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes mitmachen. Hier war es vor allem der Trainer F. Kisters, der mir zu dem Fortschritt auf 48,2 Sek. im Jahr 1959 verhalf. Trotz dieser Steigerung hatte ich nicht die leiseste Hoffnung, daß es für Rom reichen könnte. Meine Vorbereitungen waren recht kompliziert. In Landau (Pfalz) besuchte ich die Schule und sollte Ende 1960 das Abitur machen. Mein Verein und mein Trainer waren in Saarbrücken. Die Schule sollte nicht ins Hintertreffen geraten, aber ohne besondere Schulvergünstigungen ging es auch wieder nicht im Sport. Im Juni des Olympiajahres lief ich erstmalig unter 48 Sek. und zwar 47,8, dann 47,7 und schließlich 47,3 — damit Olympianorm. Danach traute ich mir selbst zu, blanke 47 Sek. zu laufen und damit möglicherweise in Berlin Ende Juli bei den Deutschen Meisterschaften Vierter zu werden. Weiter wagte man noch nicht zu denken. Berlin kam, und ich wurde wirklich hinter meinen späteren Staffelkameraden Vierter. Hannover mit den deutschen Gesamtausscheidungen am 6. August mußte für mich die Entscheidung bringen, ob ich den vierten Platz über 400 m erreichen würde und damit in der viermal 400-m-Staffel für Rom stehen könnte. Auch diese letzte Klippe sollte nun umschifft werden. Kaufmann, der deutsche Meister, lief so kameradschaftlich, daß es unserem Kleeblatt gelang, vor den beiden Ost-Berlinern einzukommen, so daß wir vier die Staffel für Rom bildeten. So ging alles gut, sogar zu gut, denn mit meinem dritten Platz war ich berechtigt, im Einzellauf neben Kaufmann und meinem Landsmann Kinder in Rom zu starten. Und das war, wie sich später erst herausstellen sollte, doch zu viel des Guten.

Nun liefen in Frankfurt die Vorbereitungen für Rom auf Hochtouren. Gleichzeitig mit all' diesem Trubel lief aber noch etwas mit, was mir einiges Kopfzerbrechen machte. Ich sollte Ende 1960 ins Abitur steigen und fühlte, daß ich dafür noch nicht „die Olympiareife" hatte.

Am 21. August 1960 lief unsere viermal 400-m-Staffel in Freiburg (Breisgau) beim Länderkampf gegen die Schweiz Europarekord mit 3:05,6 Min. Ein gutes Vorzeichen für Rom!

Im Einzellauf hatte ich mir vorgenommen, im Olympiastadion wenigstens den Zwischenlauf zu erreichen. In der Staffel wurden wir auf Grund des Freiburger Ergebnisses für gut befunden, einen der vorderen oder sogar den zweiten Platz zu schaffen. Im Einzellauf gelang es mir, in den Zwischenlauf zu kommen. Dann war aber die Staffel an der Reihe. Am vorletzten Tag der Leichtathletikkämpfe, dem 7. September, ging im Vorlauf alles gut. Er wurde gewonnen. Doch im Zwischenlauf wäre es beinahe schief gegangen. Meine Kameraden mußten sich ganz schön strecken, um den Endlauf zu erreichen. Was war geschehen? Die Verantwortlichen und auch die deutschen Zuschauer fragten sich: „Was ist mit Reske? Gegen den Vorlauf ist er mit knapp 50 Sekunden weit hinter seinem Können geblieben!" Die Hitze hatte mir wohl mächtig zugesetzt. Ich fühlte mich schwach, die Folgen eines leichten Sonnenstichs.

Am Schlußtag der Leichtathletik, dem 8. September, trat die viermal 400-m-Staffel zuerst zur Entscheidung an. Mit den Voraussagen für die deutsche Staffel wurde man weit vorsichtiger. Über meine Stimmung nach dem mißglückten Zwischenlauf brauche ich wohl nichts zu sagen. Und die Stimmung vieler anderer übertraf noch meine an Pessimismus bei weitem. Die guten Worte meiner drei Kameraden brachten mich langsam wieder ins Gleichgewicht. Manfred Kinder und ich tauschten, wie es durchaus richtig war, die Plätze, so daß ich als erster und Kinder als zweiter lief. Man traute uns nicht viel mehr als einen vierten oder fünften Platz zu. Daß es nicht so kam, sondern daß diese Staffel und wir vier Staffelkameraden als Silbermedaillengewinner auf dem Siegerpodest standen, war meine und meiner Kameraden größte Freude. Mit 3:02,7 Min hatten wir erneut den Europarekord verbessert. In der Heimat angekommen, stürzte ich mich mit aller Kraft auf die schulischen Aufgaben. Und die im Frühjahr 1961 bestandene Reifeprüfung freut mich vielleicht noch mehr als die Silbermedaille in Rom.

Daß ich mit unserer Staffel vom Bundespräsidenten empfangen und mit der höchsten deutschen Sportauszeichnung, dem „Silbernen Lorbeerblatt", geehrt wurde, hätte ein weiterer Höhepunkt in meiner noch jungen Sportlaufbahn sein können, wenn man nicht unseren Kameraden, den deutschen Weltrekordmann Karl Kaufmann, von dieser Ehrung ausgeschlossen hätte!"

*

Unser erfolgreicher junger Landsmann will in dieser Saison möglichst nicht viel Sportfeste mitmachen sondern als Student der Wirtschaftswissenschaft in den Seminarferien eine Autoreise nach Nordafrika unternehmen. Jochen Reskes Steckenpferd ist ganz allgemein der Sport — so auch Fußball, Handball, Schwimmen, Skilaufen und Turnen. Daneben liest er möglichst viel. Als junger Sportler tanzt er auch gern; zudem liebt er die Musik.

Bei Beginn der Leichtathletikmeisterschaften im Freien hat Jochen Reske schon mehrfach die 400 m in ansprechenden Zeiten gelaufen und seine Grundschnelligkeit (100 m in 10,6!) verbessert. Bei genügend Training und Wettkampfgelegenheiten dürfte er seinen Platz in der deutschen viermal 400-m-Staffel halten und 1962 auch in Belgrad bei den Europameisterschaften dabei sein. W. Ge

Ostpreußische Sportmeldungen

Der Ostpreuße Karl-Heinrich von Groddeck (25) wurde bei der internationalen Ruderregatta in Hamburg seiner Favoritenrolle in den Einerrennen gerecht und gewann zweimal, darunter im 1. Senioreneiner zum drittenmal und damit endgültig den wertvollen „Alsterpokal" für seinen Ratzeburger Ruderclub.

Der Organisationsausschuß für das Jahrestreffen der „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten" führte in Düsseldorf mit tatkräftiger Unterstützung der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen seine abschließende Besprechung durch. Der Wettkampftag der Ostdeutschen ist Freitag, der 28. Juli, auf dem DSC-Platz in Düsseldorf-Grafenberg ab 10.30 und 13 Uhr. Das Wiedersehenstreffen am Abend (20 Uhr) findet in der Gaststätte Engels in Grafenberg nahe der Platzanlage (Endstation der Straßenbahnlinie 9) statt. Man rechnet in diesem Jahr mit etwa der gleichen Zahl der Aktiven wie in den Vorjahren, doch mit einem noch größeren Besuch des Festabends als bisher, da die Landsmannschaften immer mehr am Sport der Heimat interessiert sind.

*

Die schon seit über Jahresfrist immer wieder verschobene Gründungsversammlung der „Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports" ist auf den Vorabend der ostdeutschen Wettkämpfe, Donnerstag, 20 Uhr (27. Juli), im „Haus des jungen Mannes" (Vereinszimmer) in Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße Nr. 102, ganz in der Nähe des Bahnhofs, angesetzt worden. Dieser zu gründende Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden und will mit Unterstützung der Landsmannschaft Ostpreußen, die auch im Vorstand vertreten sein wird, allen Sportzweigen Gelegenheit geben, wenigstens einmal im Jahr, wie es die Leichtathleten nun schon jahrelang tun, aktiv an die Öffentlichkeit treten mit dem Ziel, später einmal in der Heimat sofort wieder den Sport aufleben zu lassen. Zu dieser Gründungsversammlung werden alle ostpreußischen Sportinteressenten eingeladen.

*

Für Dr. Herbert Schmidtke, Asco Kbg., den Gründer und bis zu seinem Tod am 1. September 1960 der 1. Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten, soll in der Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 29. Juli (10.30 Uhr in der Gaststätte Mehl, Düsseldorf, Hackhortstraße 27, zehn Minuten vom Bahnhof entfernt) der Nachfolger gewählt werden. Ostpreußen, der zahlen- und leistungsmäßig stärkste ostdeutsche Verband, hat bisher trotz großer Bemühungen keinen Nachfolger auf die Vorschlagsliste bringen können. Die 100 ostpreußischen Leichtathleten würden es gern sehen, wenn wieder ein Ostpreuße den Vorsitz übernehmen würde, werden aber auch jedem anderen tüchtigen Nachfolger ihre Stimme geben.

*

Beim Sieg der deutschen Nationalmannschaft im Sechsländerkampf in Paris vor Frankreich und Italien war Ostpreußen durch Jochen Reske (21), Asco Kbg./Saarbrücken, in der 4 mal 400-m-Staffel und Peter Riebensahm (23), Fr.-Saml. Kbg./Bremerhaven, im Hochsprung beteiligt. Während Reske seine Sache sehr gut machte, enttäuschte Riebensahm mit 1,90 m, nachdem er bei den diesjährigen Veranstaltungen sehr beständig war und seine Bestleistung auf 2,07 m bringen konnte. Manfred Kinder, der für die 400 m und die Staffel vorgesehen war, durfte nicht nach Paris, da er bei einem Polizeisportfest in Wuppertal starten mußte. In Enschede war Rosemarie Nitsch, Asco Kbg./Mannheim, im 800-m-Lauf der Frauen im Länderkampf gegen die Niederlande beteiligt. W. Ge.



Unterm Regenschirm

Großes Schützenfest in Bad Meinberg! Überall Fahnen, Girlanden, farbenprächtige Festgruppen und schmetternde Pfeifer und Trommler. Entlang der Straßen aufgeregte Kinder, winkende Mädchen. Dazwischen blicken neugierig Männer und Frauen. Bad Meinberg hat seinen großen Tag. Und noch dazu strahlt die Sonne ...

Als soeben die lange Kolonne der Schützengilde in die Straße einbiegt, die zum Hause des Schützenkönigs führt, sehen plötzlich viele Augenpaare mißtrauisch zum Himmel. Eine dunkle, regenträchtige Wolke wirft unvermutet Schatten auf diese Festvorstellung. Etliche stellen schon ihre Kragen hoch. Andere schätzen vorsorglich die Entfernungen zu den nächsten Hauseingängen. Seine Sonntagskleider möchte man doch nicht einem Regenschauer aussetzen.

Die Schützen erreichen das Haus. Der Schützenmeister läßt seine Männer Front machen und die Musiker setzen erneut an, zum kräftigen Wirbel. Kaum hat der zu ehrende Schützenkönig mit seiner schweren Kette huldvoll eine Hand erhoben, als auch schon der Regen herniederströmt und in Bruchteilen von Sekunden die Straße in eine spiegelnde Fläche verwandelt. Schützen und Zuschauer stieben auseinander. Die verdutzten Musiker schleppen mit viel Mühe ihre Instrumente in die verstopften Hauseingänge.

Wie leergefegt liegt die Straße. Wenige jagen noch durch den Gewitterregen — hin zu den wenigen aufgespannten Regenschirmen ...

Frau Erna Hoffmann, die dem Sonnenschein von vornherein nicht getraut hatte, steht inmitten des Gusses unter ihrem schnell aufgespannten Schirm. Sie wirkt wie ein Rettungsplatz in der Brandung. Man umringt sie, zieht die Köpfe ein, schiebt sich unter das schützende Schirmdach, wischt verstohlen über nasse Haare, blickt betrübt auf den Vorhang tanzender Tropfen und seufzt.

Der Regen hält an. Jemand nießt. Es ist ein Bauer. Ein Mädchen nickt ihm aufmunternd zu. Dann ist da noch ein Schütze in seiner grünen Uniform. Er hat einen Arm um seinen Sohn gelegt. Und mit dem Rücken zur Schirmbesitzerin steht eine grauhaarige Frau. Über diese fünf zusammengewürfelten Menschen hält Frau Hoffmann unverdrossen ihren Schirm.

Nach einer Weile sagt der Schütze etwas. Frau Hoffmann stutzt und fragt unvermittelt: „Aus welcher Ecke Deutschlands kommen denn Sie?"

„Von weit, weit her!"

„Ich weiß es", lacht Frau Hoffmann. „Aus Ostpreußen!"

Der Mann verdreht aufgeregt seinen Hals und sieht der Frau groß in die Augen. „Ja, aus Goldap!"

„Und ich aus Wehlau", sagt Frau Hoffmann.

„Da gehöre ich ja zu euch", meldet sich bedächtig die Grauhaarige. „Ich komme aus Ebenrode!"

„Sieh mal einer an", brummt in diesem Augenblick der Bauer. „Und ich war in Königsberg, bei den Soldaten. Danach in Ortelsburg..."

Ununterbrochen platscht der Regen auf das Schirmdach. Aber die sechs Menschen darunter hören nicht mehr hin. Sie rücken enger zusammen und sprechen noch über ihre gemeinsame Heimat Ostpreußen, als schon längst die Sonne wieder scheint und die Massen aus den Eingängen der Häuser strömen ... —jp

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Goldap: Schulz, Bernhard, Geburtsdatum unbekannt, B/32 466.
2. Heilsberg: Wulff, Leo, Geburtsdatum unbekannt, A/33 608.
3. Heydekrug: Kulkies, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, verheiratet, Krankenschwester, Arzt-Gattin, A/34 421.
4. Insterburg: Abruschat, August, geb. etwa 1877, Schumacher, A/34 348.
5. Königsberg: Kretschmann, Kurt, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, zwei Jungen, Unteroffizier bei der Luftwaffe, B/32 523.
6. Königsberg: Matuschek, Kurt, geb. 1914, verheiratet, eine Tochter, Weinreisender, A/35 112.
7. Königsberg: Ohlhorst, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Kapellmeister, Angehöriger des Volkssturms, B/32 815.
8. Königsberg: Wölk, Hermann, geb. etwa 1877 bis 1878, Uhrmacher, A/35 120.
9. Ortelsburg: Möfst, Paul, geb. etwa 1908, verheiratet, drei Kinder, Landwirt, A/103 547.
10. Peitschendorf: Scheiba, Wilhelm, geb. etwa 1890 bis 1893, verh., Ofensetzer, A/34 312.
11. Rothfließ: Kostrzewa, Alfred, geb. etwa 1925 bis 1926 Angehöriger beim III. Bataillon, Grenadier-Regt. 668, A/32 180.
12. Rößel: Balzer, Franz, geb. etwa 1908, verheiratet, Maurer, A/103 898.
13. Stantau-Königsberg: Ferber, Fritz, geb etwa 1896, verh., Landwirt, B/32 325.
14. Ostpreußen: Blasco, Werner, geb. etwa 1924, A/34 720.
15. Ostpreußen: Kulak, Werner oder Hans, geb. etwa 1920 bis 1922, Leutnant, B/32 789.
16. Ostpreußen: Oster, Willy, geb. etwa 1883, verw., Müller, Obergefreiter bei den Landesschützen, A/102 592.
17. Königsberg-Ponarth: Neumann, Kurt, geb. etwa 1915, Gefreiter bei der 7. Geb.-Div., gefallen Januar/Februar 1945 bei Tilsit. Bericht Nr. 3932/A/15 447.
18. Ostpreußen: Held, Siegfried, geb. etwa 1927, Angeh. der 11. Flak-Batt., Art.-Regt. 2, SS-Div. „Das Reich", gefallen Ende Juli 1944 nördlich von St. Denis, Frankreich. Bericht Nr. 6940/A/15 473.
19. Borchersdorf bei Königsberg: Kelch, Albert, geb. etwa 1885, Volkssturmmann, im Zivilberuf Landwirt, gef März 1945 in der Festung Königsberg. Bericht Nr. 6980/A/15 661.
20. Ostpreußen, vermutlich aus Ortelsburg: Eggert, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895, Angeh. des Gren.-Ers.-Bat. 151, verh., gef. Januar 1945 bei Deutsch-Eylau. Bericht Nr. 6982/A/15 664.
21. Behrens, Hans, angeblich aus Klingerswalde bei Guttstadt, geb. etwa 1905, Maurer; seine Frau war aus der Eifel gebürtig, er hatte einen Sohn. Gefallen April 1945 auf der Insel Olleron. Bericht Nr. 6985/A/15 672.
22. Petrowski, Walter, aus Sateschen oder Satticken, Kreis Treuburg, geb. etwa 1905, Schlachter, gefallen April 1945 am Steindammer Wall in Königsberg. Bericht Nr. 7013/A/15 788.
23. Mikoleit, Vorname unbekannt, vermutlich aus Memel, geb. etwa 1911, Uffz. im Landesschützen-Bat. 238, etwa 1,68 groß, gefallen Januar 1945 bei Pulawy. Bericht Nr. 7027/A/15 811.
24. Mosebch, Willi, aus dem Kreis Insterburg, Geburtsjahr unbekannt, Meister der Schutzpolizei. Gefallen Ende Januar 1945 bei Labiau. Bericht Nr. 7030/A/15 817.
25. Petry, Vorname vermutlich Hans, aus Königsberg, geb. etwa 1910/15, aktiver Oberleutnant, 2. Kp. Füs.-Bat. 129, verh., ein Kind, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, etwa 1,80 groß, dunkelblond, gef. Januar 1945 bei Krasnow, Polen. Bericht Nr. 7039/A/15 848.
26. Rachstein, Helmut, aus der Gegend von Braunsberg, geb etwa 1909, Obergefr. b. Inf.-Regt. 531, kfm. Angestellter, etwa 1,85 m groß, blond. Er war nach kurzer Ehe geschied., Vater Postassistent, gef. Juni 1944 westl. Bobruisk. Bericht Nr. 7042/A/15 866.
27. Leifert, Kurt, aus der Gegend von Wehlau oder Wohlau geb. etwa 1924/25, Gefr. der Einheit FPNr. 27 760, Landarbeiter, er hatte keine Eltern mehr, nur noch verh. Geschwister: gef. April 1945 in Fischhausen. Bericht Nr. 7050/A/15 897.
28. Liedtke, Vorname unbekannt, aus Noßberg, Kreis Heilsberg, geb. etwa 1900/05, Uffz. bei der Einheit FPNr. 26 640 A, seine Familie war evakuiert. Gefallen Februar 1945 bei Düsterwalde. Bericht Nr. 7053/A/15 905.
29. Liedtke, Willy, aus Gumbinnen, geb. etwa 1912, Rev.-Oberwachtmeister, etwa 1,76 b. 1,78 m groß, blond, gef. 1945 bei Kahlberg. Bericht Nr. 7054/A/15 906.
30. Lipinski, Gustav, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, geb. 8. 6. 1904, Gefr. in einem Landesschützen-Bat., gef. März 1945 im Oderbruch. Bericht Nr. 7055/A/15 910.
31. Lüdemann, Fritz, aus der Gegend von Schloßberg, geb. etwa 1900 in Tollmingen, Leutnant b. d. Offiziers-Führerreserve d. Festung Königsberg, Forstmeister, gef. Febr. 1945 in Königsberg. Bericht Nr. 7056/A/15 914.
32. Mattern, Peter, aus Zinten, Soldat b. d. Einheit FPNr. 14 502 E, Arbeiter, led., etwa 1,70 m groß, gef. April 1944 in Ungarn. Bericht Nr. 7061/A/15 923.
33. Werner, Ernst, geb. 22. 1. 1908 in Bürgersdorf, Kreis Wehlau, Obergefr., Truppenteil 2. Nach.sch.-Bat. 547, Erk.-Marke -30-, Heimatanschrift Johanna Werner, Moterau, Kreis Wehlau.
34. Bednarz, Walter, geb. 14. 4. 1923 in Neidenburg.
35. Bockel, Heinz, geb. 24. 11. 1925 in Seubersdorf, Vater August Bockel, Seubersdorf, Kreis Mohrungen.
36. Helbricht, Karl, geb. etwa 1914 in Ostpreußen, Stabsfeldw., Truppenteil Gren.-Ausb.-Bat. Nr. 94 Ostrowo.
37. Kanowski, Walter geb. 14. 2. 1915 in Königsberg, Truppenteil 4./Art.-Regt. 161, FPNr. 24 160 B, Mutter Maria K. Heimatanschrift Königsberg, Sandgasse 9.
38. Schulz, Herbert, geb. 23. 12. 1924 in Gr.-Leihwalde. Vater: Paul Schulz, Heimatanschrift Ketzwalde, Kreis Osterode.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/4/61.



Wieder ein Landessieger

Diesmal im Karosseriebau

Ein neuer und schöner Beweis für die Tüchtigkeit junger ostpreußischer Handwerker wird aus der nordrhein-westfälischen Stadt Monschau gemeldet. Der 17-jährige Volkmar Schlicht wurde im Berufskampf der Handwerksjugend Kammer- und Landessieger von Nordrhein-Westfalen im Karosseriebau!

Volkmar Schlicht wurde in Redden im Kreise Bartenstein geboren. Sein Vater, der Stellmachermeister Gustav Schlicht, unterhielt in Redden eine Stellmacherei. Er hat sein Können und die vielen Eigenarten dieses Handwerks auf seine beiden Söhne Volkmar und Klaus (insgesamt fünf Kinder) übertragen. Übrigens wurde Sohn Klaus im Jahre 1955 auch schon Landessieger im Karosseriebau. Die Familie Schlicht wohnt jetzt in Monschau in der Eifel, Lautenstraße 6.

Der neue Landessieger Volkmar ist in Aachen als Geselle beschäftigt. In der Zeit von nur 31 Stunden baute er ein Karosseriewerkstück, das die kritische Prüfungskommission davon überzeugte, daß dieser junge Ostpreuße es verdient hat, Landesbester zu sein.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Ernst Huck, geb. 22. 1. 1895 in Pojerstieten, Kreis Samland. Heimatanschrift: Königsberg, Fritzener Weg 4. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

..., Margarete Holk, geb. Feilhauer ,geb. 16. 9. 1898, aus Osterode, Elvenspoekstraße 1, und über deren Sohn Siegfried Holk, geb. 12. 11. 1926; er war zuletzt Soldat und geriet im Frühjahr 1945 im Rheinland in amerikanische Gefangenschaft.

... Bürovorsteher Grainns aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung.

... Angehörige der Familie Buchholz aus Elbing.

... Emil Kunz, geb. 12. 7. 1906, aus Königsberg, Hoffmannstraße 21, Gefreiter bei der Einheit Feldpostnummer 09 829 B. Die letzte Nachricht an seine Eltern ist von Weihnachten 1944 aus dem Raume Goldap; und über dessen Vater Gottlieb Kunz, geb. 4. 2. 1875, aus Wittenberg, Kreis Pr.-Eylau. Er befand sich im Januar 1945 auf der Flucht und soll zuletzt bei Heiligenbeil gesehen worden sein.

... Paul Willisch, geb. 12 1. 1887, und Ehefrau Emma, geb. Schliecio, geb. 12. 10. 1891, ferner über die Tochter Gertrud, geb. 22. 7. 1939, sowie die Söhne Hans, Kurt, Helmut und Willi, sämtlich wohnhaft gewesen in Grönfleet, Kreis Goldap.

... Herbert Krawelitzki, geb. 19. 4. 1925 in Königshöhe, Kreis Lötzen, Gefreiter bei der Einheit FPNr. 29 804, zuletzt in Kurland im Einsatz.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigung

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Albert Flew, geb. 25. 1. 1888 in Marschenen (Kreis Samland) zweckdienliche Angaben machen können. Er hat von 1903 bis 1907 in Königsberg das Schmiedehandwerk erlernt und soll dann bei Gutzeit in Drugehnen, sowie in Kondehnen, Warengen und Lapsau (alle Kreis Samland) gearbeitet haben. Vom Jahre 1929 bis 1934 soll er Seemann gewesen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Anton Scheffler, geb. 10. 3. 1889 in Open, Kreis Braunsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Knopen, Kreis Heilsberg, ist verschollen. Er wurde im Oktober/November 1944 zum Volkssturm eingezogen und war zuletzt in Benern, Kreis Heilsberg, im Einsatz. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Frau Minna Serowy, geb. Neubacher, geb. am 19. 2. 1906, aus Königsberg, Drummstraße 9, ist seit 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

UNSER BUCH

Carl von Lorck: Kastelle, Paläste und Villen in Italien. 232 Seiten. Format 8°, 96 Abbildungen, eine Karte. Ganzleinen. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt am Main, Preis 16,80 DM.

Carl von Lorck — bekannt als Herausgeber der Bücher „Ostpreußische Gutshäuser" und „Schinkel — Reisen in Deutschland" offenbart seine starke Bindung zur Architektur in der einleitenden Betrachtung über die Geschichte Italiens: „Die Bauwerke wurden vom Kunstsinn der Völker geformt und bewahren ein Abbild ihrer Blüte und oft auch ihres Unglücks ..." Alles, was mit den 96 im Bilde gezeigten Bauten zusammenhängt — die Absicht der Bauherren, die künstlerischen Bestrebungen der Baumeister, prächtige Feste, Belagerungen und Zerstörungsakte — schildert der Autor in lebhaft wirkenden Kurzchroniken. Bemerkenswert wie der Fleiß, mit dem diese Kenntnisse gesammelt wurden, ist auch die Gabe zur knappen Prägung des Textes. Als Bildwiedergaben wurden Stiche aus der Romantik gewählt, weil damals Italien für die europäische Dichtung und Malerei neu entdeckt worden ist. Eine Abhandlung über die angewandten graphischen Techniken macht den Betrachter auf manche Feinheiten aufmerksam. Die Städte, in denen die Bauwerke stehen, findet man auf einer von der Lombardei bis nach Sizilien reichenden Landkarte. s-h

Jizchok Lejb Perez: Erzählungen aus dem Ghetto. Aus dem Jiddischen übertragen von Alexander Eliasberg, ausgewählt von Paul Eliasberg und mit einem Nachwort versehen I. Klein-Haparash. Winkler-Verlag, München. 264 Seiten, Ganzleinen 14,80 DM.

Es ist anzuraten, zuerst das Nachwort zu lesen, bevor man mit der Lektüre der neunzehn Erzählungen beginnt. Neben einer kurzen Darstellung der Geschichte des Ostjudentums und des Ursprungs des Chassidi mus werden Begriffe, die oft miteinander verwechselt werden, wie Talmud (Belehrung), Tnach (Heilige Schrift), Kabbalah (empfangene Lehre), Halachah (Gesetzgebung) und Haggadah (Erzählung, Legende) erklärt. Diese Unterscheidungen sind nützlich, um die geistigen und ethischen Grundlagen der engumzäumten, fremdartigen Ghetto-Welt zu verstehen. Das Jiddische, in der diese sehr intensiven Erzählungen geschrieben wurden, ist ein Relikt der älteren deutschen Sprache, das die Juden über ein halbes Jahrtausend in Osteuropa bewahrt haben. Wissenschaftliche Aufmerksamkeit wird dem Jiddischen jetzt wieder in Deutschland durch die Einrichtung eines Lehrstuhles für Jiddistik an der Universität Gießen gewidmet. Wundersam verquickt sind in den Erzählungen mystische Gottgläubigkeit, Lebensangst und Wunschträume, die Geltung eines harten Gesetzes, schöpferische Phantasie und das Bewußtsein der teils erzwungenen, teils gewollten Absonderung. Perez (1851—1915), der bedeutendste Dichter, den das Ostjudentum hervorgebracht hat, schildert ohne Beschönigung der sozialen Zustände und im Protest gegen starre, orthodoxe Gewohnheiten, Menschen, mit denen er sich durch Herkunft, Erziehung und Religion tief verbunden fühlte. s—h

Heinrich Schnee: Rothschild — Geschichte einer Finanzdynastie. Musterschmidt-Verlag, Göttingen, 87 Seiten, 3,60 DM.

In seiner bedeutsamen biographischen Reihe „Persönlichkeit und Geschichte" bringt der Göttinger Musterschmidt-Verlag mit einer Kurzbiographie des schlesischen Historikers Heinrich Schnee über die weltbekannte Bankiersfamilie und Finanzdynastie der Rothschilds einen außerordentlich interessanten Beitrag. Im Jahre 1964 werden zweihundert Jahre seit dem Tag vergangen sein, da der Frankfurter Münzhändler Meyer Amschel Rothschild als „Hoffaktor" hessischer Landgrafen und Kurfürsten ein Bankgeschäft gründete, das auch heute noch mit seinen weltweiten Beziehungen zu den wichtigsten und einflußreichsten der ganzen Erde gehört. Die fünf Söhne des Gründers, die sowohl in Frankfurt wie auch in Paris, London, Wien und Neapel Großbanken schufen, spielten bereits eine erstaunlich politische Rolle bei den Mächten. In Berlin vertrat der Bankier Bleichröder, den auch Bismarck zur finanziellen Beratung oft heranzog, zugleich die Interessen des Hauses Rothschild. Die Familie hat sich nicht nur ein Milliardenvermögen erworben, sie hat auch zur Emanzipation der jüdischen Staatsbürger Außerordentliches geleistet. Die hier veröffentlichte Liste der Riesenanleihen und Kredite, die durch Rothschild für nahezu alle Mächte vermittelt wurden, ist wirklich imposant. In späteren Jahren haben Nachfolger Meyer Amschel Rothschilds durch große Spenden zur Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Palästina viel beigetragen. -p.-

W. Wolfram von Wolmar: Ein Requiem für Preußen. Musterschmidt Verlag, Göttingen, 2. Auflage 1959, 88 Seiten, 5,20 DM.

Der Titel ist einprägsam, aber sachlich schlecht gewählt. Das Büchlein ist keine feierliche Totenehrung Preußens, sondern ein gut gemeinter, aber lose geschichteter und auf schmaler Literaturbasis beruhender Überblick über die preußische Geschichte. Statt der häufigen Apologetik und der vielen Zitate hätte man sich eine in großen Zügen fortschreitende, festgefügte Darstellung dessen gewünscht, was Preußen in seiner Geschichte gewesen ist. In ihr dürften solche Formulierungen wie die, daß der Ordensstaat — er wird fälschlich als Adelsrepublik bezeichnet — in Preußen aufgegangen, daß der Propst von Berlin zur Königskrönung 1701 im Königsberger Dom die Festpredigt gehalten habe — gemeint ist die Salbung in der Schloßkirche durch den reformierten Hofprediger Ursinus — und daß Bismarck ein Staatskünstler gewesen sei, nicht vorkommen. Die Schrift enthält manchen guten Gedanken, ist aber im ganzen mehr Verheißung als Erfüllung. Dr. Gause

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a, a, bel, chen, ckeln, e, e, herr, je, kord, ku, lei, ha, ne, net, nu, nu, re, re, ris, scheln, se, sel, te, un, un, ur, wait, sind Wörter der nachfolgenden Bedeutung zu suchen: 1. ostpreußisch: undeutlich sprechen, 2. Dummheit, 3. Stadt in Westfalen, 4. arabisches Fürstentum, 5. ostpreußisch: unordentlicher Mensch, 6. ostpreußisch: Ausruf der Verwunderung, 7. Apfelsorte, 8. griechische Göttin der Zwietracht, 9. ostpreußisch: vorsichtig trinken, 10. Höchstleistung, 11. Bruder Kains, 12. Aschenkrug.

Die ersten und dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen drei Badeorte an der schönen Nordküste unseres Samlandes (sch — ist ein Buchstabe).

Rätsel-Lösung aus Folge 28

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Tapiau, 10. ais, 11. Band, 12. Poe, 13. Aerger, 15. Agilla, 17. Rinde, 19. Nest, 20. Seal, 21. Tip, 22. BLB, 25. Lade, 26. Esel, 28. Irene, 30. Abrégé, 32. Zinten, 34. Bei, 35. Beet, 36. Fes, 37. Germau.

Senkrecht: 1. Hamann, 2. Gilge, 4. Abel, 5. Para, 6. Ing., 7. Ader, 8. Goldap, 9. Memel, 13. Alt, 14. Rist, 16. Isolde, 18. Neisse, 22. Barten, 23. Benz, 24 Gleise, 25. Liebe, 26. Ern, 27. Eggen, 29. Eibe, 30. Atem, 31. Beta, 33. Ner.

Wir gratulieren...

zum 102. Geburtstag

am 22. Juli Frau Elisabeth Gerber aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn, Rechtsanwalt Erich Gerber, in Regensburg, Obere Bachgasse 8. Die hochbetagte Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

zum 92. Geburtstag

am 28. Juli Landsmann Gustav Kunst aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über seinen Sohn Gustav in Grebben-Oberbrück, Bezirk Aachen, Pappelweg 10. Von seinen fünf Söhnen sind vier gefallen.

zum 91. Geburtstag

am 22. Juli Frau Marie Rogowski aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzige Anschrift von Kreisvertreter Max Brenk, Bad Pyrmont, Postfach 120, zu erfahren.

zum 89. Geburtstag

am 26. Juli Frau Marie Herrmann aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Elsbeth Penkwitz, Bad Essen, Kreis Wittlage.

zum 88. Geburtstag

am 23. Juli Oberstleutnant a. D. Arnold Retzlaff aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenggries (Oberbay), Am Reitersbach 9a.

am 23. Juli Postbetriebsassistent i. R. Hermann Hellbart aus Königsberg, Prinzhauseneck 11, jetzt im Altersheim Johannisstift in Hückeswagen. Der Jubilar war lange Jahre beim Postamt 1 in Königsberg tätig. Nach der Ausbombung 1944 siedelte er mit seiner Familie zu Verwandten nach Kl.-Linde, Kreis Rastenburg, wo seine Frau und seine Tochter beim Einmarsch der Roten Armee umgebracht wurden. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und würde sich über Lebenszeichen von Heimatfreunden sehr freuen.

am 27. Juli Frau Amalie Sturmal, geb. Berger, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße, jetzt bei ihrer Tochter Erna Ketteler, Berlin-Spandau, Pionierstraße 1. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt rege teil am Zeitgeschehen.

zum 87. Geburtstag

am 23. Juli Lakierermeister Anton Mianowia aus Allenstein, jetzt mit seiner Frau in Sören, Post Grewenkrug. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

am 30. Juli Lehrerwitwe Emilie Jerwin aus Ortelsburg, jetzt Altenhof bei Eckernförde, Jordanschule.

zum 86. Geburtstag

am 16. Juli Frau Olga Kohls, geb. Fiscal aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Erna in Gehlenbeck, Kreis Lübbecke.

am 30. Juli Frau Auguste Gutowski aus Domkau, Kreis Osterode, jetzt in Uelzen, Hauenriede 14.

zum 85. Geburtstag

am 23. Juli Landsmann Gustav Knabe aus Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Peter, in Mönchengladbach, Rheydter Straße 104. Der Jubilar war ehemals Stadtoberinspektor und Amtsleiter.

am 23. Juli Frau Pauline Meißner, geb. Schulz, aus Hermannswalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrem Sohn Fritz Conrad, Stöckte/Winsen, Haus Nr. 91. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische und guter Gesundheit.

am 25. Juli Postbeamtenwitwe Helene Haeger aus Königsberg, Drummstraße 41/42, jetzt mit ihrer Schwester, Anna Schiel, in Wiesbaden, Emserstraße Nr. 7. Im Alter von siebzig Jahren ging die Jubilarin im September 1945 fast fünfzig Kilometer zu Fuß von Königsberg bis Pr.-Eylau, um dem Hungertode in Königsberg zu entgehen. Von Pr.-Eylau kam sie mit Güterwagen über Korschen nach Allenstein bis Berlin, wo sie bei Verwandten Aufnahme fand. Ihre Schwester war im Januar 1945 in Metgethen im Zug von Russen gefangengenommen worden und wurde in den Ural gebracht. Am 15. September 1945 kam die Jubilarin auf dem Bahnhof in Rummelsburg an.

am 28. Juli Lehrerwitwe Marie Peter, geb. Thalwitzer aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt mit ihrer Schwester Erna Grätsch in Kropp, Kreis Schleswig. Trotz mancher körperlicher Beschwernisse erfreut sich die Jubilarin geistiger Frische.

am 30. Juli Landsmann August Christoph aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Danziger Straße 7, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Marta Bader in Fürstenberg Nr. 329, Kreis Büren.

zum 84. Geburtstag

am 18. Juli Landsmann Johann Hiltensperger aus Borchertsdorf, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter Erna Endrikat in Fellerhöfe über Willich.

am 20. Juli Frau Anna Mattern, geb. Paulini, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Bergner in Bederkesa, Kreis Wesermünde, Gröpelinger Straße 60.

am 27. Juli Bauer Ernst Dieck aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Frau bei seiner Tochter Gerda Motzkau in Hude, Hogelied-Siedlung. Der rüstige Jubilar arbeitet noch im Garten.

zum 83. Geburtstag

am 24. Juli Frau Christiene Kobus aus Rotenfeld, Kreis Labiau, jetzt im Pflegeheim in Wetter (Ruhr), Gartenstraße 26. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat sehr freuen.

am 28. Juli Frau Julie Orlick aus Königsberg, Viehmarkt 2, jetzt Lübeck, Ziegelstraße 1d.

am 28. Juli Landsmann Ludwig Orzessek aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenberg, Hauptstraße 106.

zum 82. Geburtstag

am 26. Juli Frau Rosine Stolzke aus Georgenswalde, Kreis Samland, jetzt Uetersen, Seminarstraße 31. Die Jubilarin ist geistig rege und nimmt am Zeitgeschehen teil.

am 26. Juli Frau Marie Schmidtke aus Treuburg, Deutschstraße 13, jetzt im Altersheim in Höxter, Westerbachstraße 45. Die Jubilarin ist noch sehr rüstig und wird ihren Ehrentag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder begehen.

am 30. Juli Frau Johanna Fink aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Bajorat in Bad Oeynhausen, Wilhelm-Rottwilm-Straße 22.

zum 81. Geburtstag

am 17. Juli Frau Marie Tiburzy aus Reitzenstein, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede in Lamspringe, Kreis Alfeld, Hindenburgstraße 40.

am 22. Juli Landsmann Adam Czaplinski aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hiltrup bei Münster, Birkenweg 11.

am 27. Juli Fleischermeister Friedrich Nowakowski aus Allenstein, jetzt Minden, Bromberger Straße 14.

am 28. Juli Schaffner i. R. Johann Nigburg aus Allenstein, jetzt zu erreichen durch Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg, Windscheidstraße 18.

am 30. Juli Landwirt Gustav Klett aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen durch Frieda Müller, Erfde über Rendsburg, Süderende.

zum 80. Geburtstag

am 19. Juli Frau Else Motzkus aus Tilsit, Jägerstraße 32, jetzt in Wichmannsdorf, Kreis Uelzen.

am 20. Juli Landsmann August Gerigk aus Heilsberg, Bartensteiner Straße 24, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Lucie in Ulm über Achern, Kreis Offenburg, die ihn liebevoll betreut. Der Jubilar war bis zur Vertreibung 40 Jahre Betriebsangehöriger der Eichmühle Arthur Barthold, Heilsberg.

am 24. Juli Frau Anna Joswig aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Einbeck (Han), Kreil 7.

am 26. Juli Landrat a. D. Paul Hundrieser, ehemals Sensburg und Heilsberg, jetzt in Rinteln (Weser). Er wurde in Rastenburg als Sohn eines Gerbereibesitzers und Lederfabrikanten geboren. Nach dem juristischen Studium ließ sich der Jubilar 1910 zunächst als Rechtsanwalt und Notar in Arendsee/Altmark nieder. 1923 wurde er Leiter des Finanzamtes und 1934 Landrat des Kreises Sensburg. Ehrenamtlich wirkte er als Begründer und Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Mit Wehmut schied er aus dem ihm ans Herz gewachsenen Kreis Sensburg, als er 1937 zum Landrat des Kreises Heilsberg bestellt wurde. Er wich von seinem Posten erst, als der Russe in Heilsberg einrückte. — Die Kreisgemeinschaften Sensburg und Heilsberg gratulieren dem Jubilar herzlich.

am 27. Juli Oberstraßenmeister i. R. Fritz Goetz aus Schloßberg, jetzt bei seiner Pflegetochter Edith Dilba, Bonn, Brahmsstraße 2. Der Jubilar war ehemaliger Wachtmeister bei der 4. Eskad. der Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner 1.

am 29. Juli Fräulein Anna Lemke aus Tilsit, Bahnhofstraße, jetzt im Flüchtlingsaltersheim der Inneren Mission in Bad Godesberg, Kurfürstenstraße 10.

am 30. Juli Frau Maria Schoen aus Tilsit, Hohe Straße 32, jetzt Lütjenfelde, Post Reinbek über Lübeck.

zum 75. Geburtstag

Frau Berta Naeth, geb. Karkossa. Sie hat in Königsberg, Steindammer Wall 22, über 40 Jahre gewohnt. Ihr Mann war beim Finanzamt Königsberg-Süd beschäftigt; beide wurden von den Russen in Rothenstein, im Polizeigefängnis und im Lager Pr.-Eylau 20 Monate festgehalten. Danach verhungerte ihr Mann 1947. Frau Naeth, die 23 Jahre bei einer Königsberger Firma für Herrenbekleidung beschäftigt war, konnte nach schweren Jahren endlich in Ludwigsburg, Kirchenstraße 19, ihre Ruhe finden. Durch einen Unfall ist sie gehbehindert. Über Nachrichten von Bekannten und Arbeitskollegen würde sie sich sehr freuen. Wer weiß etwas über ihren Neffen Willi, dessen Frau und seinen vier Kindern? Er war in Moskau, seine Frau wurde bis 1948 von den Russen festgehalten.

Frau Minna Strauß aus Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter in Elmshorn, Ostlandring 23.

am 15. Juli Frau Martha Gamball aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Elly West, Bietigheim, Kreis Rastatt, Bernhardstraße 1. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 19. Juli Frau Anna Marienfeld, geb. Wermter, aus Allenstein, Kleeberger Straße 18, jetzt mit ihrem Ehemann Polizeiinspektor a. D. Joseph in Hamburg-Bergedorf, Bergedorfer Straße 19.

am 19. Juli Frau Minna Szameitat, geb. Gawehn, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Meta Siewert in Neustadt a. Rbge., Über der Linde 13.

am 20. Juli Frau Erna Leschinski aus Königsberg, Rathkestraße 3, jetzt Hildesheim, Hannoversche Straße 27.

am 20. Juli Frau Clara Rohde, geb. Genuth, aus Sausgallen, Kreis Heydekrug, jetzt in Dortmund-Brackel, Balsterstraße 81.

am 22. Juli Pfarrer i. R. Ernst Kuthning aus Rogehnen, Kreis Pr.-Holland, jetzt Nienhof, Kreis Celle. Der Jubilar war vor dem Ersten Weltkrieg aktiver Divisionspfarrer in Danzig und Lyck und stand während des Krieges bei der 1. Res.-Div. im Felde. Der rüstige Geistliche steht noch oft auf einer Kanzel im Kreise Celle.

am 22. Juli Landsmann Gustav Trosien aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Lünen-Süd, Kleine Bebelstraße 2.

am 23. Juli Pfarrer Paul Wiemer aus Heiligenbeil, jetzt Berlin-Steglitz, Dalandweg 25. Der Jubilar ist seit zehn Jahren Mitglied der Berliner Gruppe seines Heimatkreises und trotz der noch kirchlichen Tätigkeit ständiger Besucher der heimatlichen Veranstaltungen. Die Gruppe des Heimatkreises Heiligenbeil gratuliert herzlich.

am 27. Juli Frau Anna Kleinschmidt, geb. Gniffke, aus Wiese, Kreis Mohrungen, jetzt Salzgitter-Flachstöckheim, Alte Landstraße 34.

am 28. Juli Carola Freiin von Schrötter aus Gr.-Wohnsdorff, Kreis Bartenstein, jetzt in Wiehl, Bezirk Köln. Bis zur Vertreibung lebte die Jubilarin in Wohnsdorff, und ihre ganze Arbeit widmete sie dem Vater und Bruder bei der Bewirtschaftung der Wohnsdorffer Güter. Ihre Passion und ihr großes Können war mitbestimmend für die großen Erfolge der Wohnsdorffer Pferdezucht. In den Kreisen der ostpreußischen Pferdezüchter und der Landstallmeister galt ihr Rat und ihr Urteil. Zweimal mußte Freiin Carola von Schrötter die Heimat mit dem Treck verlassen. Zum erstenmal am 24. 8. 1914. Nach drei Wochen konnten alle Wohnsdorffer damals nach Hause zurückkehren. Das zweite Mal am 24. 1. 1945 in Eis und Schnee.

am 28. Juli Frau Anna Rehbein, geb. Schulz, aus Königsberg, Georgstraße 8, jetzt Berlin-Spandau, Wröhmännerstraße 18.

am 28. Juli Lehrerwitwe Erna Lukoschat aus Ragnit, jetzt Schleswig, Waldemarsweg 12.

am 29. Juli Frau Luise Schulz aus Tilsit, jetzt Schleswig, Haithaburing 22.

am 29. Juli Frau Irma Froese, geb. Sperber, aus Tilsit, jetzt Hamburg-Niendorf, Garstedter Weg 70a. Ihr Sohn Hans-Georg fiel 1940 als Fliegeroffizier.

am 29. Juli Landsmann Adolf Pappai aus Treueneck, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Hahn in Düsseldorf-Eller, Am Straußenkreuz 17. Der rüstige Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 30. Juli Frau Elisabeth Schmidt, geb. Grunau, aus Tilsit, Langgasse 20a, jetzt mit ihrer Tochter Charlotte in Lübeck, Robert-Koch-Straße 17.

am 31. Juli Fräulein Gertrud Lessat aus Neukirch, wo sie mit ihrer Schwester Anna ein Pensionat leitete. Die Schwestern kamen als Evakuierte dann nach Pr.-Holland und wohnen jetzt in Marne, Königstraße 28.

am 31. Juli Frau Marie Simoneit aus Dattamischken, Kreis Heydekrug, jetzt Lübeck, Kaufhof 12.

Frau Auguste Schmidtke, geb. Lindenau, aus Königsberg, Abb. Lauth-Siedlung, Flughafen, jetzt Wesel, Pergamentstraße 4.

Goldene Hochzeiten

Fleischermeister und Engros-Viehhändler Adolf Tybussek und Frau Emma, geb. Tybussek, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Kiel, Schillerstraße 7, am 20. Juli. Der Jubilar war von 1911 bis zur Flucht selbständiger Fleischermeister in Peterswalde. Durch die Flucht wurden die Eheleute in Maldeuten getrennt, fanden sich jedoch 1946 in Kiel wieder. Beide sind noch sehr rege und erfreuen sich dem Lebensalter entsprechend noch körperlicher Frische. Mit dem Ehepaar feiern sieben Kinder und neun Enkelkinder dieses seltene Fest. Zwei Söhne sind im Krieg gefallen.

Hauptlehrer und Kantor i. R. Franz Sulies und seine Ehefrau Emma, geb. Puknat, aus Rucken (Memelkreise), jetzt Kaltenkirchen (Holst), Steenkamp 37, am 25. Juli. Von 1921 war der Jubilar Leiter der Raiffeisenkasse Rucken. Bis zur Rückgliederung war er außerdem Vorsitzender des Aufsichtsrats der Handelsgesellschaft Raiffeisen und stellvertretender Vorsitzender der Raiffeisenbank Memel. Als Kantor leitete er den Gemischten Chor und Posaunenchor. Er war Teilnehmer beider Weltkriege, zuletzt Hauptmann d. Res. Im Ersten Weltkrieg wurde er mit dem E. K. I und II ausgezeichnet. Von 1946 bis 1953 war er Schulleiter im Kreise Harburg. Seit 1954 wohnt das Ehepaar in Kaltenkirchen.

Landsmann Wilhelm Ting und Ehefrau Marta, geb. Obrikat, aus Königsberg, jetzt Oberzeuzheim, Kreis Limburg, Kirchstraße 10, am 29. Juli. Der Jubilar war seit 1911 Privatförster im Kreise Sensburg und später im Staatsforstdienst tätig. Er betätigte sich rege im Jagd- und Reitsport und war letzter Amtsvorsteher in Mertinsdorf.

Polizeioberleutnant i. R. Richard Arndt und Frau Emma, geb. Blumenthal, aus Rastenburg, jetzt in Munster, Kreis Soltau, Am Hanloh 11. Der Jubilar war zuletzt Polizeichef des Kreises Rastenburg.

Jubiläum

Postobersekretär Ewald Gerschewski aus Vorwerk, Kreis Mohrungen, konnte sein vierzigjähriges Dienstjubiläum begehen. Der Jubilar hatte seine erste Stelle bei der Post in Aachen, kehrte aber bald in seine geliebte Heimat nach Wartenburg, Kreis Allenstein, zurück. Den Zweiten Weltkrieg machte er in Polen, Frankreich und Rußland mit und kam nach dem Zusammenbruch als Sekretär zum Postamt Gettorf, Kreis Eckernförde, dessen Leiter er seit einigen Jahren ist.

Auszeichnung

Fräulein Friedrun Marks, Tochter des verstorbenen Werner Marks aus Grünheide, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Mutter Doris, geb. Plümer, in Westerstede, Hochkamp 6, wurde Preisträgerin im Bundeswettbewerb der Buchbinder. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Das Abitur bestanden

Thomas Hofstötter, Sohn des verstorbenen Verlagsleiters von Gräfe und Unzer und seiner Ehefrau Dorothea, geb. Tribukait, aus Königsberg, jetzt Passau, Große Klingergasse 2a, am Gymnasium in Passau.

Frank Weiß, Sohn des früheren Schriftleiters des „Memeler Dampfbootes" und seiner Ehefrau Elsa, geb. Rohde, aus Memel, jetzt in Selb, Burggutstraße Nr. 6, an der Oberrealschule in Selb.

Bestandene Prüfungen

Detlef Borrmann, Sohn des vermißten Oberst-Intendanten Hans Borrmann und seiner Ehefrau Christel, geb. Krueger, aus Königsberg, Mozartstraße, hat vor dem Justiz-Prüfungsamt Berlin das erste juristische Staatsexamen mit der Note „gut" bestanden. Seine Schwester Brigitte ist seit zwei Jahren als Gerichts-Refendarin in Berlin tätig.

Johann Pawelzik, Sohn des Franz Pawelzik und seiner Ehefrau Franziska, geb. Minarski, aus Lukau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchen-Horst, Devensstraße 99, legte das Staatsexamen als Ingenieur der Fachrichtung Physik ab.

Reinhard Mielke, Sohn des Revierförsters B. L. Mielke und seiner Ehefrau (geb. Dargel) aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Weddingenstraße 9, jetzt Arnsberg, Forstamt Obereimer, hat vor der Industrie- und Handelskammer die Prüfung als Industrie-Kaufmann mit dem Prädikat „gut" abgelegt.

Horst Schulz, Sohn der Eheleute Erwin Schulz und seiner Ehefrau Margarete, geb. Ohlenberg, aus Insterburg, Friedrichstraße 3, jetzt Oldenburg (Oldb), Lerchenstraße 13, hat an der Philosophischen Fakultät der Universität Köln auf Grund der Dissertation „Innerer Sinn und Erkenntnis in der Kantischen Philosophie" die Doktorwürde erlangt.

Hubertus Fischer, Sohn des Zahnarztes Dr. Erich Fischer und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Estner, aus Wehlau, Markt 8, jetzt Rethen (Aller), Lange Straße 26, hat an der Maximilian-Universität in Würzburg das Referendarexamen mit der Note „gut" bestanden.

Gerhard Mallon, Sohn des im Kriege gefallenen Bauern Otto Mallon und seiner Ehefrau Olga aus Domkau, Kreis Osterode, jetzt Nordenham-Einswarden, Werftstraße 4, hat an der Staatlichen Ingenieurschule in Aachen das Ingenieurhauptexamen mit der Note „gut" bestanden.

100jährige in Berlin gestorben

Das Leben der hundertjährigen Ostpreußin Meta Trost aus Klawonen im Kreise Gerdauen hat sich erfüllt. Drei Monate nach ihrem 100. Geburtstag, an dem sie ihren Sohn Ewald nach vierzigjähriger Trennung in Berlin-Halensee wiedersah, schloß Meta Trost die Augen für immer. Am 17. Juli wurde sie zur letzten Ruhe geleitet.

Frau Trost wohnte bei ihrer Tochter Gerta Steiner in der Halenseer Joachim-Friedrich-Straße 5. Ihre letzte Freude war der Besuch ihres Sohnes Ewald. Er überraschte seine Mutter am 4. April, ihrem Geburtstage. Vor vierzig Jahren war er nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. In der Zwischenzeit hatten sich Sohn und Mutter nicht mehr gesehen.

Ostpreußens ältester Auswanderer †

Der wahrscheinlich älteste ostpreußische Auswanderer ist dieser Tage im Alter von 97 Jahren in der amerikanischen Stadt Portland im Staate Oregon verstorben: Adolf Neumann.

Der Landsmann war 84 Jahre alt, als er 1947 das Schiff nach den Vereinigten Staaten bestieg, um seinen Lebensabend bei seiner ältesten Tochter Emmy zu beschließen. Adolf Neumann hinterläßt sieben Töchter und Söhne, siebzehn Enkel und sechzehn Urenkelkinder.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 23. bis zum 29. Juli

NDR-WDR-Mittelwelle. Freitag, 19.45: Der kühle Schatten. Stimmen der Dichter über den Wald vom Ermland zum Hunsrück. — 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 15.30: Litauische Volkslieder.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 9.30: Ostpreußische Lieder und Tänze. — Mittwoch, 10.30: Katharina II. von Rußland. Eine deutsche Prinzessin auf dem Zarenthron.

Deutscher Langwellensender. Donnerstag, 20.30: Volkslieder aus Ostpreußen und Schlesien.

Hessischer Rundfunk. Von Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Dienstag, 9.30: Suchmeldungen des Deutschen Roten Kreuzes. — Freitag, 9.30: Ebenfalls Suchmeldungen.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.45: Die Völker Osteuropas — Versuch einer Charakteristik.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 11.30: Ich bin bei euch. Eine Sendung zum 10. Deutschen Evangelischen Kirchentag. — 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — 15.30: Hauptversammlung des Evangelischen Kirchentages. — Dienstag, 20.20: Eine Epoche vor Gericht. Sonderbericht vom Eichmann-Prozeß. — Freitag, 20.20: Eine Epoche vor Gericht. Sonderbericht vom Eichmann-Prozeß.

Bildschmuck für das Heim

Bildliche Darstellungen heimatlicher Motive bleiben ein begehrter Wandschmuck. Sie halten die Erinnerung wach und übermitteln der Jugend die Schönheiten der Heimat. Nachdem das Fotoarchiv der Landsmannschaft weiter vervollständigt wurde, empfehlen wir ausgezeichnete Vergrößerungen als Prämien für die Vermittlung neuer Bezieher. Näheres darüber und über Prämien auch anderer Art ersehen Sie aus nachstehendem Verzeichnis, aus dem der Werber wählen kann; die Zusendung erfolgt kostenlos.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Karte von Ostpreußen 1 : 400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; ein Autoschlüsselanhänger oder eine braune Wandkachel oder ein Wappenteller 12,5 cm oder ein Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 mal 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „So zärtlich war Suleyken" von Siegfried Lenz (aus der Fischer-Taschenbücherei).

Für zwei neue Dauerabonnenten:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 mal 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Heimatfoto 24 mal 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; „Die drei Musketiere", Roman von Dumas (512 Seiten).

Für drei Neuwerbungen:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen Silber 800 mit Elchschaufel.

Wer mehr neue Dauerbezieher werben kann, erhält auf Anfordern ein weitergehendes Angebot.

Bestellungen werden mit nachstehendem Muster und Angabe des gewählten Gegenstandes erbeten.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl | Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum | Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort | Straße und Hausnummer

Kreis

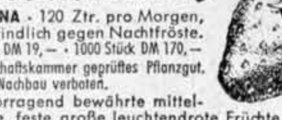
Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047



Erdbeer-Neuheiten

Hochzucht SENGA SENGANA · 120 Ztr. pro Morgen, voll winterhart, unempfindlich gegen Nachtfröste.
50 Stück DM 10,— · 100 Stück DM 19,— · 1000 Stück DM 170,—
Von der Landwirtschaftskammer geprüftes Pflanzgut. Geschützte Sorten, Nachbau verboten.

Red Gauntlet · Hervorragend bewährte mittelfrühe, winterharte Sorte, feste große leuchtendrote Früchte, keine Fäulnis
50 Stck. DM 10,— · 100 Stck. DM 19,— · 1000 Stck. DM 160,—

Cambridge Vigor · Frühester leuchtendroter Massenträger, gleichbleibende große, feste und transportfähige Früchte, süß, hocharomatisch, winterhart
50 Stck. DM 12,— · 100 Stck. DM 23,— · 1000 Stck. DM 190,—

Triumphant · Großfrüchtige Monatserdbeere, reiche Erträge von Juni bis Oktober, bis zu 5 cm große Früchte — Ein Juwel in Ihrem Hausgarten!
50 Stck. DM 12,— · 100 Stck. DM 23,— · 1000 Stck. DM 210,—

Garantiert gute Ankunft. Lieferung August—September. Bunte Spezialliste mit vielen Neuheiten kostenlos. Kulturanweisung liegt jeder Sendung bei.

WERNER VOIGT · ERDBEER-SPEZIALKULTUREN · Abt. 5 · **VOSSLOCH/HOLST.**

Tiefschlaf im Nu
Feine Federbetten
Wie einst daheim ganz enorm billig

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett; rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	3 kg	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	3½ kg	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	4 kg	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	1 kg	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	3 kg	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	3½ kg	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	4 kg	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	1 kg	nur 17,-	nur 20,- DM

Ia hochfeine Gänsehalbdaunen

KLASSE		FRAUENLOB	FRAUENSTOLZ
130/200	3 kg	nur 99,-	nur 109,- DM
140/200	3½ kg	nur 109,-	nur 119,- DM
160/200	4 kg	nur 119,-	nur 129,- DM
80/80	1 kg	nur 28,-	nur 33,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben
Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb



Original Riesen-Pekingenten

aus eig. Brüterei u. Aufzucht. 3 Tg. 0,95, 8—10 Tg. 1,10, 3 Wo. 1,40, 4 Wo. 1,50, 5 Wo. 1,80 DM. Schwere holl. Mastenten, je Stufe 20 Pf mehr. Glucke m. 25 Pekingenten 38,— DM. **Masthähnchen,** 5—6 Wo. 1,—, 6—8 Wo. 1,50 DM. **Eintagshähnchen:** nur schwere Rasse, 1 Tg. 30 Pf, Glucke mit 30—35 Hähnchen (schw. Rasse) 23,50 DM. Gar. f. leb. Ank. **Geflügelaufzucht und Brüterei J. Wittenborg (110), Liemke über Bielefeld II Telefon Schloß Holte 6 30.**

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme, 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm, für nur 2,- DM. 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM. O. Gilcher (vorm. Haluw) Wiesbaden 6, Fach 6049

Tischtennistische ab Fabrik
enorm preisw. Gratiskatalog anfordern!
Max Bahr, Abt. 134 Hamburg-Bramfeld

Honig
Ia goldgelber, gar. naturreiner Bienen-, Blüten-, Schleuder-Marke „Sonnenschein" Extra Auslese wunderbares Aroma.
4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2¼ kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab Honighaus **Seibold & Co., 11 Nortorf**/Holst.



Orig. amer. Riesen-Peking-Enten
5 Wo. 1,60 4 Wo. 1,40
Elterntiere bis 10 Pfund schwer. Nachn.-Versand. Leb. Ank. u. **reelle Bedienung garant. Geflügelfarm Köckerling, Neuenkirchen 55 über Gütersloh, Ruf 3 81.**



Räder ab 82,-
Nähmaschinen ab 195,-
Jubil.-Fahrradkatalog m. Sonderangebot o. Nähmasch.-Katalog kostenl.
VATERLAND Abt. 407 **Neuenrade i. W.**

Drahtgeflechte
½ bis 2 m hoch, vier- und sechseckig — 15,50 DM kosten 50 Meter, sechseckig, verzinkt, 76 mm weit, 1 mm stark, 1 m hoch
Idealgeflecht, Knotengeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, eiserne Pfähle
Fordern Sie Preisliste von der Drahtgeflechtfabrik
Hermann Hüls · Abt. 61 Bielefeld

MATJES und neue Kartoffeln!
Neue DHG-Salzfettheringe 1961
12-kg-Bahneim. b. 140 Stck. 13,95 DM
30-kg-Bahnfaß bis 350 Stck. 28,95 DM
5 kg Fischkonserv.-Sort. 12,95 DM
zart und lecker, per Nachnahme ab
Robert Lewens, Bremerhaven, F 110 c

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 — 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Zufallsangebot — Platzmangel
Peking-Enten
Orig. amer. **schwersten** Schlages
5 Woch. 1,50
14 Tg. 0,95. Nachn.-Vers. Leb. Ankunft garantiert
3 Tg. z. Ansicht. **Entenhof Grossevollmer,** Neuenkirchen 311 üb. Gütersloh.

Betrunken — Wie Alkohol-Trinker aufhören, sich zu betrinken. **Gratisprospekt verlangen!**
Sanova-Labor, Abt. 97, Schwellbrunn (Schweiz)

Stellenangebote

Gesucht wird tüchtiger, passionierter Landwirt als

Oberinspektor

zur selbständigen Leitung eines arrond., mod., südd. Gutsbetriebes mit Ackerbau, anerk. Rinder- und Schweinezucht, Molkerei und Gärtnerei, sowie zuverlässigen

Stallmeister

mit Erfahrung in d. Zucht u. Ausbildung v. Warmblutpferden, f. kl. Trakehner Gestüt mit sieben Stuten, 2 Fohlen und Hengst. Geboten werd. gute Dauerstellung bei angen. Gehalt u. freier Wohnung. Eintritt z. 1. September od. 1. Oktober 1961. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild u. Referenzen erb. unter Nr. 14 650 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dienerehepaar

(auch älter) für herrschaftlichen Landhaushalt am Niederrhein gesucht. 1 b. 2 Zimmer mit Bad vorhanden. Zuschriften erb. an Frau Lieny Behlau, Gut Meinfeld, Post Niederkrüchten (Niederrhein).

Für Großbetrieb in Schleswig-Holstein wird zur Führung des Gutshaushaltes (mit Leutebeköstigung) und zur Jagd- und Hofaufsicht für sofort oder später ordentliches

EHEPAAR

gesucht. Bewerb. mit Zeugnisabschriften, Referenzen u. Lichtbild erb. u. Nr. 14 420 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zur Mithilfe f. meinen 24 ha gr. Hof ält. alleinst. **Mann** (Rentner), eig. Zim., gut. Behandlg. zugesich. Lohn n. Vereinbarung. Zuschr. erb. an Hermann Preuß, Wickensen 15 über Holzminden.

Zuverlässiger, lediger
Melker
für Zuchtstall von etwa 14 Kühen u. entspr. Jungvieh, Bullenaufzucht, zum 1. August 1961 gesucht. Melkmaschine vorh. Gut. Lohn, heizb. Zimmer, Familienanschl. Meld. erb. A. Siemens, (21a) Laer, Kr. Steinfurt, Vowinkel 15.

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt 3Y37 Hamburg 36

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar

Heim- u. Freizeitverdienst. Fundgrube für jedermann Prosp. gratis (Rückporto). W. Stumpf. Abt. 3, Soest (Westf), Fach 599.

75,- DM u. mehr jede Woche
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünstiges, bemustertes Anbot durch unsere Abteilung 474
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 126, Hbg. 39.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Älterer alleinst. Mann im Kr. Bremervörde sucht auf 50 Morgen gr. Wirtschaft ein erfahrenes **Mädel** od. alleinst. Frau, die den Haushalt führen kann u. i. d. Außenwirtschaft mithilft. Melkmaschine vorhanden. Angeb. erb. unt. Nr. 14 419 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir suchen baldmöglichst

Jung- od. Beiköchin

sowie

zwei junge Mädels

für Hotel und Küche. Geregelte Arbeitszeit, Familienanschl. Bewerbungen mit Gehaltsanspr. erb. an Molsmühle über Erkelenz (Rheinland).

Jung. **Mädel** b. 25 J., ev., als Verkäuferin od. Anlernling f. mein neu erbautes Lebensmittel- und Gemischtwarengeschäft auf dem Lande (Raum Emsland) gesucht. Voll. Fam.-Anschl., b. gegens. Sympathie Einheirat mögl. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 14 572 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Leitende Schwester

und eine

erfahrene Krankenschwester

f. Hospital sofort gesucht. Zahlung nach Tarif. Wohnen im Hause Bedingung. Angeb. erb. u. Nr. 14 689 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum 1. August 1961 **ein ehrliches junges Mädchen** f. Haushalt und Laden. Kost u. Wohng. im Hause. Schlachterei Fritz Hauptmann, Oldenburg (Oldb). Hultschiner Straße 10.



Gesucht als 4. Kraft

freundliches Mädchen

christl. und tierlieb. Gewährt werden voller Familienanschl., Zimmer m. fl. Wasser, Zentralheizung u. Radio. Anfangslohn brutto 330,—, netto 150,— DM, nach Leistung schnell steigend. Kochkenntnisse können vervollkommnet werd. Pro Nachmittag 2 Std. frei, pro Woche ½ Tag frei, pro Monat 1 ganzen Sonntag frei, pro Jahr 3 Wochen bezahlten Urlaub. **Fremdenpension Haus Geitmann, Bad Salzuflen, (Lippe), Obernbergstraße 8.**

Rentnerin, 63 J., gehbehind., sucht **Rentnerin,** b. 60 J., z. Betreuung. Alles frei, Familienanschl. u. gt. Taschengeld. Frau Rosa Helf, (20b) Desingerode N 75 bei Duderstadt (Eichsfeld).

Für meinen modernen Haushalt (4 erwachs. Personen) suche ich

tüchtiges junges Mädchen

mit Erfahrung im Haushalt u. Kochen. Ölheizung, Waschmaschine, nettes Zimmer vorh. Gehalt n. Vereinbarung. Frau Ursula Perschmann, Braunschweig, Braunlager Straße 7, Telefon 2 94 26.

Stellengesuche

Ostpreußin, 50 J., led., solid., gewandt, möchte kl. bess. evtl. ostpr. Haushalt führen, mögl. größ. Stadt, Nähe Ostsee. Angeb. erb. u. Nr. 14 493 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schreiner, 30 J., mit Familie (Allensteiner) sucht Arbeit u. Wohnung in ländl. Gegend. Angeb. erb. u. Nr. 14 577 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Ich suche Kameraden v. ehemalig. Kav.-Schützen-Regt. 94, besonders Herrn **Erich Cedor** aus Königsberg Pr., Angest. der Versicherungsanstalt Ostpreußen. Ernst Willuhn, Hambg.-Jenfeld, Moorkoppel 22.

Wer kennt **Heinz Willisch,** geb. 12. 6. 1927, zuletzt wohnhaft in Grönfleet 4, Kreis Goldap, Ostpr. Heinz Willisch sucht dringend: 1. seinen Vater Paul Willisch, 2. seine Mutter Emma Willisch, geb. Schliecio, 3. seine Brüder Johannes, genannt Hans, Kurt-Adolf, Helmut-Reinhard, Wilhelm, genannt Willi sowie 4. seine Schwester Gertrud. Auch Bekannte oder Nachbarn werden um ihre Anschriften gebeten. Heinz Willisch braucht dringend Zeugen.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Witwe **Anna Schmidtke,** geb. **Borchert,** Juni 1945 in Lippitz bei Christburg? Nachricht. erb. Fr. Schmidtke, Privitsheide V. H. b. Detmold.

Wer kann mir üb. d. schw. Schicksal meiner Angehörigen Auskunft geben? Bruder **Otto Awißus,** bis 1940 b. Gurgeleit, Schakendorf/Elchniederg., dann z. Wehrmacht. Schwester **Ida Neumann,** geb. **Awißus,** Ehemann **Emil** und Kinder, b. 1944 wohnh. i. Tilsit, Hohe Str. 36. Schwägerin Ida Awißus mit Kindern **Artur** und **Manfred** (Ehemann Gustav gefallen), bis 1944 wohnh. i. Seckenburg/Elchniederg. Nachr. erb. Frau Anna Scholz, verw. Mäding, (14a) Heidenheim a. d. Brenz, Blumenstraße 7.



Bestecke Katalog kostenlos
Silber u. versilbert aller Marken und Muster
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
München-Vaterstetten



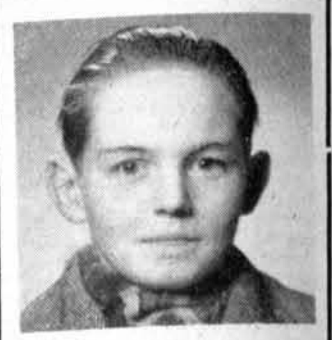
Name:	unbekannt vielleicht Franze oder Frenzel
Vorname:	unbekannt vielleicht Alfred oder Alfons
geboren:	etwa 1945
Augen:	blaugrau
Haar:	dunkelblond

Vermutlich stammt der Knabe aus Ostpreußen. Nachr. erb. u. Nr. 14 648 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer suchte mich am 12. Nov. 1960 durch d. Kreiskartei Gumbinnen? Minna Müller, geb. Flötenmeyer, fr. Gumbinnen, Brahmsstr., jetzt Mitteldeutschld., zu erreichen üb. Frau F. Schmidtke, Privitsheide V. H. b. Detmold.

Achtung Königsberger! Suche **Hermann Görke,** Oberfeldwebel. Familie wohnh. Königsbg., Berliner Str. (gegenüber Berliner Haus). zus. m. Schwiegereltern Zundel. F. Schmidtke, Privitsheide V. H. b. Detmold.

Suche Anschrift v. **August Schulz,** fr. wohnh. in Elbing, Skagerrakstr. 37. Erich Erdmann, Pforzheim, Altstädterstr. 3 b. Renz.



Name:	unbekannt
Vorname:	unbekannt
geboren:	etwa 1945
Augen:	blau
Haar:	blond

Vermutlich stammt der Knabe aus Ostpreußen und wurde auf der Flucht von seinen Angehörigen getrennt. Über die Herkunft desselben wurde bisher nichts bekannt. Er ist im Dezember 1947 im Lager Bernburg bei Magdeburg aufgefunden worden. Nachr. erbeten unter Nr. 14 649 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kann bestätig., daß ich, **Adolf Sebrowski,** geb. 7. 6. 1895 in Grabnick, Abbau, Kr. Lyck, v. Mitte 1912 bis August 1914 b. d. Lycker Hartsteinwerken (Ziegelei) Neumalken (Woszellen) beschäftigt war? Unk. werden gern ersetzt. Nachr. erb. Adolf Sebrowski, Raesfeld, Kr. Borken, Marbacher Straße 109a.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Sally-Innes

Die Geburt ihrer Tochter zeigen in großer Freude an.

Renate Freifrau von Plotho
geb. Kiehl-Jäglack, Kreis Rastenburg
Wedigo Freiherr von Plotho

Uslar/Solling, Lange Straße 3

Viola

Gunnar hat ein Schwesterchen bekommen.

In Dankbarkeit und Freude

Gerhard Possekel
und Frau Ursula
geb. Ritter

Berenbostel (Han), 23. Juni 1961
Rehbockstraße 1
fr. Gr.-Blumenau, Kr. Samland

Die Vermählung unserer Tochter

Waltraud

mit Herrn

Franz Lang
Regensburg

geben wir bekannt.

Max Klischat
und Frau Luise
geb. Fago

(13a) Donaustauf, Baronstr. 325
früher Insterburg-Waldgarten
Horst-Hoffmann-Straße 7

Die am 29. Juli in Brüssel stattfindende Vermählung unseres Sohnes

Harry

mit Fräulein

Yvette Stevens

geben wir bekannt.

Hans Bysäth
und Frau Erna
geb. Ewald

Gebenstorf (Kanton Argau) Schweiz
früher Auer, Kreis Insterburg

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Tiedtke
Marianne Tiedtke
geb. Turesson

Jutabo, Torskinge, Schweden
Gamla Brandstation, Sundsvall
früher Blankenwalde
Kreis Gerdauen, Ostpreußen
den 15. Juli 1961

Ihre Vermählung geben bekannt

Horst Christochowitz
Ilse Christochowitz
geb. Glage

Nordwalde (Westf), Barkhof 27, fr. Rantau b. Neukuhren, Samland, Ostpr.
Bochum-Hamme, Hofwiese 19, fr. Gr.-Lasken, Kr. Lyck, Ostpr.

Wir begingen unseren gemeinsamen Lebensweg!

Konrad Wieland
früher Schlesien

Hilde Wieland
geb. Kowitz
früher Pillau, Ostpreußen
Russischer Damm 5

Trauung: Delmenhorst, Haydnstraße 1
den 19. Juli 1961

Am 22. Juli 1961 feiern unsere lieben Eltern

Alfred Brodzig
und Frau Edith
geb. Krieger
früh. Pillau und Königsberg Pr.
Prappeln, Schützenhaus „Prappeler Höhe"

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder
Renate und Elke

Menden (Sauerld.), Goethestr. 4

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 25. Juli 1961 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Robert Schulz
Margarete Schulz
geb. Sehring

Duisburg, Grunewaldstraße 22
fr. Königsberg Pr.-Rothenstein
Rotkehlchenweg 6
und Uderwangen

Am 24. Juli 1961 feiern wir unsere Silberhochzeit

Richard Strecker
Charlotte Strecker
geb. Prang

Hagen-Vorhalle, Weststraße 41
früher Königsberg Pr.
Barbarastraße 15a

Für die zahlreichen lieben Glückwünsche anläßlich meines 50jähr. Diakonissen-Jubiläums möchte ich allen, die meiner so herzlich gedachten, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Schwester Ida Nehring

Altenberg/Wetzlar (Lahn)
früher Rastenburg, Ostpreußen



Am 19. Juli 1961 vollendete unser lieber Vater, Schwiegervater und Opi

Rudolf Karrasch
früher Gusken
Kr. Johannisburg, Ostpreußen
jetzt Jeinsen (Schule)
Kreis Springe, bei Hannover

sein 75. Lebensjahr.

Dazu gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Fräulein

Anna Zimmermann
Steinbergen über Rinteln
früher Sekretärin beim Postscheckamt Königsberg Pr.

vollendet am 23. Juli 1961 ihr 65. Lebensjahr.

Herzlichen Glückwunsch von der Sonntagsfrühstücksrunde

Zum 70. Geburtstag am 26. Juli 1961 unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Berta Goldberg
geb. Bansleben
früher Friedland, Ostpreußen
jetzt Gr.-Burgwedel 173
über Hannover

die herzlichsten Glückwünsche.

Ihre Kinder
und Enkelkinder



Am 28. Juli 1961 feiert mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Fritz Schulz
früher Königsberg Pr.
Schleiermacherstraße 55
jetzt Würzburg
Herm.-Zilcher-Straße 7

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau Lisbeth Schulz
Tochter Ruth
und Schwiegersohn Markus
und Enkelin Helga
sowie Schwägerin
Friedel Schachmann
Santiago de Chile
Schwägerin Gertrud
und Schwager Paul

Am 22. Juli 1961 feiert unser lieber Vater und Opa

Gustav Trosien
früher Löwenstein
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
seine Ehefrau Frieda Trosien
geb. Briese
nebst Kindern
und Enkelkindern

Lünen-Süd, Kleine Bebelstr. 2

Anzeigen-Annahmeschluß für Folge 30 ist Sonnabend, 22. Juli 1961

Am 10. Juni 1961 verstarb im 64. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Frau

Else Koriath

geb. Helbing

zuletzt wohnhaft Osterwanna (Niederelbe)

früher Neuhof, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Gerhard Koriath

Essen-Borbeck, Borbecker Straße 128

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns entschlief am 8. Juli 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Kepp

geb. Rogge

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Maria Schöttke

Borstorf über Mölln, den 13. Juli 1961
früher Groß-Heydekrug, Ostpreußen

Am 6. Juli 1961 entschlief nach langer Krankheit unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Jakob Borkowski

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Freit

Familie Fritz Borkowski

Castrop-Rauxel, 14. Juli 1961
Pretzsch bei Wittenberg
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Heute früh nahm Gott der Allmächtige nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Zink

geb. Krause

Lehrerwitwe

früher Mulden, Kreis Gerdauen

kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Ruthenberg geb. Zink
Elli Ziemer, geb. Zink

Beuel (Rhein), den 6. Juli 1961
Friedrichstraße 8

Bernhard Jantz

* 16. 5. 1889 † 12. 4. 1961

Kurt Jantz

* 18. 7. 1927 verschl. 4. 2. 1945

Wer weiß etwas über sein Schicksal?

In stiller Trauer

Ida Jantz, geb. Sudau
und die Angehörigen

Kl.-Bahrenfleth über Itzehoe
früher Tilsit, G.-Adolf-Weg 85

Ihre Familienanzeige
im Ostpreußenblatt
wird
überall gelesen

Am 31. Mai 1961 ist nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Petri

geb. Eichler

im 70. Lebensjahre von uns gegangen.

Im Namen aller Trauernden

Franz Petri

Nessenberg bei Blomberg (Lippe)
früher Kubbeln, Kreis Gumbinnen



Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland!

Unerwartet für uns alle entschlief heute sanft unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Klabes

geb. Wolff

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Maria Klabes

Ramstedt, Kreis Husum, 3. Juli 1961
früher Sonnenborn, Kreis Mohrungen

Zum Gedenken

In der Blüte abgerissen
eilst du früh dem Grabe zu,
o, so nimm zum Ruhekissen
Elterntränen mit zur Ruh'.

Am 21. Juli 1960 verstarb durch tödlichen Unfall unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Elektromonteur

Siegfried Kaiser

im Alter von 20 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Otto Kaiser
nebst allen Verwandten

Rommerskirchen, Am Alten Wall 14, den 6. Juli 1961
früher Mühlhausen (Bf.), Kreis Pr.-Holland

Am 22. Juni 1961 entschlief nach langem schwerem Leiden mein herzensguter lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Hermann Bendzko

früher Rauschenwalde, Kreis Lötzen

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer
für alle Angehörigen

Hedwig Bendzko, geb. Moyseschewitz

Axstedt über Osterholz-Scharmbeck

Am 1. Juli 1961 entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Heinrich Unruh

früher Zimmerbude, Ostpreußen

im Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frida Dudde, geb. Unruh
Paul Dudde

Köln-Riehl, Gierkestraße 9

Am 14. Juli 1961 verstarb unerwartet nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Onkel und Opa, der

Schmiedemeister

Franz Waschkies

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Waschkies
und Kinder

Staberdorf bei Burg, Insel Fehmarn
früher Ulmental, Kreis Tilsit-Ragnit

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns verschied am 2. Juli 1961 nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Emilie Poweleit

geb. Balßeit

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Otto Poweleit
in Wanne-Eickel
Emil Poweleit und Frau
in Pommern
Artur Poweleit und Frau
Emmi, geb. Meissner
in Düsseldorf
Erna, Elfriede, Herbert, Heinrich, Brunhilde als Enkelkinder

Wanne-Eickel, den 6. Juli 1961
fr. Forstgutsbezirk Ibenhorst
Kreis Elchniederung

Die Beisetzung hat am 6. Juli 1961 auf dem ev. Friedhof in Wanne-Eickel stattgefunden.

Weiter gedenken wir unserem lieben Vater

Gustav Poweleit

verst. 17. 12. 1945 zu Schönwiese
Ostpreußen

und unserem lieben Bruder

Ernst Poweleit

gefallen auf See am 16. 9. 1944

Düsseldorf, den 8. Juli 1961

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Fern der geliebten Heimat verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 5. Juli 1961 in Pulsnitz (Sachsen) unsere geliebte unvergessene Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Altsitzerin

Luise Fernitz

geb. Maureschat

aus Jucknischken
Kreis Stallupönen

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Luise George, geb. Fernitz und Familie
Herne (Westf), Wiesenstr. 21
Franz Fernitz und Familie
Pulsnitz (Sachs), Poststr. 273
Gertrud Fernitz, geb. Knack
Säckingen, Friedrichstr. 57
Karl Maureschat
Liepen, Post Glienke
Kr. Neubrandenburg/Meckl.

Die Beerdigung fand am 8. Juli 1961 in Pulsnitz (Sachs) statt.

Statt Karten

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft im Alter von 97 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Adolf Neumann

trotz liebevollster Pflege durch seine älteste Tochter Emmy und deren Mann Allen Chisholm in Portland 2, Oregon — 621 S. E., Manchester Place, USA

In stiller Trauer

Emmy Chisholm
geb. Neumann, USA
Max Neumann, Oberlehrer
Neu-Ulm (Bayern)
Adolf Neumann
Hamburg-Farmsen
Lucie Krob, geb. Neumann
Hamburg 13
Hildegard Milkau
geb. Neumann, Goslar
Georg Neumann
Portland-Oregon
Walter Neumann, Berlin SW
siebzehn Enkel
und sechzehn Urenkelkinder

Wir gedenken unseres lieben Sohnes und Bruders

Helmut Lebedies

geb. 20. Juli 1922, Tilsit

sein Schicksal ist ungewiß

und unseres lieben Vaters

Michael Philipp

geb. 9. 2. 1859, Memelland
gest. 11. 12. 1945, Daverden

Im Namen aller Angehörigen

Emil Lebedies und Frau Mili
geb. Philipp

Daverden 313, Post Langwedel
Bezirk Bremen
früher Tilsit
Milchbuderstraße 42

Am 5. Juni 1961 entschlief nach kurzem schwerem Leiden, auf einer Besuchsreise zum Sohne nach Mitteldeutschland, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Gertrud Groß

geb. Knöpke

a. Liska-Schaaken, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Heinz Groß und Frau Ruth
geb. Heine
Kurt Groß und Frau Ursula
geb. Gödecke
Wanda Grunwald, Schwester
Monika, Peter, Bärbel
und Detlef als Großkinder

Hannover, den 5. Juni 1961
Haltenhoffstraße 32

Heute verstarb nach langem, geduldig ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Peterschun

im 75. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem vor zehn Tagen verstorbenen Schwiegersohn

Eduard Rohr

In tiefer Trauer

Otto Peterschun
Marie Rohr, geb. Peterschun
Hilde Fallbach
geb. Peterschun
Otto Fallbach
Enkel und Urenkel

Bodenburg, den 13. Juli 1961
früher Angerburg

Fern der geliebten Heimat entschlief für uns alle plötzlich und unerwartet am 27. Juni 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gottliebe Kaminski

geb. Bendull

früher Burdungen
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie August Kaminski

Schwelentruo 154
über Lemgo (Lippe)

Die Beerdigung hat am 1. Juli 1961 in Schwelentrup, Kreis Lemgo, stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat Königsberg Pr. entschlief am 8. Juli 1961 nach kurzer schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, mein lieber Mann und lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Max Kislat

im vollendeten 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Heinriette Kislat

Lilienthal über Bremen 5
Trupermoorer Landstraße 17
früher Königsberg Pr.
Hansaring 13

Zum Gedenken

In Wehmut gedenke ich meines treuen Lebenskameraden und unseres guten Vaters

Robert Kannappel

aus Landsberg, Ostpreußen

der am 20. Juli 1960 mitten im Wiederaufbau seine Augen für immer schloß.

Herta Kannappel
und Söhne

Wiesbaden, Unter den Eichen 4

Unsere liebe Muttel, Oma, Uroma, Tante und Schwiegermutter, Frau

Marie Wirsching

geb. Manneck

* 3. 7. 1881 † 3. 7. 1961

ist für immer von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hilda Dietrich
geb. Wirsching

Itzehohe (Holst), Dürrstraße 21
früher Königsberg Pr.

Bekanntschaften

Pfalz. Königsberger Witwer, 56/1,70, ev., bld., m. 22jähr. Sohn, beide berufstätig, sucht ehrl. aufr. Frau (schlk.), ohne Anh., b. 50 J. (Kriegerwitwe angen.), die unseren Haushalt weiterführt. Bei gegens. Zuneigung Heirat nicht ausgeschl. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 14 490 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jugosl. Facharbeiter, 30/1,70, in der Industrie, Köln, möchte ein einf. liebes, kath. Mädel kennenlern. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 14 508 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer (Rentn.), 63/171, ev., wünscht eine alleinsteh., solid. u. häusl. Lebensgefährtin b. 60 J., d. Interesse f. einen gemütl. ländl. Haushalt (2 Zimmer, Küche, kl. Obst- u. Gemüsegarten) hat. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 14 629 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches liebe eins. Mädel, b. 40 J., möchte mit mir ein gemütl. Heim gründen? Bin Kriegsversehrter, ledig, alleinst., hohe Rente und Ersparn. vorhanden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 14 547 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 25/1,70, dkbl., ev., i. gesich. Position, wünscht auf dies. Wege ein Mädel zw. Heirat kennenzulernen. Sie soll hausfraul. Eigenschaften besitzen, mütterl., zärtlich u. treu sein können. Bildzuschr. erb. u. Nr. 14 679 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gern würde ich in einer glücklichen Zweitehe wieder ein fröhl. Familienleben führen, auch kl. Halbwaisen eine gut. Mutter sein. Bin Witwe, 35/1,64, schl., m. 6jähriger Tochter. Falls Sie sich angesprochen fühlen, bitte Bildzuschr. u. Nr. 14 579 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Bielefeld-Hannover. Welcher einsame Landsmann sehnt sich gleich mir nach wahrer Liebe u. harmon. Ehe?. Bin Ostpreußenmädel, 24/1,72, dkbl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 14 548 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Biete 2-Zimm.-Wohnung u. Küche. Bedingung ist **Mithilfe** i. kl. Landwirtschaft. Willi Ruschinski, Erdmannsweiler, Kr. Villingen (Bad.).

Wer gibt Rentnerin ein Zimmer, Raum Hamburg-Bremen? Zuschr. erb. u. Nr. 14 550 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erben gesucht!

GEHRMANN!

Gesucht werden die Erben des Tischlers August Gustav Gehrmann, geboren am 30. Juli 1880 zu Neumünsterberg, Ostpreußen, gestorben am 30. Januar 1961 zu Münster (Westf). Der Verstorbene war nicht verheiratet. Nachricht erb. an Nachlaßpfleger Löbker, (21a) Sendenhorst üb. Münster 2 (Westf).

Elektro-Fachgeschäft mit Werkstättenraum u. freier Wohnung, gute Lage Elmshorn, krankheitshalber abzugeben. Erforderlich 15 000 DM. Zuschr. erb. unt. Nr. 14 670 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachungen

2 II 77/61

Aufgebot

Der Heinrich Trylat in Gießen, Oberlienweg 12, hat beantragt, seine Schwester, die verschollene **Elisabeth Trylat,** geb. 3. Dezember 1871 zu Heidenberg, Kreis Labiau, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Eichenberg, Kr. Labiau, Ostpr., für tot zu erklären. Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. Oktober 1961 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Gießen, den 10. Juli 1961

Das Amtsgericht

2 II 76/61

Aufgebot

Der Heinrich Trylat in Gießen, Oberlienweg 12, hat beantragt, die verschollene **Friedrike Trylat,** geb. 14. Januar 1877 in Heidenberg, Kr. Labiau, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Eichenberg, Kreis Labiau, Ostpr., für tot zu erklären. Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. Oktober 1961 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Gießen, den 10. Juli 1961

Das Amtsgericht

Stets einfach war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben
war Deine höchste Pflicht.

Nach einem mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, heute abend um 20.20 Uhr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren lieben Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den

Kaufmann

Gustav Lascheit

früher Karkeln, Kreis Elchniederung

im Alter von 65 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Sein Leben war ausgefüllt mit Liebe und Sorge für seine Familie.

In tiefer Trauer

Anna Lascheit, geb. Völkner
Helmut Lascheit und Frau Karola, geb. Struth
Herbert Lascheit und Frau Gretel, geb. Jungebloed
Gerd Lascheit
und Enkelkinder Barbara, Herbert und Manfred
Emma Völkner

Papenburg, Splittingkanal rechts 13, Bremen, Köln, den 25. Juni 1961

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 28. Juni 1961, stattgefunden.

Am 2. Juli 1961 verschied im Alter von 65 Jahren nach langem schwerem Leiden meine liebe Ehefrau

Hedwig Liedtke

geb. Sender

aus Revierförsterei Bischdorf Kreis Braunsberg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Paul Liedtke
Revierförster i. R.
Werner Liedtke
vermißt im Osten
Emma Nikutowski
geb. Sender
Frida Sender
Margarete Liedtke
Gertrud Sdun, geb. Liedtke
Friedel Döring
Ilse Döring, geb. Nikutowski
Heinz Nikutowski und Frau

Elze (Han), Pleeks Gartenweg 5

Texte für Familienanzeigen deutlich schreiben!

Am 11. Juli 1961 verstarb im Alter von 77 Jahren in Bochum-Laer

Wilhelm Bandorski

fr. Kämmerer in Vorwerk Hedwigshöhe d. Begüterung Klonau

Er folgte seiner vor vier Monaten heimgegangenen lieben Frau, mit der er noch im Vorjahre die Goldene Hochzeit feiern konnte. Seit drei Generationen verband Liebe zur Scholle und Heimat unsere Familien. Wir trauern mit den Seinen und werden seiner Treue stets in Dankbarkeit gedenken.

v. Negenborn-Klonau

Nur Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 4. Juni 1961 hat nach langem Leiden unser lieber Vater und Schwiegervater

Ernst Werner

im Alter von 73 Jahren für immer die Augen geschlossen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Karl Kerst und Frau Christel
geb. Werner
Albert Steenbock und Frau Dora
geb. Werner
Hans-Joachim Werner und Frau
Dorothea, geb. Jöns

Mittelsdorf
früher Neuendorf-Friedheim, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Mein geliebter Mann, unser treusorgender, verehrter Vati

Sozialgerichtsrat

Dr. jur. Hans Friedrich Le Tanneux von Saint Paul

aus dem Hause Jäcknitz in Ostpreußen

geb. 24. 9. 1897

letzter Landrat und Kreisjägermeister
des Kreises Militsch-Tradenberg in Schlesien

ist am 5. Juli 1961 nach langem schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

Wir werden den Treuesten der Treuen sehr vermissen

In tiefem Leid
im Namen der Hinterbliebenen

Margarete von Saint Paul
geb. Hoffmann

Hannover, Wißmannstraße 2, den 5. Juli 1961

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 13. Juli 1961 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Steinführer

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Steinführer, geb. Funk
Irme Maiwald-Steinführer
Heinrich Georg Maiwald
Siegfried Steinführer
Johanna Steinführer, geb. Hetze
und alle Anverwandten

Krefeld, Lohstraße 188, den 14. Juli 1961
früher Königsberg Pr., Vorstädtische Langgasse 11

Am 3. Juli 1961 verstarb unerwartet, sanft und ruhig, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden mein treusorgender Mann, mein lieber guter Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Otto Schmidt

aus Nordenfeld, Kreis Goldap, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Helene Schmidt, geb. Schachner
Alfred Gallinat und Frau Ruth
geb. Schmidt
und sein kleiner Liebling Wolfgang

Bargteheide, Struhbarg 31

Die Beerdigung fand am 6. Juli 1961 auf dem Friedhof zu Bargteheide statt.

Gott der Herr, der unser Trost und unsere Hoffnung ist, nahm heute nach langer schwerer Krankheit und nach einem Leben voller selbstloser Liebe unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister

Emil Nagel

im 79. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer

Hilde Jung, geb. Nagel
Erich Jung
Gerhard Nagel und Frau Lisbeth
geb. Zielinski
Heinz Nagel und Frau Christa
geb. Plessow
Karl Nagel und Frau Edeltraut
geb. Rosenthal
neun Enkelkinder
und alle übrigen Anverwandten

Düsseldorf-Benrath, Südallee 39a, den 19. Juni 1961
früher Osterode, Ostpreußen, Friedrichstraße 8

Herr, wie du willst, so schick's mit mir.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Mann, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Zollobermaschinenmeister

Ernst Rutkowski

Leitender auf einem Zollkreuzer

im Alter von 54 Jahren zu sich zu nehmen in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Luise Rutkowski, geb. Schmeling
Eva und Helmut als Kinder
Geschwister und Anverwandte

Heiligenhafen, Friedrich-Ebert-Straße 12
früher Neidenburg

Nach fast siebzehnjähriger Ungewißheit erhielten wir durch Vermittlung des Deutschen Roten Kreuzes die traurige Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn und letzter Bruder, der

Unteroffizier

Gerhard Conrad

geb. am 22. 11. 1919

auf dem Friedhof Dagneux/Ain (Südfrankreich) laut Erkennungsmarke in einem Kameradengrab beigesetzt wurde.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes und Bruders

Hubert

der 1943 bei Charkow in Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer

Familie Hermann Conrad

Lienen-Dorfbauer 161, Kreis Tecklenburg (Westf)
früher Schönborn, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Sein Leben war Liebe und Güte.

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, mein guter treusorgender Vater und Schwiegervater, lieber Opa, Schwager, Vetter und Onkel

Hermann Poerschke

früher Rogehnen, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Poerschke, geb. Peters
Gerhard Szesniak und Frau Elfriede
geb. Poerschke
seine Lieblinge Uta und Regina

Drögennindorf, den 1. Juli 1961

Trauerfeier fand statt am Mittwoch, dem 5. Juli 1961, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Betzendorf. Beisetzung anschließend.

Am 27. Januar 1961 starb unser lieber Opa, der

Lehrer i. R.

Johannes Meding

aus Milken, Kreis Lötzen

Über das letzte Schicksal meiner gütigen Mutter haben wir nichts mehr erfahren können.

Im Namen der Familie

Helene Spickermann, geb. Meding

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Postsekretär i. R.

Albert Konopatzki

im Alter von 82 Jahren, fern der Heimat Saalfeld, Ostpreußen.

In stiller Trauer

Margarete Höhne, geb. Konopatzki
und Renate
Irma Heinrich, geb. Konopatzki
Paul Heinrich
Elfriede Schümann, geb. Konopatzki
Ernst Schümann
Ursula und Sybilla

Bad Bramstedt, Bachstraße 2, 3. Juli 1961

Am 24. Juni 1961 entschlief plötzlich in Plüschow (Mecklenburg) unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Vetter, Onkel und Großonkel

Landwirt

Max Sarimsky

aus Engelstein, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

Er folgte seiner am 20. Juli 1946 verstorbenen Frau

Antonie Sarimsky
geb. Krüger

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Elise Neumann, geb. Sarimsky

Lübbecke (Westf), Schützenstraße 27

Nach schwerem Leiden erlöste Gott durch einen sanften Tod im 66. Lebensjahre

Elise Thal

aus Wogau, Kreis Pr.-Eylau

Sie war unserer Familie in vier Generationen fast ein halbes Jahrhundert unlöslich verbunden und hat in unbeirrbarer Liebe und Treue unser Geschick in glücklichen und schweren Zeiten geteilt. Sie lebt als ein Segen in unseren dankbaren Herzen fort.

Dorothee v. Klitzing-Grünfelde
(16) Waldhof bei Grüsselbach (Rhön)
Albrecht und Sigrid v. Klitzing
mit Konstantin und Fabian
Hans-Ulrich und Carla v. Klitzing
mit Hans-Joachim und Ulrike
Anna-Felicitas und Hans Zielinski
mit Valeska und Justus

Kelkheim (Taunus), am 30. Juni 1961